

Essensreste werden so gut wie möglich verwertet

KNIVSBERG Ungefähr 200 Sandwiches sind beim Knivsbergfest übrig geblieben, und auch beim Obst gab es Reste.

„Es ist superschwierig, die Mengen exakt zu berechnen“, sagt Thore Naujeck, der als Leiter des Jugendverbandes die Verantwortung für die Planung der Veranstaltung trägt.

Zwar habe man gewusst, dass ungefähr 1.600 Kinder auf den Berg kommen, aber nicht alle würden ihr Sandwich und das Obst essen.

„Die Versuchung, Slush-Eis und Pringles statt eines Sandwiches zu essen, kann dann doch groß sein“, so Naujeck.

Was noch in der Verpackung ist, gehe an die Lieferanten zurück. Für die übrigen Reste gelte: „Wir versuchen, alles so gut wie möglich zu verwerten.“

Doch gerade bei den Sandwiches sei das nicht möglich, „daher haben wir allen, die auch auf dem Berg waren, angeboten, dass sie Sandwiches und Obst mitnehmen können.“

Weiteres Obst geht an den Deutschen Kindergarten in Apenrade. Und auch auf der Abschlussfahrt der Nachschule sollen weitere übriggebliebene haltbare Waren verzehrt werden.

Es ist das erste Mal, dass das neue Küchenteam um Kasper Faltz, das Knivsbergfest bespeist hat. „Wir werden uns jetzt hinsetzen, um die Erfahrungen zu besprechen“, sagt Naujeck.

Man werde überlegen, ob man anderes anbieten kann, bei dem es einfacher ist, die Reste zu verwerten.

„Wir wollen noch besser darin werden, Reste zu vermeiden. Gleichzeitig ist es für uns entscheidend, dass das Angebot für die Kinder weiterhin von guter Qualität ist.“

Noch treffsicherer muss der SV Tingleff sein, der seit Jahrzehnten die Verantwortung für das allgemeine Catering zum Knivsbergfest gehabt hat.

„Das Catering-Team des Sportvereins kann nur auf Erfahrungswerte der vorigen Jahre zurückgreifen. Außer dem Frühstück gibt es keine Vorbestellungen“, erklärt Gwyn Nissen, der gemeinsam mit Bernd Sondergaard unter anderem die Einkäufe macht. „Da ist eine Punktlandung schwierig.“

Was übrig bleibt, werde unter den freiwilligen Helferinnen und Helfern sowie Gästen verteilt. Der Rest geht an eine Herberge.

In diesem Jahr sei man vor allem auf den veganen Burgern sitzengeblieben, die neu im Sortiment waren.

Walter Turnowsky

Knivsbergfest 2025: Wie wars, Thore, Christian und Jasper?

Das größte Fest des Jahres der deutschen Minderheit ist vorbei: Thore Naujeck, Leiter der Bildungsstätte Knivsberg, Jasper Andresen, Vorsitzender des Deutschen Jugendverbandes Nordschleswig und DJN-Sportlehrer Christian Flader ziehen Bilanz und blicken bereits auf das nächste Knivsbergfest am 20. Juni 2026.

Von Gerrit Hencke

KNIVSBERG/KNIVSBERG „Die Stimmung war sehr, sehr gut. Ich habe es noch nie so entspannt erlebt“, resümiert Thore Naujeck, Leiter der Bildungsstätte Knivsberg, das diesjährige Knivsbergfest. Es sei ein „voller Erfolg“ gewesen.

Bei bestem Sommerwetter strömten viele Menschen auf den Berg. „Die zwei Parkplätze in Genner waren voll und die Shuttlebusse haben funktioniert“, sagt Naujeck. „Wir hatten natürlich auch Glück mit dem Wetter, wobei es fast schon zu warm war.“

Das merkte man vor allem daran, dass die Wasserspender gut genutzt wurden und die Slush-Eis-Produktion trotz dreier Verkaufsstellen zeitweise nicht hinterherkam. „Insgesamt hatten wir aber weniger Schlangenbildung“, betont Naujeck. Dazu habe auch das DSSV-Zelt beigetragen, wo die Schülerinnen und Schüler der deutschen Schulen eine eigene Anlaufstelle hatten.

„Es waren insgesamt mehr Menschen auf dem Berg, es wirkte aber weniger. Das haben wir gut entzerrt bekommen“, so Naujeck.

Das bestätigt auch der Vorsitzende des Deutschen Jugendverbandes für Nordschleswig (DJN), Jasper Andresen. „Alles ist mega gut gelaufen und so, wie wir uns das vorgestellt haben.“ In den vergangenen Jahren seien die Parkplatz- und Slush-Eis-Probleme immer der

Running-Gag gewesen. Diesmal habe aus seiner Sicht alles gut geklappt.

Sein persönliches Highlight sei die Begrüßung in der Mulde gewesen, sagt Andresen. „Es ist schön, so viele glückliche Kinder und Erwachsene zu sehen.“

Sportliches Programm lief reibungslos

Auch auf sportlicher Ebene lief es ebenfalls rund. „Reibungslos“, beschreibt es DJN-Sportlehrer Christian Flader, der auf die Frage, ob es überhaupt Verbesserungsbedarf gibt, lediglich antwortet: „Es war so entspannt, dass wir überlegen mussten, was wir überhaupt besser machen können. Das gibt ein richtig gutes Gefühl.“

74 Mannschaften tummelten sich auf acht Fußballfeldern, zwei Faustballfeldern und zwei Volleyballfeldern. Das gesamte Turnier lief ohne Verspätungen ab. Der Grund laut Flader: die Tour-nify-App, mit deren Hilfe das gesamte Turnier organisiert wurde. „Die Resonanz, die ich bekommen habe, war sehr positiv. Die Leute waren begeistert von der App.“ Auch im Schulzelt konnte über Bildschirme der Verlauf des Turniers verfolgt werden.

Großes Lob von Flader gab es für die Schiedsrichter-Beteiligung. „Wir haben tolle Unterstützung von der Nachschule bekommen und die Doppelbesetzung pro Feld war eine runde Sache.“

Durch zwei Schiedsrichterinnen oder Schiedsrichter pro



Das Knivsbergfest war ein voller Erfolg, sagen die Organisatoren.

KARIN RIGGELSEN

Feld, gab es auch die Möglichkeit für Pausen, während das Turnier weiterlaufen konnte. Auch die neuen Zeitblöcke für die einzelnen Teams hätten sich bewährt, sagt Flader.

Die zwei Faustball-Bundesligaspiele des Team Nordschleswig waren ebenfalls gut besucht. „Es waren viele Leute da und eine super Stimmung“, resümiert Flader. Und die Ergebnisse stimmten: Beide Zweitliga-Spiele im Rahmen des Knivsbergfestes entschied das Team Nordschleswig für sich. Gegen TuS Wakendorf gewann Æ Mannschaft mit 3:2, gegen den Großenasper SV hieß es am Ende 3:0.

Hier und da Optimierungsbedarf

Eine Verbesserungsmöglichkeit sieht Christian Flader dann aber doch. „Wir brauchen vielleicht eine andere Form der Siegerehrung. Das hat einfach zu lange gedauert.“ Bis die vielen Goldmedaillen in der Mulde verteilt

waren, zog einige Zeit ins Land. Die Ehrung der 2. und 3. Plätze fand hingegen direkt auf den Feldern nach der Zwischenrunde statt.

Thore Naujeck sieht ebenfalls Bedarf, das Knivsbergfest im Nachgang zu evaluieren. Von der diesjährigen Platzierung des Segway-Angebots an der Gedenkstätte, über einzelne Programmpunkte in der Mulde bis zu den neuen Mehrwegbechern gebe es ein paar Dinge zu besprechen.

Auch könnten das Live-Konzert und die Feier am Abend laut Naujeck besser besucht sein. „Beim Abendprogramm wären 100 Leute mehr schon ganz schön.“ Er wisse aber, dass es mit der Zielgruppe schwierig sei. „Es sind viele Familien da, die am Nachmittag genug haben und dann nach Hause fahren.“

Diskussion über generelle Veränderungen

„Wir müssen auch grundsätzlich über das Fest sprechen

und Dinge hinterfragen“, sagt Naujeck. Es stelle sich die Frage, ob man es in der Form immer so weiter machen wolle. So habe es das Fest früher mal über zwei Tage hinweg gegeben. Ein Beispiel sei auch die Verbandsallee, wo es Jahr für Jahr immer ähnliche Angebote gebe. „Wir sind eine Minderheit und könnten da themenbasiert etwas ändern.“ Hier wünscht sich Naujeck Diskussionen und einen angeregten Austausch.

Auch Jasper Andresen sagt, jedes Jahr müsse evaluiert werden und gegebenenfalls gestrichen werden, was nicht funktioniert. Elemente wie die Verbandsallee hätten jedoch einen „Effekt“. „Es ist ein Fest der gesamten Minderheit, auch wenn wir es als Jugendverband organisieren, aber ich gehe gerne dort lang und schaue, was es alles gibt.“

Bis zum 20. Juni 2026 ist es zwar noch lang, doch die Planungen für das kommende Knivsbergfest haben in den Köpfen bereits begonnen.

Kluge Köpfe für die Region: Denkfabrik soll Grenzland stärken

Ein Bürgermeister und ein Industrieller tun sich zusammen: Mit frischem Schwung wollen Jørgen Popp Petersen und Jørgen Mads Clausen im Grenzland eine neue Denkfabrik ins Leben rufen – als Impulsgeberin für Zukunftsthemen der deutsch-dänischen Grenzregion.

TONDERN/FLENSBURG Was wäre, wenn kluge Ideen im deutsch-dänischen Grenzland nicht nur gedacht, sondern auch gemacht würden? Genau das erhoffen sich Tonderns Bürgermeister Jørgen Popp Petersen (Schleswigsche Partei) und der frühere Danfoss-Chef Jørgen Mads Clausen.

Zehn Jahre nach dem Ende von „Tænk Regionen“

wollen sie das Konzept einer Denkfabrik neu beleben – dieses Mal professionell, ambitioniert und mit einem klaren Ziel: das Potenzial der Region gemeinsam besser nutzen. Das schreibt die SP in einer aktuellen Pressemitteilung zu dem Vorstoß.

„Die Grenzregion hat sich verändert. Die Welt ist komplexer geworden. Wir brau-

chen kein gemütliches Netzwerk, sondern ein scharfes Forum mit fachlicher Tiefe und politischer Kante“, erklärt Popp Petersen. Die neue Denkfabrik solle kein loses Diskussionsforum sein, sondern gezielt Visionen in konkrete Handlungsvorschläge und Projekte umsetzen.

Die Initiatoren verweisen auf aktuelle Herausforderungen und Chancen, die das Grenzland betreffen – von der Energiewende über Infrastrukturprojekte bis hin zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Während auf dänischer Seite unter anderem Potenziale in der Energie-

und Agrarinnovation gesehen werden, könnten deutsche Unternehmen laut Clausen durch das Projekt einen besseren Zugang zum skandinavischen Markt erhalten.

Geplant sind auch Mentorprogramme und sogenannte Grenzlandbotschafterinnen und -botschafter, um Menschen beiderseits der Grenze stärker zu vernetzen. „Wir wollen ein Umfeld schaffen, in dem Ideen nicht nur gedacht, sondern auch realisiert werden“, wird Clausen zitiert.

Auch Deutschlands geplante Investitionen in Infrastruktur und grüne Transformation sieht das Initiativduo

als Chance für die Region. Eine engere Anbindung und gemeinsame Projekte könnten Wachstum und Mobilität diesseits und jenseits der Grenze voranbringen.

Die Denkfabrik soll künftig als ergänzendes Gremium zur deutsch-dänischen Entwicklungsallianz fungieren. Ein erstes Auftakttreffen ist bereits geplant: Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft beider Länder sind zum Startgespräch im Königlich Dänischen Generalkonsulat in Flensburg eingeladen.

Marle Liebelt

Mensch, Leute

Warum Jakob Griffel einen guten Grund zum Summen hat

Jakob Griffel aus Hadersleben singt im neuen Kammerchor Nordschleswig. Ein Gespräch über seinen Weg zum Singen und dessen Bedeutung.

Von Helge Möller

HADERSLEBEN/APENRADE

Wenn Jakob Griffel mit seinem Auto die tägliche dreiviertel Stunde zu seiner Arbeit fährt, dann kann es vorkommen, dass er dabei summt. Und auch, wenn er als Eisenbahner dann seine Lok steuert, kann es sein, dass er summt.

Anzunehmen, dass andere Menschen, das genau so machen – aber Jakob Griffel verfolgt einen Plan, er hat einen Grund: Er singt nicht nur in der Musikvereinigung Nordschleswig, dem großen Chor der deutschen Minderheit, sondern auch im neuen Kammerchor, der kürzlich in der Heiliggeistkirche in Flensburg (Helligåndskirke, Flensborg) aufgetreten ist – zusammen mit dem Vokalensemble Sankt Johannis aus Neubrandenburg.

Der Buxtehude Kammerchor war jahrelang Teil der Musikvereinigung. Corona und die Elternzeit der Dirigentin Susanne Heigold ließen den Kammerchor lange pausieren. Nun ist er wieder

da, in kleinerer Formation. Er heißt Kammerchor Nordschleswig und der gibt nun eine Kostprobe seines Könnens.

„Am Pfingstwochenende waren wir in Neubrandenburg und haben dort ein Konzert gegeben. Das Publikum war begeistert, das hat mich sehr gefreut“, berichtet Jakob Griffel. Er schätzt, dass gut 130 Menschen gekommen waren, um die beiden Kammerchöre zu hören. „Ich bin gespannt, wie viele es in Flensburg werden“, sagt der 56-Jährige, der seit seiner Schulzeit an der Deutschen Schule Hadersleben singt – mit einer Unterbrechung während seiner Ausbildung. Aber auch da sang er, wenn er zu Besuch in Nordschleswig war.

Trotz seiner jahrelangen Erfahrung: Aufgeregt sei man schon so kurz vor einem Konzert, aber wenn dann alles klappe und das Publikum applaudiere, dann spüre er eine Begeisterung, die der Lohn der Arbeit sei, berichtet er.

Und so nutzt Jakob Griffel



In der Deutschen Schule Hadersleben fand Jakob Griffel zum Singen.

HELGE MÖLLER

die Zeit zu seinem Arbeitsort, um sich die Stücke in Erinnerung zu rufen. Denn: „In einem Kammerchor, da kann man sich nicht verstecken, wir sind insgesamt nur 13 Personen“. Da muss die Melodie in den Kopf.

Die Proben, das sei harte Arbeit. Einmal im Monat kommt der Kammerchor zusammen und probt von 17 bis 18.30 Uhr. Danach, von 19 bis

21 Uhr, geht es gleich weiter mit der Musikvereinigung. Das macht vier Stunden proben – mit Pause.

„Das ist harte Arbeit, die Stücke sind nicht immer einfach, schon anstrengend“, so Jakob Griffel, dessen Arbeitstag auch mal früh morgens um 4 oder 5 Uhr beginnen kann. Aber auch schön und aufregend – Jakob Griffel merkt, dass

es ihm guttut. Etwas zum Krafttanken.

„Wir singen im Kammerchor ganz andere Stücke, das ist sehr spannend.“ Am Sonnabend stehen skandinavische Kompositionen im Vordergrund. Sie sind ganz anders als andere, sie sind leicht und locker. Auf dem Programm stehen Stücke von Grieg, Nielsen, Stenhammar, Pärt und Schütz.

Susanne Heigold zufolge wird der Kammerchor vor allem in der ersten Hälfte des Jahres aktiv sein. Die zweite Jahreshälfte gehört dann der Musikvereinigung, die in der Jahreszeit zu ihren Hauptkonzerten einlädt. Da die Sängerinnen und Sänger des Kammerchors auch in der Musikvereinigung aktiv sind, kommt es zu dieser zeitlichen Aufteilung.

Willi Schidlowski für langjähriges Engagement geehrt

Einsatz mit Herzenswärme: Seit sieben Jahren organisiert Willi Schidlowski Ausflüge für Seniorinnen und Senioren. Nun erhielt der 72-Jährige in vertrauter Runde die Ehrennadel des Paritätischen Wohlfahrtsverbands – ganz in seinem Sinne, wie Kerstin Schädler berichtet.

NORDSCHLESWIG „Ich war total überrascht, denn es gibt genügend andere, die es auch verdient hätten. Aber es ist wirklich eine besondere Ehre“, sagt Willi Schidlowski, Vorsitzender des Ausschusses für Senioren des Sozialdienstes Nordschleswig.

In vertrauter Runde und ganz unaufgeregt wurde dem Ehrenamtler aus Tingleff (Tinglev) am vergangenen Donnerstag im Garten des Haus Quickborn die Ehrennadel des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Schleswig-Holstein für sein langjähriges Engagement überreicht.

Wenige Worte – viel Engagement

Das angereiste Vorstandsmitglied Heiko Frost, ehemaliger Leiter der Bildungsstätte Knivsberg, berührte mit seinen Worten: „Menschen wie Willi Schidlowski sind das Fundament unserer sozialen Arbeit. Sie tun oft im Stillen, was unsere Gesellschaft zusammenhält – und heute ist es an der Zeit, laut Danke zu sagen“, würdigte er den Geehrten.

Seit vielen Jahren gestaltet der 72-Jährige das Angebot des Sozialdienstes mit – seit sieben Jahren ist er der erste Vorsitzende des Senio-



Heiko Frost vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein (links) überreichte Willi Schidlowski Urkunde und Ehrennadel.

SOZIALDIENST

renausschusses, organisiert und begleitet Ausflüge. Sein Einsatz sei dabei stets von großem Verantwortungsbeusstsein und Herzenswär-

me geprägt, hieß es weiter.

„Damit hat er Willis Person perfekt erfasst. Er tut so viel Gutes, aber spricht nicht darüber“, sagt Kerstin Schädler,

die in der Verwaltung des Sozialdienstes tätig ist.

Es sei eine Freude gewesen, zu sehen, wie sympathisch Willi auf seine Ehrung

reagierte. „Er war wirklich überrascht und hat so begeistert reagiert – aber sich auch sehr gefreut.“

Anna-Lena Holm

Der Nordschleswiger
Skibbroen 4
DK-6200 Apenrade
Telefon: +45 7462 3880
www.nordschleswiger.dk

E-Mail-Adressen:
redaktion@nordschleswiger.dk
verlag@nordschleswiger.dk
vertrieb@nordschleswiger.dk
annonce@nordschleswiger.dk

Herausgeber:
Bund Deutscher Nordschleswiger

Geschäftsträger:
Deutscher Presseverein

Geschäftsführender Chefredakteur:
Gwyn Nissen
gn@nordschleswiger.dk

Redaktionsleitung:
Stellvertretender Chefredakteur:
Cornelius von Tiedemann
cvt@nordschleswiger.dk

Layout:
Marc Janku
Finja Fichte

Service und Anzeigen (8-15 Uhr):
Telefon: +45 7462 3880

Anzeigen: Heinrich Rewitz
Telefon: +45 7332 3064
annonce@nordschleswiger.dk
Anzeigenannahmeschluss für Print:
Mittwoch vor Erscheintermi
um 12.00 Uhr.

Keine Gewähr für unverlangt
eingesandte Manuskripte.
Für eventuelle Ausfälle
durch höhere Gewalt oder Störungen
des Arbeitsfriedens keine Haftung.

Lokalredaktion Apenrade:
Telefon: +45 7332 3060
ape@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Hadersleben:
Telefon: +45 7452 3915
had@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Sonderburg:
Telefon: +45 7442 4241
son@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Tondern:
Telefon: +45 7472 1918
ton@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Tingleff:
Telefon: +45 7464 4803
tin@nordschleswiger.dk

Sportredaktion:
Telefon: +45 7332 3057
sport@nordschleswiger.dk

Hauptredaktion:
Telefon: +45 7462 3880
redaktion@nordschleswiger.dk

Druck:
Flensburg Avis AG
Wittenberger Weg 19
24941 Flensburg

Das Abitur in der Tasche: Peer ist der Erste am DGN

Als Erster durchs Ziel: Peer Junior Slipsager hat am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig alle Prüfungen gemeistert. Nun beginnt für ihn ein neuer Lebensabschnitt – mit Studentenmütze, Studienplänen in Kiel und einem Hauch Wehmut.

Von Celina Matthiesen

APENRADE/AABENRAA Es ist Punkt halb zehn am Morgen. Das Ticken der Uhr fühlt sich an wie eine Ewigkeit. Es kann gar nicht schnell genug gehen. Der Regen hat sich inzwischen verzogen. Hinter den Wolken blitzt die Sonne langsam hervor. Auf dem Flur des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig (DGN) haben sich Eltern, Freundinnen und Freunde sowie Lehrkräfte versammelt. Schulleiter Jens Mittag steht mit einem Blumenstrauß bereit. Alle Blicke sind auf die Tür gerichtet.

Die Tür öffnet sich. Peer Junior Slipsager tritt mit einem breiten Grinsen heraus. Er ist heute der erste Abiturient des Jahrgangs 2025, der alle Prüfungen bestanden hat und seine Studentenmütze aufsetzen darf. Freudig fällt er seinen Eltern in die Arme. Es ist ein Moment der Erleichterung, purer Freude – und ein bisschen Wehmut. „Es ist befreiend und über-

wältigend, zugleich alle Prüfungen geschafft zu haben“, sagt Peer Junior Slipsager sichtlich erleichtert. „Ich bin sehr zufrieden mit meinem Ergebnis. Es ist immer die Frage, welche Ansprüche man an sich selbst hat. Ich habe meine erfüllt und bin mehr als glücklich.“

Pure Freude steht Peers Eltern ins Gesicht geschrieben. „Ich bin wahnsinnig stolz auf Peer, dass er es so durchgezogen hat. Er hatte sehr hohe Ansprüche an sich selbst und hat das wirklich toll gemeistert“, sagt Yvette Slipsager voller Stolz.

„Es fühlt sich richtig gut an, dass er bestanden hat. Er hat sich viel Mühe gegeben und war sehr fleißig. Ich bin stolz auf ihn“, betont sein Vater Peer Slipsager.

In dieser stressigen Zeit einen Ausgleich zu finden, darf nicht zu kurz kommen. Das ist Peer Junior gelungen, wie sein Vater findet: „Peer ist sehr ambitioniert, lebt aber auch sein Leben. Er hat eine gute Balance gefunden.“



Moment der Erleichterung: Peer Junior Slipsager (l.) fällt seinen Eltern Yvette und Peer Slipsager nach bestandener Abiturprüfung in die Arme.

ATHANASSIA SAVVAS

Mit dem Bestehen der Abiturprüfung beginnt für Peer Junior Slipsager ein neuer Lebensabschnitt. Sein bestes Ergebnis habe er in Chemie erzielt. Genau deshalb verfolgt Peer ein Ziel: „Ich möchte nach Kiel gehen, um dort Chemie zu studieren“, sagt er mit einem Lächeln.

Seine Eltern freuen sich für ihn, doch etwas Wehmut schwingt mit: „Peer wird das Haus verlassen, um zum Stu-

dieren nach Kiel zu gehen. Es ist ein lachendes und ein weinendes Auge“, gibt Yvette Slipsager zu.

Für Peer steht allerdings eines fest: „Ich möchte den Norden nicht verlassen. Es ist zu schön hier, um nicht zu bleiben.“

In der Schulkantine wird anschließend gemeinsam auf Peer angestoßen. Seine Familie, Freundinnen und Freunde sowie Lehrkräfte

zelebrieren mit ihm diesen besonderen Moment. Als kleine Überraschung überreichen ihm seine Eltern ein Geschenk: ein paar silberne Manschettenknöpfe mit persönlicher Gravierung.

Peer Junior ist von der Geste sichtlich gerührt. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Für heute steht noch ein gemeinsames Essen mit der Familie auf dem Plan. Die große Feier mit allen anderen

Abiturientinnen und Abiturienten folgt dann am Freitag nach der offiziellen Entlassungsfeier.

Doch für den Moment zählt nur eines: „Jetzt wird erst einmal gefeiert und die freie Zeit genossen“, strahlt er.

Während Peer schon feiern darf, bangen seine Freunde nebenan noch in den letzten Prüfungen – und das nächste Elternpaar wartet bereits vor der Tür.

Leitartikel

„Das Volk beim Folkemøde, und das wertvolle Gut der Uneinigkeit“

An der Bushaltestelle stehen bereits andere Menschen, was ansonsten nicht unbedingt der Fall ist. Sie haben recht offensichtlich dasselbe Ziel wie ich: Allinge auf dem nördlichen Teil von Bornholm. Noch können sie Sitzplätze ergattern.

Doch bereits in der nächsten Stadt füllt sich der Sonderbus der regionalen Busgesellschaft. Etliche Passagiere müssen stehen, was jedoch der guten Stimmung keinen Abbruch tut. Das Volk ist auf dem Weg zum Folkemøde.

Ein junger Mann mit auffälligen Ohrringen und herzförmigen Sonnenbrillen beginnt ein lebhaftes Gespräch mit einem älteren Herren mit Schlapphut und einer ebenfalls grauhaarigen Frau in grünem Kleid aus Flachs. Sie haben sich bis zu der Begegnung im Bus nicht gekannt, doch jetzt unterhalten sie sich die volle Stunde, die die Busfahrt dauert.

„Es war hyggelig“, sagt die Frau, als die drei sich voneinander verabschieden und sich jeweils zu einer der insgesamt 3.500 Veranstaltungen begeben.

Das Folkemøde hat den Ruf, Familienfest der Elite zu sein. Da ist gewiss etwas dran. Aber es ist eben auch das Andere: das Festival des Volkes, wo es den demokratischen Austausch feiert.

Pro Tag kommen bis zu 45.000 Menschen. Fast 60 Prozent von ihnen kommen laut einer Untersuchung als Privatpersonen, also weder als Freiwillige noch Angestellte einer Organisation, eines Vereins oder einer Partei.

Ein kleiner Teil von ihnen, der immer noch eine große Menschenmenge ausmacht, hat sich am Donnerstag kurz vor 10 Uhr vor der Hauptbühne versammelt. Die aus dem Fernsehen bekannte Musikerin Katrine Muff leitet den Fællessang, das gemeinsame Lied, das in der dänischen Kultur eine so zentrale Rolle spielt.

Dann tritt der in diesem Jahr neue Vorsitzende des Folkemøde-Vereins, Mathias Faaborg, auf die Bühne, um das Folkemøde offiziell zu eröffnen. Als Pfadfinder-Leiter ist er mir sofort sympathisch, schließlich bin ich auch ehemaliger „Spejder“. Und die ersten Worte, die er sagt, machen ihn mir nicht

minder sympathisch.

Er nennt es ein „gefährliches Missverständnis“, dass wir uns unbedingt einig sein müssen. „Die Uneinigkeit hat einen eigenen Wert“.

Ich hatte noch überlegt, ob ich mir die Eröffnungszereemonie antun soll, aber hier ist mal eine Rede, die es wert ist, gehört zu werden. Vor der von Mette Frederiksen kann ich mich ja immer noch vom Acker machen.

„Der Pluralismus ist vielleicht die wichtigste Idee, die wir haben“, denn echte Demokratie sei mehr als Stimmzettel und Mehrheitsentscheidungen. „Die Demokratie ist am stärksten, wenn wir Uneinigkeit aushalten können, Raum zum Zuhören ist, seine Einstellung zu ändern und einen gemeinsamen Kompromiss zu finden.“

Das ist der Anspruch, den das Folkemøde erfüllen möchte. Es ist spürbar, dass in diesem Jahr ein anderer Ernst über dem Demokratie-Festival liegt. Spätestens seit Donald Trump erneut ins Weiße Haus eingezogen ist, ist deutlich, dass der freie demokratische Austausch keine Selbstverständlichkeit ist.

Kurz nach der Eröffnung werden wir von einem donnernden Lärm am Himmel daran erinnert, dass die Welt sich innerhalb der vergangenen drei Jahre grundsätzlich verändert hat. Ein F-16-Kampfflugzeug demonstriert sein Können.

Das ist deutlich mehr als eine Vorführung zu Ehren der Folkemøde-Gäste. Seit Wladimir Putin die Ukraine angegriffen hat, umrundet einer der Fighterjets aus Skrydstrup ungefähr zweimal täglich die Ostseeinsel. Neuerdings im Wechsel mit den F-35.

Bei den Debatten und Gesprächen wird immer wieder deutlich, dass militärische Hardware nicht reichen wird, um den Krieg zu gewinnen. Und die Aufrüstung wird auch die Konflikte mit Donald Trump nicht lösen. Denn beide haben das Ziel, das zu untergraben, wofür Europa steht.

Die Fähigkeit, Uneinigkeiten auszuhalten, gehört dabei zu den wichtigsten Waffen in unserem Arsenal. Denn genau die Fähigkeit beitzit keiner der genannten Präsidenten.

Szenenwechsel: Am frühen Freitagnachmittag

schlendert der Bundestagsabgeordnete des Südschleswischen Wählerverbandes (SSW), Stefan Seidler, ins Zelt „Internationale Arena“. Mit einer Schirmmütze schützt er – so wie ich – den Kopf vor der Sonne. Unter der Zeltplane können wir sie jedoch absetzen.

Das Publikum hat sich lässig auf dem aus Holzpaletten gezimmerten Mobiliar niedergelassen. Sie sind gekommen, um eine Debatte darüber zu hören, ob ein Ausschluss aus der Demokratie in gewissen Fällen notwendig ist – oder im Gegenteil gefährlich. Gemeint sind rechtspopulistische bis rechtsextreme Parteien.

Seidler erklärt, warum der SSW dafür eintritt, dass die Gerichte prüfen sollen, ob die Allianz für Deutschland (AfD) verboten werden soll. Die Partei würde versuchen, die Demokratie und den Rechtsstaat zu untergraben.

Marcus Rubin, Redakteur bei „Politiken“, hält dagegen. Er meint, dass eine Partei grundsätzlich nie verboten werden sollte. Im Kern geht es bei der Diskussion also darum, ob es auch Grenzen dafür gibt, wie viel Uneinigkeit wir aushalten

sollten.

Das Dilemma ist offensichtlich: Können wir eine Partei gewähren lassen, die Feindin der Demokratie ist? Umgekehrt haben gut 20 Prozent der Wählerinnen und Wähler der AfD ihre Stimme gegeben. Die Menschen können mit einem Verbot nicht weggezaubert werden.

In der Frage des AfD-Verbots bleiben die Differenzen zwischen Seidler und Rubin. Doch letztlich einigen sie sich darauf, dass die Ursachen dafür, dass so viele Menschen die AfD wählen, mit einem Verbot nicht verschwinden. Die Politik müsse ihre Alltagsprobleme und Sorgen in einer ganz anderen Weise ernst nehmen.

Am anderen Ende des Folkemøde-Geländes spricht Rasmus Paludan auf der Bühne seiner rechtsextremen Partei „Stram Kurs“. Er versucht, das Publikum davon zu überzeugen, dass er kein Rassist ist. Eine kleine Gruppe hört ihm zu, die meisten gehen nach einem kurzen Seitenblick vorbei.



Walter Turnowsky
Redakteur

Geld fehlt, Gebäude bröckeln – 36 Millionen Euro Investitionsbedarf

Die Gebäude der deutschen Minderheit sind vielerorts sanierungsbedürftig, doch das Geld fehlt. Ein Investitionsstau in Millionenhöhe und drohende Kürzungen aus Berlin bringen das finanzielle Gleichgewicht ins Wanken. Der Druck wächst – und mit ihm der Appell nach stärkerer Unterstützung.

Von Lorcan Mensing

KOPENHAGEN/APENRADE Die deutsche Minderheit sieht sich unter finanziellem Druck – insbesondere mit Blick auf die Fördermittel aus Berlin. „Wir stehen vor großen Investitionsherausforderungen. Doch die Lage ist angespannt – besonders in Bezug auf die Bundesmittel“, sagte Hinrich Jürgensen, Vorsitzender des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), bei der Sitzung des Nordschleswig-Gremiums am Montag in der Deutsch-Dänischen Handelskammer in Kopenhagen.

Zwar sei man für die Grundförderung aus Berlin dankbar, doch sie reiche längst nicht mehr aus – weder für dringend nötige Investitionen noch zur Abfederung gestiegener Kosten. Die institutionelle Förderung aus Deutschland – bereitgestellt durch das Bundesministerium des Innern – sei über Jahre hinweg nicht oder nur minimal angepasst worden, und das trotz anhaltend hoher Inflation.

2025 habe es eine kleine Erhöhung für den Personalbereich gegeben, doch der Bundesanteil an der Gesamtförderung der deutschen Minderheit sei auf nur noch 19 Prozent gesunken – während Dänemark inzwischen 56 Prozent trage.

„Rechnet man die Förderungen beider Minderheiten

zusammen, liegt der dänische Anteil sogar bei über 70 Prozent“, so Jürgensen. Das werde zunehmend auch in Kopenhagen zum Thema: „Die Frage nach dem deutschen Anteil wird uns immer häufiger gestellt“, erklärte er. „In Berlin war diese Entwicklung bekannt – das Problem ist nur: Viele unserer politischen Freunde sind dort inzwischen nicht mehr im Amt.“

Besonders herausfordernd sei die Lage bei den Investitionen. Die Liste notwendiger Maßnahmen umfasst inzwischen 36 Millionen Euro – vor wenigen Jahren waren es noch 30 Millionen. „Mit den heutigen Förderhöhen können wir diese Liste nicht einmal ansatzweise abarbeiten – im Gegenteil: Sie wächst jedes Jahr weiter“, so Jürgensen. Viele Gebäude stammen noch aus den 1950er- und 1960er-Jahren, sind sanierungsbedürftig und verursachen hohe laufende Kosten.

Ein zentrales Zukunftsprojekt ist der geplante Campus Apenrade. Der Neubau soll das marode Internat des Deutschen Gymnasiums (DGN), zwei Kindergärten, Klassenräume und eine Kantine unter einem Dach vereinen. Ursprünglich mit 18 Millionen Euro veranschlagt, liegt der Projektwert inzwischen bei rund 22 Millionen – nicht zuletzt wegen gestiegener Baukosten. Immerhin sind dank



BDN-Generalsekretär Uwe Jessen forderte bei der Sitzung des Nordschleswig-Gremiums in Kopenhagen mehr Investitionsbereitschaft aus Berlin – insbesondere für den geplanten Campus Apenrade.

LORCAN MENSING

staatlicher Mittel aus Dänemark bereits 750.000 Euro für zwei neue Klassenräume gesichert. Der Bau ist bereits im Gang.

Ein Drittel der Gesamtkosten könnte durch Eigenmittel und dänische Förderungen gestemmt werden. Dennoch fehlen noch wichtige Millionenbeträge. „Wir reden also nicht davon, dass der Bund die vollen 22 Millionen tragen müsste“, betonte Jürgensen. Ein moderner Campus sei nicht nur dringend nötig, sondern langfristig auch wirtschaftlich sinnvoll: „Er würde Platzprobleme lösen und zugleich die Betriebskosten senken.“

Wie ernst die Lage ist, zeigt die Schließung des Deutschen Kindergartens in Wilsbek zum 30. Juni. „Die Entscheidung fiel uns sehr schwer“, so Jürgensen. „Aber wir müssen gezielt dort investieren, wo der Zulauf stark ist.“ Zum Stichtag am 1. August 2025 werden voraussichtlich insgesamt 602 Kinder in den deutschen

Kindergärten der Minderheit betreut – im Vorjahr waren es noch 679.

Simone Sippel Pedersen, designierte Schulrätin des Deutschen Schul- und Sprachvereins (DSSV), erklärte: „Vor allem ländliche Kindergärten spüren den demografischen Wandel.“ Ohne Bundesmittel könne der Personalschlüssel nicht gehalten werden.

Im Schulbereich hingegen sind die Zahlen stabil oder leicht steigend: Im September 2024 besuchten 1.507 Schülerinnen und Schüler die deutschen Schulen – im kommenden Jahr werden es voraussichtlich 1.532 sein. Das Deutsche Gymnasium in Apenrade (DGN) erwartet ab August 207 Schülerinnen und Schüler – so viele wie nie zuvor.

„Eigentlich wollten wir unter 200 bleiben“, sagte Sippel Pedersen. Der Platzmangel und das marode Internat machen sich bemerkbar. Der BDN mietet aktuell fünf Wohnungen an, um Schülerinnen

und Schüler des DGN unterzubringen – ein zusätzlicher Kostenfaktor.

Auch BDN-Generalsekretär Uwe Jessen verdeutlichte den finanziellen Engpass: Der Bund stellt aktuell 11,24 Millionen Euro an institutioneller Förderung im Jahr 2025 bereit. Für Investitionen beantragte der BDN 1,51 Millionen Euro – bewilligt wurden nur 614.000. Und der Blick nach vorn verheißt wenig Besserung: Im vorläufigen Finanzplan für 2026 – der Entwurf wurde noch vor dem Regierungswechsel aufgestellt – ist eine institutionelle Förderung von nur noch 10,55 Millionen Euro vorgesehen. Eine Erhöhung der Investitionsmittel ist nicht in Sicht.

„Wenn wir für 2026 keine Aufstockung erhalten, stehen wir real eine Million Euro schlechter da“, so Jessen. Und selbst mit einer Projektförderung in Höhe von einer Million jährlich lasse sich der Investitionsstau nicht im Ansatz beheben. Für den geplanten

ten Campus brauche es jetzt klare politische Signale.

„Wir könnten theoretisch auch einen Campus für 17 oder 18 Millionen bauen – aber es muss jetzt etwas passieren!“, forderte Jessen. „Doch mit 600.000 Euro oder auch mit einer Million für investive Mittel können wir gerade mal Fenster und Dächer sanieren – dort, wo es am schlimmsten ist.“

Von Schleswig-Holstein hingegen kommt Planungssicherheit: Ein neuer Zuwendungsvertrag sichert der Minderheit 9,5 Millionen Euro bis 2028 zu – das entspricht rund vier Prozent der Gesamteinnahmen.

Neu ist auch die Unterstützung für das Museum Nordschleswig: Das Land zahlt künftig jährlich 97.000 Euro. Sekretariatsleiter Harro Hallmann zeigte sich zuversichtlich, dass bald auch Dänemark eine ähnliche Förderung beisteuert.

Am Ende bleibt die Hoffnung, dass Berlin die Signale aus Nordschleswig ernst nimmt. „Die Schließung des Kindergartens in Wilsbek war eine sehr schmerzhafte Entscheidung“, sagte Jürgensen. „Wir bezeichnen dies als weiße Flecken auf der Landkarte, wo die deutsche Minderheit nicht mehr präsent ist. Aber diese Entscheidung zeigt auch, dass wir mit unseren Mitteln sehr verantwortungsvoll umgehen.“

Das könnte in den bevorstehenden Haushaltsverhandlungen helfen – denn es braucht nun jede Menge Überzeugungsarbeit. „Wir hoffen, dass uns in Berlin zugehört wird“, so Jürgensen.

Grenzenløs: Papa Gerd hat sein Minderheitenbier

Zu einer kuriosen Allianz ist es zwischen der Behrendorfer Mikrobrauerei „Frisk Bryg“ und Gerd Lorenzen aus Nolde gekommen. Was mit einem Verköstigungs- und Braugutschein von seinen Töchtern begann, entwickelte sich zu einem außergewöhnlichen Bierprojekt. Zutaten sind neben Hopfen und Malz ein bekannter Musiker und eine gute Prise Zufall.

BEHRENDORF/BJERNDRUP Die kleine Brauerei „Frisk Bryg“ aus Behrendorf hat schon so manchen ausgefallenen Marketing-Stunt hingelegt. Nun lässt die Produktionsstätte eine weitere, ungewöhnliche Aktion folgen.

Entstanden ist das Grenzlandbier „Grenzenløs“ – das dänische ø im Produktnamen ist bewusst gewählt worden, um den deutsch-dänischen Schwerpunkt zu verdeutlichen.

Das Projekt hat Gerd Lorenzen aus Nolde angestoßen, seines Zeichens Minderheitenangehöriger und Geschäftsführer der Nordschleswigschen Gemeinde. Genauer gesagt, gaben die drei Töchter Britt (35), Hele-

ne (29) und Sandra (27) die Initialzündung für das Minderheitenbier.

„Ich bin ein Bierliebhaber. Das wissen meine Töchter, und sie schenken mir zum 60. Geburtstag im vergangenen Jahr einen Gutschein für eine Verköstigung mit Brauen bei Frisk Bryg“, erzählt Gerd Lorenzen.

Henrik Hansen, der die Brauerei mit drei Geschäftspartnern betreibt, fand den Gedanken, dass mit Zutun von Gerd Lorenzen ein Minderheiten- bzw. Grenzlandbier kreiert werden sollte, so reizvoll, dass er groß ausholte.

Mit den Ideen und Biervorlieben von Gerd Lorenzen ist ein Weißbier – Wheat Balance – nach bayerischem Vorbild



Prost! Henrik Hansen von „Frisk Bryg“ und Gerd Lorenzen mit dem Minderheitenbier „Grenzenløs“

KJT

entstanden, das jetzt in die Produktpalette der Brauerei aufgenommen ist.

„Grenzenløs“ nennt es die Privatbrauerei und hat dafür ein Etikett mit einem besonderen Grenzlandmotiv kreieren lassen. Künstler Kristian Asmussen hat eine Zeichnung mit einem deutschen und dänischen Grenzbeamten angefertigt, die sich freundlich begrüßen.

Plakatformate des Motivs werden gesondert zum Kauf angeboten, erwähnen Hen-

rik Hansen und Kristian Asmussen.

Auf dem Flaschenetikett befinden sich zudem QR-Codes, die auf zwei Erklärvideos auf Youtube verweisen. Henrik Hansen stellt das Bier und das besondere Projekt auf Sønderjysk vor, Gerd Lorenzen auf Deutsch.

Man überlegte, dass das Bier doch beim Knivsbergfest vorgestellt werden könnte. „Da Gerd seine Wurzeln im Raum Saxburg und Renz hat, fanden wir es dann aber

angebracht, das Bier beim DanGer-Konzert in Renz am 7. Juni zu präsentieren“, berichtet Henrik Hansen.

Die Lorenzen-Biergeschichte endet damit aber noch nicht.

Henrik Hansen suchte zum Begriff „Grenzenløs“ weiteren Input und wurde im Internet fündig. Er stieß auf einen gleichnamigen Song, gesungen von Rasmus Hoffmeister an der Seite von Silje Søgård.

Wie es der Zufall wollte, hat auch dieses deutsch-dänische Musikstück Grenzland- und Minderheitenbezug. Rasmus Hoffmeister stammt aus der dänischen Minderheit und machte sich vor rund zehn Jahren bei der Talentshow „The Voice“ im deutschen Fernsehen einen Namen. „Ich sagte mir, dass man den Song mit Zustimmung von Rasmus doch an das Bierprojekt koppeln könnte und habe ihn kontaktiert“, erzählt Henrik Hansen mit einem Schmunzeln.

„Als ich ihn fragte, wo er

wohnt, sagte er doch glatt, dass es hier in der Gegend ist. Da bin ich aus allen Wolken gefallen. Größer hätte der Zufall nicht sein können“, erzählt Hansen und kommt noch immer nicht aus dem Staunen heraus.

Hinzu kommt, dass Musikpartnerin Silje Søgård als ehemalige Schülerin der Deutschen Schulen Pattburg und Tingleff Bezug zur deutschen Minderheit hat. „Es hat alles nicht besser zusammenpassen können“, freut sich der Brauereibetreiber.

Rasmus Hoffmeister fand das Bierprojekt mit Minderheitenbezug ausgefallen und cool. „Ich bin ja selbst Südschleswiger und weiß, wie es ist, einer Minderheit anzugehören. In Deutschland war man dänisch und in Dänemark deutsch. Wenn so ein Bierprojekt zum Thema Minderheitenidentität aufklären kann, unterstütze ich das gern“, sagt Hoffmeister, der als Pädagoge und Musiker arbeitet. *Kjeld Thomsen*

Unterstützung für Idee von Demokratie-Festival im Grenzland

Die Schleswigsche Partei unterstützt den Gedanken von einem deutsch-dänischen Folkemøde. Der Vorsitzende von Grænseforeningen, Mirco Reimer-Elster, hatte ihn in den Raum gestellt. Er setzt darauf, dass es gelingen kann, ein breites Interesse zu wecken.

Von Walter Turnowsky

NORDSCHLESWIG Der Gedanken von einem Folkemøde im Grenzland war eher eine Nebenbemerkung des Vorsitzenden von Grænseforeningen, Mirco Reimer-Elster, während eines Interviews mit „DR Syd“.

„Ich bin hocherfreut, dass sie bereits so relativ viele positive Reaktionen ausgelöst hat“, sagt er dem „Nordschleswiger“.

Eine solche kam von Sonderburgs Bürgermeister Erik Lauritzen (Soz.) auf Facebook sowie vom Vorsitzenden des Südschleswigausschusses Benny Engelbrecht (Soz.). Auch die Partei der deutschen Minderheit, die Schleswigsche Partei (SP), kann dem Gedanken so einiges abgewinnen.

„Die Idee von einem deutsch-dänischen Gegenstück zum Folkemøde ist ein Volltreffer“, heißt es in einer Pressemitteilung der Partei.

Dabei steckte hinter Mirco Reimer-Elsters Bemerkung weder eine große Analyse noch ein konkreter Plan. Er erklärte „DR Syd“, dass die Grænseforening ab dem kommenden Jahr nicht mehr am Folkemøde auf Bornholm

teilnehmen würde. Der Nutzen könne die Kosten nicht mehr rechtfertigen.

Das Interview war eigentlich bereits beendet. Zum Schluss sprach er noch darüber, wie der Grenzverein seinem Auftrag der Volksbildung (folkeoplysning) auf andere Weise nachkommen sollte: „Ehrlich gestanden habe ich die Idee einfach so rausgehauen“.

Tonderns SP-Bürgermeister Jørgen Popp Petersen kennt das Folkemøde auf Bornholm, das er 2023 besucht hat. Er meint, dass der Gedanke von einem Demokratie-Festival, bei dem sich Bevölkerung und Prominenz begegnen, geradezu auf Nord- und Südschleswig zugeschnitten ist.

„Wir müssen das Grenzland als eine mögliche Entwicklungsregion verstehen. Wir brauchen mehr Neugier, wie es beim Nachbarn aussieht. Dazu bietet der informelle Austausch bei einem Folkemøde eine gute Möglichkeit.“

Das Folkemøde auf Bornholm wurde 2011 von Bertel Haarder ins Leben gerufen. Der Venstre-Politiker aus Randershof (Rønshoved) wollte eine Mischung schaf-



Bürgermeister Jørgen Popp Petersen eröffnete das Festival.

JANE RAHBEK OHLSEN

fen „aus Volkshochschule, Roskilde Festival und Zoo, bei dem man die Giraffen (Politprominenz, Red.) aus nächster Nähe beobachten kann“.

Reimer-Elster möchte keine Konkurrenz zum Festival auf der Ostseeinsel aufziehen, sondern Haarders Grundgedanken ins Grenzland tragen. Er sieht jedoch einen entscheidenden Unterschied. In Allinge werden alle nur erdenklichen Themen diskutiert, „bei einem deutsch-dänischen Festival ergibt sich das übergeordnete Thema von selbst“.

Und hier sieht auch der Generalsekretär des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Uwe Jessen, Potenzial: „Wir könnten da Fokus auf das Besondere unserer Region legen. Mit der Idee

können wir durchaus weiterarbeiten.“

Zurück zu Reimer-Elsters „DR-Syd“-Interview. Er war im vergangenen Jahr erstmals als Vorsitzender von Grænseforeningen beim Folkemøde. Dabei konnte er feststellen, dass es schwer ist, Publikum zu den Veranstaltungen im Südschleswig-Zelt zu locken. Das Angebot in Allinge ist zu vielfältig.

„Bei einigen Veranstaltungen kamen vielleicht 20 Menschen und 15 davon kannten wir.“ Da sei von Volksbildung nur noch wenig übrig.

Auf die Frage des „Nordschleswigers“, wie er erreichen möchte, dass nicht auch bei einem Grenzland-Folkemøde lediglich die üblichen Verdächtigen erscheinen, antwortet er: „Das ist eine gute Frage.“

Nach kurzem Überlegen kommt er dann auch auf Antworten. Es gehe darum, Themen aufzugreifen, die aktuell in der Debatte stehen. Im vergangenen Jahr erlebte der Grenzverein hohen Zulauf zu einer Veranstaltung zum Erstarben der AfD.

„Ich denke, es wird den Minderheiten und anderen Interessentinnen und Interessenten aus dem Grenzland nicht schwerfallen, Themen aufzugreifen, die die Menschen gerade interessieren“, so der Vorsitzende von Grænseforeningen.

Doch auch Unterhaltendes, wie zum Beispiel ein „Sønderjysk Kaffebord“, würde deutlich besser ins Grenzland passen als nach Bornholm. Kultur sei ebenfalls ein wichtiger Baustein. Dem kann der Bürgermeister von

Tondern nur zustimmen.

„Wie bei einem Musikfestival muss es ein reichhaltiges Angebot geben. Man kommt vielleicht, um diesen oder jenen Auftritt zu erleben und stolpert dann über andere interessante Veranstaltungen“, so Popp Petersen.

Auch für den BDN-Generalsekretär steht fest, dass ein Grenzland-Folkemøde nur Sinn ergibt, wenn man die breite Bevölkerung auf beiden Seiten der Grenze erreicht.

„Das wäre kein kleines Projekt. Wir haben keinen Bedarf an einer Veranstaltung, bei der wir den Menschen aus der Minderheit erzählen, was sie ohnehin wissen“, sagt Jessen. Er würde sich gerne mit Grænseforeningen darüber austauschen, wie man mit dem Gedanken weiterarbeiten könnte.

Das Stichwort „kein kleines Projekt“ zieht zwangsläufig das Stichwort „Geld“ nach sich. „Die Unterstützung, die es in den vergangenen Woche für die Idee gegeben hat, ist selbstverständlich entscheidend. Es bedarf jedoch auch Mittel und politische Signale, um das umsetzen zu können“, so Reimer-Elster.

In diesem Punkt gibt es bereits erste positive Rückmeldungen. Der Vorsitzende des Südschleswigausschusses zeigt sich gegenüber „TV Syd“ offen, Gelder bereitzustellen. Voraussetzung sei jedoch, dass es auch ein freiwilliges Engagement gäbe.

Jürgensen hofft auf ein kleines Stück vom Milliardenkuchen

BERLIN/APENRADE „Die Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark sind so gut wie nie. Ich denke, dass die Zusammenarbeit mit Friedrich Merz im Kanzleramt weiter ausgebaut wird. Angesichts der aktuellen Weltlage ist dies wichtiger denn je“, sagt Hinrich Jürgensen, Chef der deutschen Minderheit in Nordschleswig.

Vorige Woche hat die dänische Regierungschefin Mette Frederiksen (Soz.) erstmals den neuen deutschen Bundeskanzler Friedrich Merz in Berlin besucht. Dass sich mit der neuen deutschen Regierung etwas in den fürs Grenzland relevanten Themen wie den Grenzkontrollen zum Positiven wendet, erwartet Jürgensen nicht. „Angesichts der Ankündigungen, die der CDU-Kanzler bereits im Wahlkampf gemacht hat, mache ich mir in der Hinsicht keine Hoffnungen, dass die Grenzkontrollen bald komplett verschwunden sind“, so der BDN-Hauptvorsitzende.

Im Bereich Finanzen sind seine Hoffnungen allerdings schon größer: „Ich denke,



Der Chef der deutschen Minderheit, Hinrich Jürgensen, ist überzeugt, dass die Beziehungen des BDN nach Berlin auch mit der neuen Bundesregierung stark bleiben werden.

CORNELIUS VON TIEDEMAN

es kann durchaus von Vorteil für uns sein, dass Bernd Fabritius wieder zum Minderheitenbeauftragten der Bundesregierung ernannt wurde. Deutschland plant in Zukunft, viel Geld in neue Infrastrukturprojekte zu stecken. Fabritius kennt uns gut. Vielleicht schaffen wir es ja,

durch die bereits guten Beziehungen auch etwas von dem Geld für unsere Projekte abzubekommen“, sagt Hinrich Jürgensen.

Bei den Gesprächen zwischen Mette Frederiksen und Friedrich Merz am Mittwoch wird es allerdings vermutlich nicht um den geplanten Campus in Apenrade (Aabenraa) gehen. Im Vorfeld des Besuchs sagte die dänische Regierungschefin in einer Mitteilung: „Ein starkes Europa braucht ein starkes Deutschland. Die Gespräche, die ich bereits mit Kanzler Merz geführt habe, und sein Wille, die deutsche Verteidigung zu stärken und die Ukraine zu unterstützen, machen mir Hoffnung.“

Beim Treffen am Mittwoch wollen die beiden Regierungschefs insbesondere über die militärische Stärkung Europas und die Unterstützung für die Ukraine sprechen.

Zudem stehen Themen wie Migration, Wettbewerbsfähigkeit und der grüne Wandel auf der Tagesordnung.

Dominik Steinebach

Neues Buch: Spionage im Grenzland liefert überraschende Erkenntnis

APENRADE/AABENRAA „Nachrichtendienste sind selten kooperativ“, sagt Thomas Wegener Friis, Direktor des Centers for Cold War Studies an der Syddansk Universität. Spuren der Tätigkeiten in Form von Akten lassen sich aber trotzdem finden, und so gibt der Wissenschaftler mit anderen ein Buch heraus, das sich mit Spionage beiderseits der deutsch-dänischen Grenze beschäftigt und am 27. Juni im BeBra Wissenschaft Verlag erscheint. Es trägt den Titel „Spionage im Grenzland – Nachrichtendienste in Schleswig-Holstein und Süddänemark“.

Beide Grenzregionen, Nord- und Südschleswig, kommen in dem Buch vor – mit zwei Minderheiten, die dort ihr Zuhause haben: der deutschen Minderheit in Nordschleswig und der dänischen Minderheit in Südschleswig. Der Historiker Jon Thulstrup, ehemaliger Forschungsleiter der deutschen Minderheit, hat zwei Artikel beigelegt, die sich mit geheimdienstlichen Aktivitäten in Nordschleswig vor und nach 1945 befassen.

Das Abtauchen in die Akten und in die Beiträge der Autoren war für Thomas Wegener Friis eine spannende Angelegenheit und hat den Forscher teilweise selbst überrascht. Doch vor der Überraschung die Erkenntnis: „Minderheiten sind für die Geheimdienste des Staates, in dem diese Minderheiten wohnen, immer interessant. Eine Minderheit fordert den Staat heraus“, so Wegener Friis. Dieser Staat will offenbar gern wissen, woran er ist.

„Für mich überraschend ist, dass auf dänischer Seite die geheimdienstliche Überwachung der deutschen Minderheit deutlich früher eingestellt wurde als vergleichbare Aktivitäten südlich der Grenze.“ Dort hatte der deutsche Verfassungsschutz die dänische Minderheit im Auge. Mit Blick auf die deutsche Vergangenheit – auf den Nationalsozialismus, den Krieg und die Besetzung Dänemarks durch die Wehrmacht – liegt die Vermutung nahe, dass das Beobachten der Deutschen durch die Dänen im Königreich länger währte. Dem war laut Wegener Fri-

is nicht so. Er liefert in dem Buch den Beitrag: „Die dänische Minderheit unter der Lupe“.

Teil dieser Überwachung waren geheime Informanten, sogenannte V-Leute. „Über sie werden wir nie etwas erfahren, aber Akten geben Aufschluss darüber, wann sie wo anwesend waren“, so Thomas Wegener Friis, der von einem großen Puzzle spricht, das zusammengesetzt werden musste. Und wird man auf der einen Seite nicht fündig, dann vielleicht auf der anderen, weil der dortige Geheimdienst die Aktivitäten der „Kollegen“ auch überwachte.

Bleibt zum Schluss noch etwas Versöhnliches: „Es ist einfach, Feindbilder aufzubauen, das geht sehr schnell – sie abzubauen dauert“, sagt Thomas Wegener Friis, und mit Blick auf das Grenzland kommt er zu dem Schluss: „Spionage ist aber kein Naturzustand.“ Wenn Staaten zu der Erkenntnis gelangen, dass Minderheiten keine Gefahr darstellen, kann Spionage auch Geschichte werden.

Helge Möller

Apenrade

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Apenrade



Lokalredakteurin
Anke Haagensen
(aha)
Telefon 7332 3060

Jan Peters
(jrp)
Telefon 7332 3062

Skibbroen 4
6200 Apenrade
ape@nordschleswiger.dk

Ab Apenrade:
Segeltörn mit
viel Nostalgie
auf der Förde

TINGLEFF/TINGLEV Diese Offerte erfreut sich in Vereinen der deutschen Minderheit großer Beliebtheit und auch der BDN-Ortsverein Tingleff (Bund Deutscher Nordschleswiger) möchte auf dieser Erfolgswelle mit-schwimmen.

Für den 26. Juli lädt der Verein zu einem kleinen Segeltörn mit dem Holz-schiff „Ebba Aaen“ und Skipper Nis-Edwin List-Petersen ein, ehemaliger Direktor der deutschen Büchereien in Nord-schleswig.

30 Plätze verfügbar

Der Törn dauert von 11 bis 15 Uhr, auf dem Schiff gibt es Platz für 30 Teil-nehmende. Wer die Aus-flugsfahrt nicht verpas-sen möchte, sollte sich daher zeitnah anmelden und nicht erst kurz vor der Anmeldefrist am 18. Juli, so der Hinweis des BDN Tingleff.

Die Teilnahme kostet 100 Kronen, und wer an Bord Chili con Carne, ein Bier und einen Schnaps genießen möchte, kann das für zusätzliche 100 Kronen tun.

Anmeldungen nehmen Rolf Pfeifer (Tel.: 7134 1784 oder per E-Mail an pfeifer@stofanet.dk) und Betty Weinschenck ent-gegen (Tel.: 40362168 oder per E-Mail an betty.weinschenck@gmail.com).

Der Verein bittet die Teilnehmenden, sich selbst um die Anfahrt nach Apenrade zu küm-mern. *Kjeld Thomsen*



Saxo mit Herrchen Nis-Edwin List-Petersen an Bord der Ebba Aaen

TIMO BATTEFELD/JV

Königsschießen: Jan Vesterlund traf als Einziger ins Schwarze

Treffsicherheit, Tradition und ein verkürzter Umzug: Die Apenrader Schützengilde hat trotz Regen ihr Pfingstschießen gefeiert – mit einem spannenden Wettkampf um die Königswürde und vielen festli-chen Momenten.

Von Anke Haagensen

APENRADE/AABENRAA Auch wenn das Wetter in diesem Jahr nicht ganz mitspiel-te – das Pfingstschießen der Apenrader Schützengilde hielt dennoch an seinen stol-zen Traditionen fest. Der festliche Umzug vom alten Rathaus zum Schützenhof fiel am Pfingstdienstag, 10. Juni, wetterbedingt zwar kürzer aus als geplant, doch der Stimmung tat dies keinen Abbruch.

Bereits am frühen Mor-gen hatte die Fahnensek-tion der Schützengilde ge-meinsam mit der Apenrader Brass Band den amtieren-den Schützenkönig Ruben Andresen an seinem Wohn-sitz auf Dybvighovedvej ab-geholt, um ihn zum Rathaus zu geleiten. Dort wurden die rund 100 in Frack, Zy-linder und mit weißen Nel-ken geschmückten Holz-gewehren angetretenen Schützenbrüder um 9 Uhr von Bürgermeister Jan Ri-ber Jakobsen (Kons.) herz-lich begrüßt. Nach einer kurzen Ansprache setzte

sich der Festumzug direkt Richtung „Skyttegården“ in Bewegung.

Dort begann traditions-gemäß das eigentliche Pfingstschießen. Die Kö-nigswürde sicherte sich in diesem Jahr Jan Vesterlund mit der vollen Ringzahl von 20. Er war in diesem Jahr der Einzige, der genau ins Schwarze traf.

Der Kampf um die Kron-prinzenwürde war jedoch be-sonders spannend: Gleich elf Teilnehmer hatten 19 Ringe erzielt, sodass genau nach-gemessen werden musste. Am Ende setzte sich Lars K. Andreasen mit der besten 19 durch und durfte sich über den zweiten Platz freuen. Den dritten Platz belegte Lasse Meldgaard.

Für eine weitere starke Leistung sorgte Rechtsan-walt Jens Jepsen, der mit einer hervorragenden Dreier-Serie von 55 Ringen das beste Gesamtergebnis des Tages ablieferte. Auch Lars F. Jen-sen überzeugte mit 52 Ringen und teilte sich diese Punkt-zahl mit dem neuen Schüt-zenkönig.



Schützenkönig Jan Vesterlund (r.) und der Kronprinz Poul Søndersø

JAN PETERS

Die besten Einzelergebnis-se im Überblick:

Königsschießen:

- 1. Jan Vesterlund – 20 Ringe
- 2. Lars K. Andreasen – 19 Ringe (beste 19)
- 3. Lasse Meldgaard – 19 Ringe (ebenfalls 19 Ringe: 4. Søren Bomm, 5. Søren Eckhoff, 6. Niels A. Niel-sen, 7. Jens Jepsen, 8. Ras-mus Christiansen, 9. Cars-ten K. Hildebrandt, 10. Kjeld Bomm, 11. Michael Anker, 12. Anders Sørensen; 18 Ringe: 13. Kjeld Johan-sen, 14. Preben Christen-

sen, 15. Lars Christensen, 16. Hans Henrik Johansen, 17. Erik S. Andersen, 18. Ulrik Frederiksen, 19. Per Horup, 20. Jesper K. Sib-besen)

Beste Dreier-Serien:

- 55 Ringe: Jens Jepsen
- 52 Ringe: Jan Vesterlund, Lars F. Jensen
- 50 Ringe: Lars K. Andrea-sen
- 49 Ringe: Anders Sørensen, Jon Einarsson, Lars Chris-tensen, Søren Bomm

Die Pfingstfeierlichkei-

ten begannen bereits am Freitagabend, 6. Juni, mit der traditionellen General-versammlung, bei der sechs neue Schützenbrüder feier-lich aufgenommen wurden. Jeder von ihnen leerte tradi-tionsgemäß den historischen Willkommenspokal – einen Silberpokal aus dem Grün-dungsjahr der Gilde 1734.

Trotz wetterbedingter Ab-striche beim Umzug zeigte sich auch 2025: Die Apenra-der Schützengilde lebt ihre Traditionen mit Herz, Dis-ziplin und einer großen Por-tion Gemeinschaftsgeist.

Kassöer PTX-Anlage soll sich vergrößern –
Pattburg wird dagegen vorerst auf Eis gelegt

Weil es Probleme mit der Strominfrastruktur gibt, ist das PTX-Projekt von European Energy in Patt-burg vorerst in die Schublade gelegt worden. Das Betreiberunternehmen möchte nun jedoch in Kas-sö erweitern. Der zuständige Ausschuss hat dazu einen Beschluss gefasst.

APENRADE/KASSÖ Auf neun Hektar könnten etwa 180 Einfamilienhaus-Grundstü-cke entstehen. Um diese Flä-che will European Energy die PtX-Anlage bei Kassö (Kassø) nach Osten und Süden erwei-tern.

Derzeit beansprucht die Anlage mit dem dazugehö-rigen Solarpark knapp sechs Hektar.

Die Pläne für das Vorhaben waren jüngst Tagesordnungs-punkt im Ausschuss für Pla-nung, Technik und ländliche Räume (PTL) – und der Aus-schuss hat grünes Licht für das Vorhaben gegeben, wie aus dem Protokoll hervor-geht.

Geplante Verdreifachung der E-Methanol-Produktion Wie berichtet wird, plant European Energy mit der räumlichen Erweiterung, die Produktion von sogenann-tem E-Methanol auszubauen sowie Lagerflächen, Park-plätze und Arbeitsbereiche

für die Mitarbeitenden zu schaffen. Außerdem ist vor-gesehen, dort einen Spei-chertank für Fernwärme zu errichten.

Der Betreiber wolle die Produktion auf die dreifache Menge erhöhen, sagte PtX-Chef Emil Vikjær-Andersen von European Ener-gy gegenüber „JydskeVest-kysten“. Als Vorteil dafür sehe man den vorhandenen Stromanschluss und die be-stehende Infrastruktur.

Padborg-Projekt verzö-gert sich – Kassö rückt nach vorn

Die Anbindung an das Stromnetz macht in Patt-burg (Padborg) nämlich Probleme. Dort möchte European Energy ebenfalls eine PtX-Anlage bauen, die noch viel größer werden soll, als die Kassöer Anlage.

Diese Pläne verzögern sich jedoch. Deshalb wer-den die Erweiterungspläne für Kassö, die schon in der

Schublade lagen, früher he-rausgeholt und umgesetzt.

„Das neue Projekt wird wahrscheinlich früher bau-reif als das in Pattburg“, so Vikjær-Andresen.

Kommune soll neuen Flächennutzungsplan erarbeiten

Der Auftrag des PTL-Aus-schusses an die Kommune ist klar: Es soll ein neuer

Flächennutzungsplan er-arbeitet werden, damit die PtX-Anlage erweitert wer-den kann. Das Gebiet soll in die Stadtzone überführt und Teil des bestehenden Rah-mens für Schwergewerbe werden.

Gerade diese möglichen Einschränkungen für die Landwirtschaft veranlassten die beiden Venstre-Mitglie-der des Ausschusses, Søren

Frederiksen und Thomas Andresen, gegen die Einlei-tung des Planverfahrens zu stimmen. Ihre Begründung laut Protokoll der Sitzung: Mit dem neuen Lokalplan werde die Landwirtschaft aus dem Gebiet verdrängt.

Das Verfahren inklusive Bau der Anlage wird sich über Jahre hinziehen. Einen festen Zeitplan gibt es noch nicht.

Jan Peters



European Energy PtX-Chef Emil Vikjær-Andresen (M.) bei der offiziellen Eröffnung der Anlage bei Kassö im Mai dieses Jahres (Archivfoto)

JAN PETERS

Apenrade

Seniorin händigt Bankkarte aus

KLIPLEFF/KLIPLEV Es ist eine altbekannte Masche, vor der Polizei und Bankbranche immer wieder warnen: Am Telefon vermeintlichen Bankangestellten nie Geheimnummern oder andere persönliche Daten mitteilen, geschweige denn Geld transferieren lassen.

Auch an der Haustür niemals die EC-Karte, Geheimnummern oder gar Geld aushändigen, so der Rat.

Solch einen dubiosen Besuch an der Haustür hatte am Mittwochnachmittag eine ältere Dame Jahrgang '33 am Kirkgårdsvej in Klipleff.

Laut Polizeisprecher Martin Hess Pedersen vom Bezirksrevier in Sonderburg (Sønderborg) wandte sich ein angeblicher Bankmitarbeiter an die Seniorin und gab an, aus Sicherheitsgründen ihre Bankkarte einziehen zu müssen. Die Kliplefferin händigte die Karte daraufhin aus.

Der falsche Angestellte wollte auch Schmuck mitnehmen, was die Kliplefferin aber ablehnte. Als der Mann mit der Karte weg war, schöpfte die Seniorin laut Hess Pedersen dann doch Verdacht, was zum Sperren der EC-Karte führte.

„Das geschah noch rechtzeitig. Es wurde kein Geld abgeboben“, so die Polizei, die inzwischen von weiteren Vorfällen berichtet und glaubt, dass eine Bande unterwegs ist. *Kjeld Thomsen*

Einladung zur Krebsvorsorge: Deutsch fehlt bei QR-Code-Übersetzungen

Obwohl Deutsch als Minderheitensprache anerkannt ist, fehlt sie bei den neuen QR-Code-Übersetzungen der Einladung zur Darmkrebsvorsorge in Süddänemark. Die Region verweist auf ein Projekt der Krebshilfe – doch der BDN-Kommunikationschef sieht es eher als Umgehung der Sprachrechte.

Von Anke Haagensen

APENRADE/AABENRAA Wer in der Region Süddänemark lebt, erhält mit dem 50. Lebensjahr automatisch eine Einladung zur Darmkrebsvorsorge. Das offizielle Schreiben, das im Namen der Region verschickt wird, enthält neuerdings einen QR-Code. Dieser führt zu Übersetzungen des Einladungstextes – allerdings nicht auf Deutsch. Ein Umstand, der nicht nur bei Mitgliedern der deutschen Minderheit in Nordschleswig für Verwunderung sorgt.

Die Einladungsschreiben in der Region Süddänemark werden zentral vom „Sygehus Lillebælt“ versendet. Auf Nachfrage bestätigt die



In der Regel hat die Region Süddänemark die Sprachencharta im Hinterkopf. In diesem Fall offenbar nicht.

KERRIN TRAUTMANN

medizinische Fachangestellte Mette Bech aus der Koloskopieabteilung des Krankenhauses in Vejle, dass der QR-Code auf die Initiative der dänischen Krebshilfe (Kræftens Bekæmpelse) zurückgeht. Die Organisation will mit der sprachlichen Öffnung insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund besser erreichen. Übersetzt wurde das Schreiben daher ins Englische, Türkische, Arabische, Urdu und Somali. Deutsch fehlt.

„Die Krebshilfe allein hat das Projekt verantwortet. Sie hat die Sprachen der Minder-

heiten in Dänemark ausgewählt, bei denen sie meinte, dass es am meisten Sinn ergibt“, so Bech auf Anfrage des „Nordschleswigers“. Allerdings handelt es sich bei Türkisch, Somali und Co. nicht um anerkannte Minderheitensprachen in Dänemark – im Gegensatz zu Deutsch.

Nicht nur ein symbolisches Problem

Dass die deutsche Sprache bei dieser Maßnahme außen vor bleibt, ist nicht nur ein symbolisches Problem. Schließlich hat Dänemark die Europäische Charta der Re-

gional- oder Minderheitensprachen unterzeichnet und ratifiziert. Darin verpflichtet sich der Staat, die Verwendung anerkannter Minderheitensprachen – wie Deutsch im Raum Nordschleswig – in allen Bereichen des öffentlichen Lebens zu fördern, auch im Gesundheitswesen.

„Eine Minderheitensprache überlebt nur dann, wenn sie überall und nicht nur zu Hause verwendet wird“, heißt es auf der offiziellen Webseite des Europarates. Genau hier sieht Harro Hallmann, Kommunikationschef des Bundes Deutscher

Nordschleswiger (BDN), ein Problem. „Die Krebshilfe selbst ist natürlich nicht von der Charta umfasst, aber ich bin der Auffassung, dass die Schreiben, die von der Region verschickt werden, natürlich unter die Regeln der Sprachencharta fallen – und dass diese deshalb auch auf Deutsch angeboten werden müssten“, so Hallmann gegenüber dem „Nordschleswiger“. Alles andere sei eine Umgehung der Regeln.

Ein mögliches Tagesordnungsthema

Er kündigt an, die Region Süddänemark in der kommenden Woche schriftlich auf das Versäumnis aufmerksam zu machen. Möglicherweise wird der Punkt auch Thema im nächsten Ausschussgespräch mit der Region.

Die Region Süddänemark genießt in Sachen Minderheitenschutz sonst einen recht guten Ruf, wie Hallmann dem „Nordschleswiger“ bestätigt. Umso erstaunlicher ist es, dass ausgerechnet bei einem sensiblen Thema wie der Krebsvorsorge eine anerkannte Minderheit übersehen wird – und das in einem Schreiben, das direkt von einer öffentlichen Verwaltung verschickt wird.

Knut Erichsen: 50 Jahre Freundschaft, Brüderlichkeit und eine Rüge

50 Jahre ist Knut Erichsen Mitglied in der Apenrader Schützengilde. Dafür wurde er kürzlich geehrt. Im Gespräch erzählt er, was die Gilde für ihn bedeutet und warum er einmal gerügt wurde.

APENRADE/AABENRAA „50 Jahre sind eine lange Zeit für mich (...), aber für die Gilde ist es nur eine kleine Brise in der Zeit“, sagte Knut Erichsen bei seiner Ehrung für seine 50-jährige Mitgliedschaft in der Apenrader Schützengilde (Aabenraa Skyttelaug).

Nur wenige erhalten diese Ehrenauszeichnung. Drei Mitglieder oder Brüder, wie sie genannt werden, haben aktuell die Ehrennadel am Revers stecken. Für Erichsen aber nicht nur deshalb eine große Ehre, wie er findet. Bruder zu sein, sei mehr, sagt er.

Für den gebürtigen Lügumklosteraner, der seit vielen Jahrzehnten in Apenrade lebt, ist die Gilde ein Ort der Freundschaft, des Zusammenhalts – und der Traditionen.

Die Nadel mit der 50 wurde Erichsen bei einer der wichtigsten Zusammenkünfte überreicht: Freitag vor. Es handelt sich dabei um den Freitag vor Pfingsten. An diesem Tag treffen sich die Gildemitglieder am Brundlunder Schloss und marschieren von dort – gekleidet in Anzug, Krawatte und blank geputzten Schuhen – zum

Schützenhof – so wie seit 1734, dem Jahr der Gründung.

Bei der Versammlung werden offizielle Tagespunkte abgearbeitet – dazu gehören auch die Ehrungen – und neue Mitglieder feierlich begrüßt. „Danach wird gemütlich gefeiert“, berichtet der Jubilar. Manchmal ging es erst im Morgengrauen nach Hause, fügt der Vater dreier Kinder lachend hinzu.

Die wichtigste Veranstaltung im Jahr ist der dritte Pfingsttag, der Dienstag nach Pfingsten. Dann trifft sich die Gilde zunächst im prächtigen Saal des alten Apenrader Rathauses und marschiert von dort – gekleidet in Zylinder, Frack, weißem Hemd, weißer Fliege, weißen Handschuhen, mit einer Nelke am Revers und im Lauf des Holzgewehrs – zum Schützenhof, wo das Königsschießen stattfindet.

Dabei habe es einmal eine Rüge vom Hauptmann (die Grade in der Gilde sind vom Militär übernommen) gegeben, so Erichsen schmunzelnd. „Wir waren am Rathaus aufgestellt und sollten losmarschieren, als meine Tochter Dorte mich entdeckte und unbedingt an meiner Hand mitgehen wollte.



Knut Erichsen in der Gildetracht: Zylinder, weiße Fliege und Frack

JAN PETERS

Wer kann einer Dreijährigen so eine Bitte abschlagen?“, erzählt er. Vom Rathaus bis zum deutschen Kindergarten am Jürgensgaard ging die Kleine mit. Die Rüge nahm Knut Erichsen gerne in Kauf.

„König zu werden, ist mir bisher leider nicht gelungen“, sagt Knut Erichsen enttäuscht. Er wäre gerne mit Gattin Inge zum Königstanz über das Parkett geschwebt, denn an diesem Tag sind auch die Partnerinnen zum abendlichen Fest geladen. Dafür habe er jedoch vieles anderes erleben dürfen.

„Als ich aufgenommen wurde, wollte ich mit den

ebenfalls neu aufgenommenen Brüdern ein Zeichen setzen. Wir wollten zeigen, dass wir auch feiern konnten und haben bis zum frühen Morgen durchgehalten“, erinnert er sich.

Er erinnert sich noch gut an einen Morgen nach solch einer Zusammenkunft. Erichsen kam in der Frühe an der Bäckerei vorbei, wo der Duft frisch gebackener Brötchen an seiner Nase vorbeizog. „Da wollte ich meiner Familie einen Gefallen tun und Frühstück mitbringen.“ Mit dem Holzgewehr in der Hand ging es in die Backstube, „wo die Bäckersfrau fragte: Willst

du uns erschießen?“ und ich nur sagte: ‚Nein, ich möchte nur sechs Brötchen kaufen‘, woraufhin wir beide lachten.“

So ausgelassen geht es nur am Freitag zu. Ansonsten werde sehr viel Wert auf Anstand und Würde gelegt, so Erichsen, der besonders die alten Traditionen und Werte der Gilde so sehr schätzt.

„Der Zusammenhalt ist etwas Besonderes.“ Streit gebe es nicht, ebenso wenig wie Politik oder Geschäfte. „Wir unterhalten uns privat. Alle in der Gilde sind gleich und werden gleichwertig behandelt. Wir sind Brüder“, sagt der 84-Jährige.

Das könne er auch bei den jungen Rekruten, wie die neuen Mitglieder genannt werden, sehen. „Die sind alle sehr interessiert und halten unsere Traditionen und Werte hoch“, sagt er.

Sehr bewegend sind die Momente, „in denen wir als Ehrenwache bei der Beisetzung eines Schützenbruders dabei sind“, erzählt er. Das seien bewegende Momente, denn „man kennt sich so lange, hat viel miteinander erlebt und dann steht man mit nur wenig Abstand vom

Sarg entfernt und nimmt gemeinsam mit der Familie Abschied.“

Als die Schützengilde gegründet wurde, basierte sie auf deutschen Traditionen. Damals waren es noch praktische Gründe, weshalb sich Kaufleute und Handwerker – so ist es auch heute noch – zusammenfanden. Man wollte die Stadt verteidigen können. Dafür wurde das Schießen geübt.

Noch heute gibt es die preußischen Militärtraditionen, das Marschieren und die traditionelle Kleidung. Auch deutsche Lieder werden noch gesungen. „Aber nach dem Krieg musste die Gilde sich neu finden, und das Dänische trat in den Vordergrund“, berichtet Erichsen, der sich allerdings trotz seiner Minderheitenherkunft immer willkommen fühlte, wie er sagt.

Veränderungen? Ja, die habe es gegeben, aber „die Gilde bietet eine Stabilität in einer sich schnell verändernden Zeit mit Unruhen und einer ungewissen Zukunft“, hebt Knut Erichsen hervor und ist sehr stolz auf seine Auszeichnung. *Jan Peters*

TUR-BUS
DANMARK

SEHSTEDT BUS
AABENRAA
TLF. 74 64 81 81
turbus@turbus.dk

Tingleff

LOKALREDAKTION
für den Raum
Tingleff/Pattburg



 **Kjeld Thomsen**
(kjt)
Telefon 7464 4803

Hauptstraße 100
6360 Tingleff
tin@nordschleswiger.dk

Holebüll kämpft
für seinen
Supermarkt

HOLEBÜLL/HOLBØL Erst sollte bereits im Juni Schluss sein, dann wurde eine Gnadenfrist bis September angesetzt. Nun scheint der ortseigene Supermarkt „Letkøb“ in Holebüll doch überleben zu können.

Das ist die Einschätzung des Bürgervereinsvorsitzenden Christian Duus nach Rückmeldungen und Solidaritätsbekundungen auf einer Bürgerversammlung.

„50 Personen signalisierten, dass sie zur Rettung des Supermarktes auf verschiedene Weise beitragen wollen“, so Christian Duus zu „JydskeVestkysten“.

Mit praktischer Hilfe ist es allein allerdings nicht getan. Der Sanierungsstau an der Immobilie am Kelstrupgårdvej muss abgebaut und Kredite müssen bedient werden.

Das Fortbestehen sei daher auch davon abhängig, dass Ortsansässige das Projekt finanziell unterstützen. Die Bereitschaft auch dazu scheine da zu sein, weshalb er jetzt zuversichtlich sei, dass der Betrieb nach September weitergeht, so Duus.

Der Trägerverein hatte eigentlich einen Schlussstrich gezogen. Die Immobilie sollte verkauft werden, mit der leisen Hoffnung, dass ein externer Betreiber den Supermarkt weiterführt.

Kjeld Thomsen

Die Kommune Apenrade will den kleinen Ort an der deutsch-dänischen Grenze als Startpunkt des Heerwegs stärken – unterstützt durch ein umfassendes nationales Programm zur Modernisierung der traditionsreichen Route quer durch Jütland.

Von Anke Haagensen

PATTBURG/PADBORG Pattburg wird in den kommenden Jahren zum Schaufenster des dänischen Heerwegs: Mit 5,4 Millionen Kronen von der Nordea-Stiftung will die Kommune Apenrade (Aabenraa) den Ort als offiziellen Startpunkt der historischen Wander- und Radroute „Hærvejen“ ausbauen – inklusive neuem Besucherzentrum, verbesserten Routen und einem aufgewerteten Zoll- und Grenzmuseum.

Parallel dazu startet ein landesweites Großprojekt: Die Nordea-Stiftung stellt weitere 42 Millionen Kronen für eine umfassende Erneuerung der gesamten über 1.000 Kilometer langen Route zur Verfügung. Diese Mittel sollen unter anderem eine einheitliche Beschilderung, neue Rastplätze sowie moderne Informationsangebote entlang der Strecke ermöglichen.

Pattburg als
lebendiger Auftakt

Im Projekt „Hærvejen Syd – wo Routen und Grenzen sich treffen“ sieht Apenrades Bürgermeister Jan Riber Jakobsen (Konservative) eine große Chance: „Pattburg wird zur lebendigen Pforte nach Dänemark. Geschichte, Natur und Menschen begegnen sich hier.“

Kern des Projekts ist der neue Erlebnisbereich „Grænselandets Have“, ein Start- und Sammelpunkt für Wan-

dernde und Radelnde. Zudem soll das bestehende Zoll- und Grenzmuseum (Told- og Grænsemuseum) zum Vermittlungszentrum für die Geschichte der Grenzregion ausgebaut werden. Die Kommune steuert selbst rund 5,6 Millionen Kronen bei – das Gesamtbudget liegt damit bei 11,1 Millionen Kronen.

Ein historischer Kraftakt
auf ganzer Linie

Der Ausbau in Pattburg ist Teil eines historischen Liftings, den der Heerweg insgesamt erfährt. Mit der Rekordsumme von 42,2 Millionen Kronen werden in allen 15 beteiligten Kommunen neue Wegweiser, einheitliche Info tafeln und 45 zentrale Start- und Endpunkte installiert.

„Der Heerweg wird durchgehend sichtbar, verständlich und attraktiv – für Menschen auf Tagesausflug ebenso wie für internationale Pilgerin-



So soll der Eingang zum Heerweg in Pattburg aussehen (Visualisierung). KOMMUNE APENRADE

nen und Pilger“, sagt Julie Fabian vom Heerweg-Sekretariat. Das Ziel: Wegfindung verbessern und gleichzeitig die Geschichten entlang der Route zugänglich machen.

Ein Weg, der verbindet

Der Heerweg reicht von Hirtshals und Frederikshavn im Norden bis nach Pattburg an der deutsch-dänischen Grenze. Die Wanderoute ist 638 Kilometer lang, die Radroute misst 454 Kilometer. Die Route ist Teil des europäischen Pilgerwegenetzes

und verbindet Landschaft, Geschichte und Kultur.

„Dank der Förderung können wir die gemeinsame Kulturgeschichte der Region neu erzählen“, sagt Signe Bekker Dhiman (Sozialdemokratie), Kultur- und Freizeitausschussvorsitzende in Apenrade. Auch wirtschaftlich erwartet die Kommune positive Effekte – für Tourismus, Gastronomie und Einzelhandel entlang der Route.

Eine Route für die Zukunft
Der umfassende Ausbau – lo-

kal wie überregional – läuft bis 2027 und basiert auf jahrelanger Planung und enger Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Destinationen und Förderinnen und Förderern.

„Wer sich künftig auf den Heerweg begibt, kann sich auf klare Wege, spannende Geschichten und einladende Orte freuen“, sagt Per Bach Laursen, Vorsitzender von „Udvikling Hærvejen“. Oder wie er ergänzend formuliert: „Sich zu verlaufen – das wird künftig nur noch mit Absicht möglich sein.“



So sollen die neuen Schilder aussehen.

UDVIKLING HÆRVEJEN

Die Schwimmhalle Bau wird geschlossen – vorübergehend

Wegen dringend erforderlicher Sanierungsarbeiten bleibt die Schwimmhalle Bau ab Oktober für sieben Monate geschlossen. Auswirkungen hat das unter anderem auf den Schwimmunterricht der Deutschen Schule Pattburg.

BAU/BOV Aufgrund einer unzureichenden Reparatur des Schwimmhallendaches in Bau im Jahr 2020 muss die Kommune Apenrade (Aabenraa) zu einem großen Rundumschlag ausholen, um Feuchtigkeit und die Gefahr von Schimmelbildung in der Dachkonstruktion aus der Welt zu schaffen.

Der Kultur- und Freizeitausschuss hat der Finanzierung von über 12 Millionen Kronen und dem Zeitplan der Sanierungsarbeiten zugestimmt. Die Halle wird demnach ab Oktober für sieben Monate geschlossen.

Betroffen von der Schließung sind nicht nur bade- freudige Bürgerinnen und

Bürger, sondern auch Vereine und Institutionen, darunter die Deutsche Schule Pattburg.

„Das war ein kleiner Schock, als wir davon erfuhren“, sagt Schulleiterin Birgit Bennick Pedersen. Einmal die Woche ist die Schule mit den Klassenstufen 0 bis 3 in der Halle, um den Schülerinnen und Schülern Schwimmunterricht zu geben und auf die Abzeichen vorzubereiten.

Vermutlich keine Alternative

„Das fällt jetzt größtenteils weg. Ich habe ausgerechnet, dass wir im kommenden Schuljahr sechsmal vor dem Oktober und dann noch ein-

mal sechsmal nach der siebenmonatigen Pause in die Halle können. Das ist nicht viel“, so Pedersen.

Eine Alternative sieht die Schulleiterin nicht, auch

wenn dem Ausschuss Ausweichmöglichkeiten in andere Schwimmbäder vorschweben. In Pattburg werden die Schülerinnen und Schüler statt Schwimm- voraussicht-

lich Sportunterricht bekommen, so die momentane Einschätzung der Schulleiterin.

Richtiges Handeln
Verständnis für die Maßnah-

men hat Pedersen dennoch. „Wenn die Gefahr von Schimmelbildung besteht, muss im Interesse aller Nutzerinnen und Nutzer ja gehandelt werden.“

Da Sachverständige laut Kommune Apenrade keine akute Gesundheitsgefahr sehen, kann die Halle bis zur Schließung normal genutzt werden. Es gehe darum, Folge- und Langzeitschäden mit gezielten Sanierungsmaßnahmen am Dach und an der Entlüftungsanlage zu verhindern, so der Wortlaut des Ausschussprotokolls.

Für die 2020 unzureichend ausgeführte Arbeit am Dach hat die Kommune nach einem Vergleich eine Entschädigung in Höhe von knapp zwei Millionen Kronen erhalten. Es bleibt ein Bedarf von 10,3 Millionen Kronen. Der Finanzierungsplan ist gesteckt.



Auch die Schwimmhalle in Bau verzeichnet wegen der Corona-Krise weniger Gäste.

KARIN RIGGELSEN

Kjeld Thomsen

Tingleff

Till paddelt von Berlin nach Kopenhagen

Innerhalb von etwa sechs Wochen will er seine Mission vollbringen: Der in Tingleff aufgewachsene Till Blume hat es sich zum Ziel gesetzt, mit dem Kajak von der deutschen Hauptstadt in die dänische zu fahren. Beweggründe dafür hat der ehemalige Schüler der deutschen Schule gleich mehrere.

Von Kjeld Thomsen

TINGLEFF/TINGLEV Die Abenteuerlust, die Begeisterung für das Kajakfahren und die Herausforderung nennt Till Blume als Ansporn für eine außergewöhnliche Kajaktour. Der aus Tingleff stammende 55-Jährige plant, von der Spree am Berliner Reichstag bis nach Kopenhagen zu paddeln.

In einem Zeitraum von zirka sechs Wochen möchte der IT-Experte mit Wohnsitz in Kopenhagen die mehr als 800 Kilometer lange Strecke über Flüsse, Kanäle und die Ostsee meistern.

Inspirieren ließ sich Blume von der Kajak-Mission Dänemark-Rund und ähnlichen Mammuttouren anderer Wassersport-Enthusiasten.

Dass es eine deutsch-dänische Route wurde, hat einen besonderen Hintergrund. Till Blume: „Ich habe die dänische Staatsbürgerschaft beantragt, und da kam die Idee, die Strecke ‚Berlin Reichstag bis København Christiansborg‘ zu paddeln. Meine deutsch-nordschleswigschen Wurzeln spielen ebenfalls mit hinein, dass es genau zu dieser Tour kommt. Lübeck ist dann auf dem Weg, wo die Großeltern wohnten und mein Vater

(Peter Blume, red. Anm.) aufgewachsen ist.“

Los geht es für den 55-Jährigen am Donnerstag, 19. Juni. Am Tag vorher lässt er sich von Ruderboot-Koryphäe Christian Havrehed nach Berlin bringen. „Ich habe ihn bei einem Erste-Hilfekurs kennengelernt. Wir kamen ins Gespräch und sind in Kontakt geblieben“, erwähnt Till Blume, der etwas Ausrüstung von seinem Wassersportfreund borgen kann.

Havrehed hat sich als Extrem-Ruderer einen Namen gemacht, der sich für die Umwelt und den Schutz der Meere einsetzt.

Bis zum Start quartiert sich Till Blume beim Berliner Padelklub „Wiking“ in Gatow an der Havel westlich von Berlin ein. Der Klub ist dann auch die erste Übernachtungsstation nach dem Start am Reichstag. Ansonsten ist nichts gebucht oder abgeklärt.

Wo Till Blume auf der Reise übernachtet, „lasse ich auf mich zukommen. Es kommen Campingplätze infrage – ich habe Zelt, Luftmatratze und Schlafsack dabei. Auch Pensionen oder Privatunterkünfte kommen in Betracht“, so Blume.

Neben der sportlichen



Till Blume ist Profi im Kajakfahren. Das Foto zeigt ihn in rauer See vor Wales (Archivfoto).

PRIVAT

Herausforderung reizt ihn der Austausch mit den Menschen, die er auf der Tour trifft. „Das wird sicherlich spannend“, sagt der ausgebildete Kajak-Trainer.

Blume ermöglicht allen Interessierten, an seinem Vorhaben teilzuhaben. Er hat eine Tour-Homepage eingerichtet, auf der die Mission beschrieben wird, und auf der mittels eines Live-Trackers seine Position in Echtzeit verfolgt werden kann. Till Blume wird zudem regelmäßig Erlebnisse seiner Streckenabschnitte posten. „Und wer unterwegs ein Stück mitpaddeln möchte, ist dazu herzlich eingeladen.“

Er fühle sich für das Un-

terfangen gerüstet und gut vorbereitet. Blume, der vor etwas mehr als zehn Jahren das Kajakfahren für sich entdeckte, hat Erfahrungen mit längeren Strecken und dem Paddeln auf rauer See gesammelt, unter anderem vor der Küste Großbritanniens.

Vor ein paar Jahren paddelte Till Blume an nur einem Tag um die dänische Insel „Møn“. 80 Kilometer legte er in gut 12 Stunden zurück. „Auf den letzten 10 Kilometern gab es 14 m/s Gegenwind und Wellen. Die waren härter als die 70 Kilometer davor“, erzählt der Kajakenthusiast.

Angst vorm Paddeln über die Ostsee – Blume wird sie

bei Zingst in Mecklenburg-Vorpommern in Richtung dänische Küste (Hestehoved/Falster) überqueren – habe er daher nicht, zumal er entsprechende Sicherheitsausrüstung, allen voran eine Rettungsweste, dabei hat.

„Mich beschäftigt eher, dass ich bei der Überquerung der 45 Kilometer weiten Strecke mal pinkeln muss. Das wird bei ungefähr acht Stunden Fahrzeit vermutlich nicht ausbleiben. Dann heißt es wohl, den Neoprenanzug aufmachen und Wasser marsch“, so Till Blumen am Telefon mit einem Lachen.

Es gelte zudem, das Gepäck und vor allem die tech-

nische Ausrüstung wie Laptop, Handy und Tracker gut zu verstauen und vor Wasser zu schützen. „Aber das wird schon klappen“, ist sich Abenteurer Till Blume sicher.

Wo er schon in offener See unterwegs ist, wird Till Blume Wasserproben für seinen Wassersportkumpel und Umweltaktivist Havrehed entnehmen. Die Proben sollen Rückschlüsse auf den Anteil von Mikroplastik im Meer geben.

Seinen Abschluss in Kopenhagen hat Till Blume schon vor Augen: „Ein alkoholfreies Bier trinken, einen Burger essen und dann das Kajak in die Garage bringen.“

Wanderroute in Nordschleswig: Das steckt hinter dem Gendarmenpfad

Wie wurde aus einem ehemaligen Patrouillenweg eine europäisch ausgezeichnete Wanderstrecke? Der 84 Kilometer lange Pfad entlang der deutsch-dänischen Küste lockt jährlich über 100.000 Besucherinnen und Besucher an – und verbindet Naturerlebnis mit geschichtlicher Tiefe. Einblick in Landschaft, Erinnerung und den Wandel vom Grenzstreifen zum beliebten Wanderweg.

PATTBURG/PADBORG Wer auf dem Gendarmenpfad – auf Dänisch Gendarmstien – entlangwandert, erlebt nicht nur eine der schönsten Küstenwanderungen Dänemarks, sondern folgt auch einer lebendigen Spur der Geschichte. Entlang der Route begegnen Wandernde immer wieder kleinen Wegweisern: stilisierte, blaue Männchen, die nicht nur den Pfad markieren, sondern auch an jene Männer erinnern, die einst in hellblauer Uniform die dänische Grenze bewachten – die Grenzgendarmen.

„Die Grenzgendarmen stehen für eine besondere deutsch-dänische Geschichte“, sagt Mads Mikkel Tørsleff, Leiter des Grenz- und Zollmuseums in Pattburg (Padborg). Doch wer waren diese Männer in den hellblauen Uniformen?

Für ihn ist klar: Diese Männer stehen für weit mehr als nur ein Kapitel in der Ge-

schichte. „Es waren Familienväter und Ehemänner aus der Region – ein wichtiger Teil der Lokalbevölkerung.“

Auch ihr Tätigkeitsfeld sei vielfältig gewesen. Tørsleff nennt sie das „Universalmesser der Grenzbewachung“: Die Grenzgendarmen verfügten über zollrechtliche und polizeiliche Befugnisse, waren militärisch geschult und konnten im Ernstfall sogar als Hilfspolizei bei Unruhen eingesetzt werden. „Sie erfüllten also drei Funktionen gleich in einer Person“, ergänzt er.

„Was viele nicht wissen: Im dänischen Verteidigungsplan spielten die Grenzgendarmen eine große Rolle“, erzählt der Historiker. Damit habe man die Idee verfolgt, dass sie in der ersten Reihe kämpfen sollten. Eine Rolle, auf die sie weder ausreichend vorbereitet noch körperlich eingestellt waren. „Ein tragisches Kapitel, das ihnen



In der Sonderburger Kommune gibt es eine tolle Natur.

KARIN RIGGELSEN

selbst kaum bewusst war. Man hatte es versäumt, die genauen Absprachen an die Gendarmen weiterzugeben“, so Tørsleff.

Die Zeit der Gendarmen ist vorbei – ihre Spuren aber sind geblieben. Nicht nur in alten Fotografien oder Museumsvittrinen, sondern auch ganz konkret: auf dem heutigen Gendarmenpfad.

Bis 1968 gehörten die Grenzgendarmen zum alltäglichen Bild im deutsch-dänischen Grenzland – danach

seien sie mit dem Zoll zusammengelegt worden und als Zöllner im Dienst gewesen, berichtet Tørsleff. „Ab dem Zeitpunkt gab es keine Grenzgendarmen mehr.“

Der einstige Patrouillenweg verlor an Bedeutung und geriet in Vergessenheit. Erst viele Jahre später begannen die Kommunen, die Strecke wiederzubeleben – diesmal nicht zur Grenzbewachung, sondern als Wanderweg mit historischem Tiefgang.

Die Wiedereröffnung

war ein gemeinschaftliches Projekt: Nur durch Vereinbarungen mit den Eigentümerinnen und Eigentümern der betroffenen Landstücke konnte der durchgehende Pfad wieder nutzbar gemacht werden.

Heute ist der Gendarmenpfad zertifiziert als „Leading Quality Trail – Best of Europe“ – ein Gütesiegel, das an Wanderwege vergeben wird, die höchste Standards in den folgenden Kategorien erfüllen: Naturerlebnis, Wegequalität, Beschilderung und kulturelle Vielfalt.

Außerdem ist er Teil der Fernwanderroute E6, die über 6.000 Kilometer von Schweden bis nach Griechenland verläuft – und in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen feiert.

Der Gendarmenpfad ist längst kein Geheimtipp mehr. Natur- und Wandergegeisterte treten heute in die Fußstapfen der ehemaligen Grenzgendarmen und erfahren auf Infotafeln entlang des Weges ihre Hintergründe.

In der Saison 2023 konnte laut einer Pressemitteilung der Kommune Sonderburg (Sønderborg) ein Rekord von 107.000 Wandernden verzeichnet werden. Zwar sorgte eine Sturmflut im Herbst

2023 für Schäden und hatte den Wanderpfad in Mitleidschaft gezogen. Das sorgte für einen leichten Rückgang auf 78.000 im Jahr 2024. Doch nach erfolgreicher Instandsetzung ist die Route auch 2025 wieder voll begehbar. Schon jetzt wurden in diesem Jahr über 100.000 Wandernde registriert.

Historiker Tørsleff begrüßt diese Entwicklung: „Die Verbindung von Naturerlebnis und Geschichte finde ich großartig. Wer hier wandert, bekommt nicht nur schöne Ausblicke, sondern auch Einblicke in die Geschichte – wenn man das möchte.“

Künftig soll das Angebot noch ausgebaut werden – unter anderem mit Ausstellungen zu den persönlichen Geschichten der Gendarmen. Einige Nachfahren leben noch heute in der Region. Ihre Erinnerungen sollen dem Weg zusätzliche Tiefe geben.

Der Gendarmenpfad steht für einen landschaftlich eindrucksvollen Küstenwanderweg. Er ist ein Stück lebendige Grenzgeschichte – eingebettet in Naturidylle. Wer ihn geht, spürt beides: die Ruhe der Gegenwart und das Echo der Vergangenheit.

Celina Matthiesen

Tondern

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Tondern



Lokalredakteurin
Brigitta Lassen
(bi)
Telefon 7472 1918

Journalistin
Monika Thomsen
(mon)

Osterstraße 3
6270 Tondern
ton@nordschleswiger.dk

Zwei Brüder
zeigten es den
Hoyeranern

HOYER/HØJER Er ist seit vielen Jahren Mitglied des historischen Schützenvereins von 1856 in Hoyer. Doch Schützenkönig ist er noch nie gewesen. Das hat sich beim jüngsten Schützenfest geändert. Iver Ratenburg aus Borrig (Borg) hatte sich bei den zehn Schüssen auf die Königs-scheibe gegen seinen Bruder Broder behauptet, der auf die Position des Kron-prinzen verdrängt wurde.

Prinz wurde der Titel-verteidiger Ernst Iver Bos-sen, der auch Vorsitzender des Schützenvereins ist. In der Jugendherberge seiner Ehefrau Kirsten in Rutte-büll (Rudbøl) wurde das Schützenfest mit einem herzhaften Frühstück er-öffnet.

Elf Mitglieder fuhren dann ins kleine Schützen-haus in Hoyer. Die Mitglie-der geben ihre 10 Schüsse auf die Königsscheibe in zwei Runden mit zwei fremden Vereinsgewehren ab. „So haben alle die glei-chen Bedingungen“, be-tont Bossen.

Jeden Mittwoch
wird geschossen

„Es ist uns nicht gelungen, mehr Mitglieder zu be-kommen. Wir sagen Leu-ten immer wieder, dass sie vorbeikommen dürfen, aber es wird nichts draus. Das Problem haben auch andere Vereine. Erschwe-rend kommt dazu, dass die Einwohnerzahl der Kommune fällt“, bedau-ert Ernst Iver Bossen. Die Schießabende finden jeden Mittwoch ab 18.30 Uhr im Schützenhaus statt.

Mit seiner geschossenen 20 verwies er Hans Erik Mikkelsen auf den vier-ten Platz. Sieger des von Schützenmitglied Claus Haagen Christensen ge-stifteten Wanderpokals wurde Walter Sørensen.

Brigitta Lassen



Iver Ratenburg ist der neue König

PRIVAT

Die Hotelpläne für Lakolk können zumindest zu den Akten gelegt werden. Nun befindet sich das Hotel-projekt von Havneby in der Anhörung. Am 19. Juni findet ein Brainstorming zur kommenden Marsch-richtung statt.

Von Brigitta Lassen

HAVNEBY Der stark kritisierte Bau eines 16 Meter hohen Ba-dehotels am Strand von La-kolk auf Röm ist in der vom Bauherrn vorliegenden Form vom Tisch. Jetzt befindet sich das zweite Hotelprojekt auf der Ferieninsel in der Anhö-rung. Standort ist dieses Mal das 12 Kilometer von Lakolk entfernte Havneby im Süden des Eilandes.

Der Bau eines Hotels zäh-lte 2018 zum Ergebnis des Visionsplans, den die Kom-mune Tondern (Tønder), die Geschäftstreibenden und die örtlichen Vereine ausarbei-ten ließ. Er hat 2025 noch Gültigkeit.

Der Plan hat dazu beigetra-gen, Röms volles Potenzial

auszuschöpfen. Röm sollte eine Insel sein, die zum Woh-nen, Arbeiten und Besuchen attraktiv ist. Restaurants und Geschäfte standen vor der Herausforderung, dass sich ihre Öffnung nur während der touristischen Spitzenzei-ten lohnte.

Jetzt soll ein neuer Ent-wicklungsplan ausgearbeitet werden. Die Kommune Ton-dern hatte daher am Don-nerstag, 19. Juni, zu einem Bürgertreffen im Restaurant Enjoy Ressort in Havneby eingeladen. Thematisiert wurden Neuansiedlung, Inf-rastruktur, Tourismus, Natur und Landschaft. Die Kommu-ne erhoffte sich Vorschläge und Ideen. Es wurde auch in Workshops gearbeitet. Entwicklungspotenzial



Wohnungen für Feriengäste und Servicekräfte der Offshore-Branche sollen gebaut werden (Archivfoto).

ÜBERSEEINSEL GMBH

bietet ein weiteres Hotelpro-jekt auf der Insel, das sich in der Anhörung befindet. Die Gesellschaft Rømmø Hafen Immobilien Aps. (Bremer Überseeinsel GmbH) will ein Hotel und 140 bis 210 Wohnungen für Touristinnen und Touristen sowie Service-kräfte der Off-Shore-Branche an der Südspitze der Insel bauen. Sie beantragt bei der Kommune, die Planungs-

arbeiten aufzunehmen. Die Baufläche umfasst 17.924 Quadratmeter.

Eine Bauskizze für den Wohnungsbereich liegt vor. Die ersten Unterkünfte sollen entlang der Holländerstræde und Østre Havneby im nord-östlichen Teil des Grund-stücks entstehen. Das Hotel soll im südlichen Teil (Fassa-bauen werden Richtung Østre Havnevej und der Küste ge-

wandt liegen) gebaut werden.

Die Hotelpläne befinden sich noch auf dem Zeichen-brett. Sie enthalten auch die vom Bauherrn erwünschten Begrenzungen in Bezug auf Höhe, Volumen und Abstand zum Nachbargrundstück.

Anhörung: vom 5. Juni bis zum 2. Juli. Kommentare können an die Technische Verwaltung teknisk@toen-der.dk geschickt werden.

Kommune Tondern stoppt Baupläne auf Röm

In Toftum sollten drei neue Wohnhäuser entstehen – offiziell zum ganzjährigen Wohnen. Aus Sorge, dass dort in Wirklichkeit Ferienhäuser entstehen könnten, wehrte sich die Nachbarschaft gegen das Vorhaben. Die Kommune hat den Bauplänen nun einen Riegel vorgeschoben.

TÖNDERN/TØNDER Ein Grundbesitzer, der auf sei-nem Grundstück am Ves-tervej in Toftum auf Röm drei ganzjährig bewohnbare Häuser bauen wollte, muss die Pläne zu den Akten le-gen. Dies steht nach einem Beschluss des kommunalen Technischen Ausschusses fest.

„Wir haben keine Ausnah-megenehmigung vom gel-tenden Bebauungsplan er-teilt. Außerdem fordern wir dazu auf, dass kein Haus für

Ferien- oder Freizeitzwecke gebaut wird“, erläutert der Vorsitzende des Technischen Ausschusses, Poul Erik Kjær (Venstre).

Der Bebauungsplan schreibt vor, dass in dem be-treffenden Gebiet in Toftum nur Einfamilienhäuser ge-baut werden dürfen. Daher wäre eine Sondergenehmi-gung erforderlich gewesen, um wie beantragt die knapp 9.000 Quadratmeter große Fläche in drei separate Par-zellen einzuteilen.



Eine Delegation aus Toftum bezog im Vorfeld der Kommunal-ratssitzung vor dem Rathaus Stellung.

UWE IWERSEN/JYDSKEVESTKYSTEN

„Wir möchten, dass es dort weiterhin ein Naturbereich gibt und wünschen nicht 250 Quadratmeter große Ferien-häuser“, so Kjær zu der ein-stimmigen Entscheidung des fünfköpfigen Gremiums.

Von den Bewohnerinnen

und Bewohnern in Toftum waren im Zuge einer Nach-barschaftsanhörung Proteste eingegangen. Sie hatten Be-denken, dass es sich bei den Neubauplänen um drei ka-schierte Poolhäuser handeln würde, die ganzjährig an Fe-

riengäste vermietet würden. Durchgehend sprachen sie sich für den Erhalt des natür-lichen Charakters des Gelän-des aus. Zudem befürchteten sie mit dem Projekt ein er-höhtes Verkehrsaufkommen.

Das früher bebaute Natur-groundstück liegt zwischen dem Campingplatz und dem Sitz des Lokalhistorischen Archivs am Vestervej in Toftum.

In dem Bereich, wo der Bebauungsplan gilt, sei es durch die Jahre jedoch in ei-nigen Fällen geglückt, dass es die Zulassung für den Bau von Ferienhäusern gegeben habe, so Kjær. Es gibt dort 17 Immobilien, die fest be-wohnt werden, und 15 wer-den für Ferienzwecke ge-nutzt.

Monika Thomsen

Königliches Glockenspiel kehrt als Europas größtes zurück

LÜGUMKLOSTER/LØGUMKLOS-TER „Es wird wirklich schön“, sagt Carsten Tygesen und lässt im Park in Lügumklo-ster den Blick am Glocken-spiel-Gerüst emporwandern. Der stellvertretende Vorsit-zende von Kong Frederik IX. Klokkespil zeigt gerne das Ergebnis der „Riesenarbeit“, die verschiedene Fachleute geleistet haben.

Derzeit bekommt die Platt-form oben ein neues Dach – ebenso wie zuvor schon einen neuen Fußboden aus Stahl. Auf der Treppe erklärt Tygesen, dass diese komplett erneuert wurde. Die Stufen sind mit Glasfaser belegt. Das Gerüst erhielt eine Schutz-schicht und wurde neu ge-strichen.

Die Sanierung des Glo-

ckenspiels (Carrllons) ent-puppte sich trotz Vorunter-suchung als umfassender. „Es war weit mehr von Rost angegriffen als erwartet“, er-zählt Tygesen.

Der ebenfalls renovierte oberste Teil des Turms ver-weilt indes noch im Indust-riegebiet. Dort montieren die Beauftragten nicht nur die bisherigen 49 Bronzeglocken – es kommen auch 24 neue Glocken hinzu, „Made in the Netherlands“.

„Wir haben echt Glück ge-habt, dass die Stiftungen das Projekt so sehr gefördert ha-ben“, so Tygesen. Auch wenn die veranschlagten 6,5 Mil-lionen Kronen nicht ganz rei-chen, hat eine Stiftung signa-lisiert, die finanzielle Lücke zu schließen. Die Ausgaben



Für Carsten Tygesen, stellvertretender Vorsitzender, geht es auf der neuen Treppe nach oben.

MONIKA THOMSEN

belaufen sich auf etwas mehr als 7 Millionen Kronen.

Die verschiedenen Teile des Glockenspiels werden am Montag, 30. Juni, nach elf Monaten wieder vereint. Zu diesem Zweck sind zwei Krä-ne im Einsatz, wie der Vor-sitzende Jens Møller mitteilt.

Die Demontage des 25 Meter hohen Wahrzeichens erfolgte Ende Juli 2024, mit dem Ab-bau des 15 Tonnen schweren und etwa acht Meter hohen Glockenspiels.

„Wir freuen uns sehr, dass das Glockenspiel zurück-kehrt“, sagt Møller.

Für die Wiedereinweihung hoffen die Verantwortlichen auf eine Teilnahme aus dem Königshaus. Königin Mar-grethe II. hatte am 19. Au-gust 1973 als junge Regentin die Einweihung des nach ihrem verstorbenen Vater be-nannten Wahrzeichens vor-genommen. Da sowohl von ihr als auch später von König Frederik eine Absage für den vorgesehenen Termin am 19. August kam, wartet der Vor-stand nun mit einer „offenen Einladung“ ab.

Mit dem erweiterten Klangumfang mausert sich das königliche Instrument zu Europas größtem Glocken-spiel. „Das ist auch aus tou-ristischer Sicht von Bedeu-tung“, hebt Tygesen hervor.

Monika Thomsen

Tondern

Volltreffer von Iwona

TONDERN/TØNDER Die Frauen des Schützenkorps Tondern setzen viel daran, beim Schützenfest besser als ihre männlichen Mitstreiter abzuschneiden. Dies gelang ihnen zumindest am Königsstand.

Sechs Frauen wollten die Nachfolge von Vorjahreskönig Kurt Freiberg antreten. Dies gelang zum ersten Mal Iwona Sørensen aus Hoyer (Højer) mit ihrem Volltreffer. Nicht sehr viel schlechter war die 20 von Grete Freiberg, die in diesem Jahr Kronprinzessin wurde. Nur Peter Knudsen konnte sich als Mann im neuen Königshaus behaupten.

Der neue Prinz war wiederum der einzige Teilnehmende, der bei den zulässigen drei Schüssen auf der Königsscheibe mit einem fremden Gewehr dreimal ins Schwarze traf. Seine 20 waren nicht so zentriert wie die der beiden Damen. 22 Teilnehmende – darunter sechs Frauen – legten die Gewehre an.

Auch Unerfahrene oder Anfänger konnten ihr Glück auf der Gästescheibe versuchen. Dort gelang dem Jungschützen Lasse Sørensen ein kleines Meisterstück, als er mit 100 Ringen die maximale Punktzahl erreichte. Bei den Erwachsenen gewann Britta Nissen mit 95 Ringen.

Geschossen wurden die Disziplinen Freihand und mit Auflage. Die Ergebnisse im Überblick:

Freihand Meister

(max 80 R.)

- Martin Jørgensen (69 R.)
- Willi Hansen (68 R.)
- Peter Knudsen (67 R.)

Freihand Meisterschaft

(max 240 R.)

- Peter Knudsen (183 R.)
- Martin Jørgensen (182 R.)
- Peter Nissen (162 R.)

Auflage Meisterschaft:

- Carsten Dinsen Andersen (237 R.)
- Peter Knudsen (237 R.)
- Iwona Sørensen (236 R.)

Freihand Ehren

- Peter Knudsen (66 R.)
- Peter Nissen (60 R.)
- Martin Jørgensen (61 R.)

Auflage Ehren (max 80 R.)

Peter Nissen, Martin Jørgensen, Grete Freiberg, Amanda Christensen, Stephan Hansen (alle mit 79 Ringen).

Auflage Meister

(max 80 R.)

Sieben Mitglieder schafften die Höchstpunktzahl: Carsten Dinsen Andersen, Peter Knudsen, Anita Jørgensen, Hanne Christensen, Freddy Hansen, Iwona Sørensen, Hella Bøgh

Peter Nissen gewann den Kappeln-Pokal und den Ringreiterpokal.

Brigitta Lassen

Frelle-Film beschreibt schonungslos den Arbeitsalltag der Heimhilfe

Am Donnerstag fand die Vorpremiere der neuesten Produktion von Frelle Petersen, „Hjem Kære Hjem“, im Tonderner Kino statt. Die gebürtige Lügumklosteranerin Jette Søndergaard war der einzige Profi am Set. Am 19. Juni kommt der Film landesweit in die Kinos. Die „Trilogie“ wird fortgesetzt.

Von Brigitta Lassen

TONDERN/TØNDER In der letzten Folge seiner nordschleswigschen Heimat-Trilogie, „Hjem kære hjem“ befasst sich der Filmemacher Frelle Petersen mit den Arbeitsbedingungen der kommunalen Altenfürsorge. Das Ergebnis: Es wird ein ruhiges, authentisches und intensives Bild eines unter Zeitdruck stehenden Berufszweigs gezeichnet.

Am Donnerstag fand die Vorpremiere im Tonderner Kino statt, bei der hauptsächlich die Darstellenden vor der Kamera im Publikum saßen, die sich nicht von der Schauspielerei ernähren, denn sie sind Amateure. Am 19. Juni kommt der Film landesweit in die Kinos. Die Drehorte des neuesten Streifens liegen erneut in der Kommune Tondern.

Nach diesem Strickmuster entstanden auch die ersten beiden Produktionen der Trilogie, „Onkel“ und „Resten af livet“. In allen drei Filmen lässt Petersen erneut hauptsächlich Amateure die Geschichte erzählen, um die es dem Regisseur geht.

Schonungslos, aber gänzlich undramatisch wird das Publikum in den Arbeitsalltag der kommunalen Heimhilfe eingeführt. Für die Besetzung der Rollen als Heimhilfeemp-



Bei ihrer Arbeit begegnet Sofie ganz unterschiedlichen Charakteren. Hier mit dem inzwischen verstorbenen Tingleffer Radio-Händler und Laiendarsteller Henry Sørensen.

ROLF KONOW

fänger wurden Seniorinnen und Senioren gecastet, die mindestens 75 Jahre alt sein mussten.

Im Vorfeld hatte der Regisseur die Heimhilfe in Apenrade (Aabenraa) zwei Monate bei ihrer Arbeit begleitet. Für den gebürtigen Nordschleswiger ist eine gute Vorbereitung ein Muss. „Das, was in den ersten acht Minuten des Films geschieht, habe ich am ersten Tag meines Eigenstudiums erlebt“, erzählt Frelle Petersen.

Zur Handlung:

Im Film wird die junge Sofie (gespielt von der Schauspielerin Jette Søndergaard) in ihrem Alltag als alleinerziehende Mutter und Heimhelferin begleitet. Die ehemalige Lügumklosteranerin war auch in den beiden ersten Filmen der Trilogie in der Hauptrolle zu sehen. Sie war diesmal der einzige Profi am Set. Die Statistinnen und Statisten für die Heimhilferollen wurden in den Sozial- und Gesundheitsverwaltungen der Region gefunden.

Als Sofie will sie es schaffen, Beruf und ihr Privatleben unter einen Hut zu bringen. Als engagierte Kraft, die mit sehr viel Herz und Engagement ihre neue Arbeit bestreiten will, begegnet sie der bettlägerigen, dankbaren Seniorin, dem griesgrämigen und aggressiven alten Herren. Der einsamen Frau, die beim Besuch der Heimhilfe eigentlich lieber das Gespräch mit einem Menschen sucht und einer unzufriedenen und nörgelnden Angehörigen, die selbst keinen Finger rührt.

Authentisch werden diese psychisch und physisch raubenden Einsätze dargestellt, an denen Sofie auch in ihrem Privatleben als Mutter droht, zu zerbrechen.

Ob ihr der Balanceakt glückt, wird nicht verraten. Verraten wird hier aber: Frelle Petersen, sein Filmteam und seine Darstellenden haben einen starken und unter die Haut gehenden Film gedreht, in dem sich der eine oder andere fragen wird, ob man diese

Arbeitsbedingungen den Beschäftigten und den auf Hilfe angewiesenen Menschen bieten kann.

Ohne diese Frage direkt zu beantworten oder die Arbeitgebenden zu verurteilen, endet dieser einfühlsame Film.

Die Trilogie:

2019 „Onkel“, 46.000 Menschen sahen den Film, der von der jungen Kris erzählt, die mit ihrem wortkargen Onkel auf einem kleinen Hof vor den Toren Tonderns lebt. Kris hat ihren Wunsch, Tiermedizin zu studieren, für die Pflege ihres geliebten Onkels zunächst zurückgestellt.

2022 „Resten af livet“, 101.000 Menschen sahen den Film, in dem die Geschichte einer Familie aus Tondern erzählt wird, die nach dem Tod des Sohnes droht, auseinanderzubrechen. Das Leben nach diesem schmerzhaften Verlust und die Trauerbewältigung gelingt nicht allen Familienmitgliedern.

2025 „Hjem kære hjem“ ist mit 17,5 Millionen Kronen mit Abstand der teuerste

Film. Die Kommune Tondern fördert den Film mit 500.000 Kronen.

Bei der Vorpremiere verriet Frelle Petersen auf Anfrage des „Nordschleswigers“, dass aus der Trilogie vermutlich mehr werden. „Ich habe diesen Begriff eigentlich nie benutzt. Er kam nach dem Onkel-Film auf. Nordschleswig ist meine Film-DNA“, versicherte der Regisseur auf Sønderjysk.

Vor dem Premierenpublikum meinte er, dass er sich mit den Darstellenden auf eine fantastische Reise begeben habe. Er habe den Film schon in unter anderem Berlin, den USA und Norwegen gezeigt. Der wichtigste Ort sei Tondern. „Ich komme aus Nordschleswig und ihr seid meine DNA“, meinte er an das Publikum gewandt und räumte auch ein, dass ihm die Beine schlotterten.

Eine kleine witzige Randbemerkung soll sein, dass Petersen auch in seinem dritten Heimat-Film die Nussnougatcreme der Marke Nutella wieder eingebaut hat.

Kritik von Frelles neuem Nordschleswig-Film begeistert

„Hjem Kære Hjem“ von Frelle Petersen erhält in mehreren Kritiken die Bestnote. Damit schließen sich Medien landesweit der Beurteilung des „Nordschleswigers“ an.

TONDERN/TØNDER Der dritte und letzte Teil von Frelle Petersens Heimat-Trilogie über das Leben in Nordschleswig wird mit großem Lob bedacht.

Der Film „Hjem Kære Hjem“ des Regisseurs und Drehbuchautors aus Apenrade (Aabenraa) begeistert die Kritikerinnen und Kritiker mehrerer dänischer Zeitungen.

„Politiken“ vergibt die Höchstwertung mit sechs von sechs Herzen und schreibt, man könne „seinen eigenen Augen kaum trauen“.

„Wie es Frelle Peter-

sen immer wieder gelingt, dass wirklich alle absolut natürlich und völlig uneindrückt von Kamera und Filmteam wirken, ist mir ein Rätsel. Es ist unglaublich beeindruckend, bezaubernd und berührend“, schreibt die Kritikerin von „Politiken“.

Auch „Jyllands-Posten“ vergibt mit sechs Sternen die Bestnote. Dasselbe gilt für „Alt for Damerne“, „Kulturen.nu“ und „Filmsiden“.

Alle Schauspielenden, bis auf die Hauptrolle, sind Amateurinnen und Amateure. Im Film geht es um die 32-jäh-

rige Sofie, gespielt von Jette Søndergaard, die geschieden ist und neu anfangen will. Sie beginnt als Altenpflegerin in einer nordschleswigschen Dorfgemeinschaft, wo sie mit ihrer zehnjährigen Tochter Clara lebt.

Als Sofie eine unbegründete Beschwerde von einem Angehörigen einer älteren Person erhält, beginnt eine schwierige Zeit, in der ihre Fürsorge sowohl für die älteren Menschen als auch für ihre Tochter auf die Probe gestellt wird.

„Berlingske“ vergibt fünf von sechs Sternen und schreibt, der Film treffe „mit den kleinsten Gesten der Welt direkt ins Herz“.

„Wenn man ältere Angehörige hat, kommt man unweigerlich ins Grübeln, wie

es ihnen wohl wirklich geht, während man den Film sieht. Tatsächlich verspricht man sich wahrscheinlich auch, sie künftig etwas öfter zu besuchen“, schreibt der Kritiker von „Berlingske“.

„Kristeligt Dagblad“ vergibt vier von sechs Sternen und schreibt, dass die „Nähe im Film vollkommen“ sei.

„Dass Petersens Filme so gut funktionieren, liegt an seinem unbedingten Glauben daran, dass selbst im Kleinen ein großes Drama steckt“.

„Petersens Filmsprache ist wortkarg, langsam und vollkommen naturalistisch. Vordergründig könnten seine Filme vielleicht langweilig klingen: ein Landwirtschaftsdrama, ein Trauerdrama und ein Altenpflegedrama auf breitem Sønderjysk. Aber

sie sind alles andere als das, denn ihre Nähe ist vollkommen“, schreibt die Kritikerin der Zeitung.

Auch „Nordschleswiger“-Lokalredakteurin Brigitta Lassen ist von „Hjem Kære Hjem“ begeistert.

„Frelle Petersen, sein Filmteam und seine Darstellenden haben einen starken und unter die Haut gehenden Film gedreht, in dem sich der eine oder andere fragen wird, ob man diese Arbeitsbedingungen den Beschäftigten und den auf Hilfe angewiesenen Menschen bieten kann“, schreibt sie.

Auch wenn ursprünglich von einer Trilogie die Rede gewesen ist, schließt der Regisseur nicht aus, noch weitere „synnejske“ Filme zu drehen.

Ritzau/wt

Hadersleben

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Hadersleben



Lokalredakteurin
Ute Levisen
(lev)
Telefon 7452 3915

Posthussvinget 4
6100 Hadersleben
had@nordschleswiger.dk

Haderslebens
Schmuckstück
zieht um

HADERSLEBEN/HADERSLEV Pernille Corydon steht nach fast 20 Jahren nicht länger an der Spitze des Haderslebener Unternehmens „Pernille Corydon Jewellery“. „Ich möchte mich künftig ganz dem Designen widmen“, sagt die Selfmadefrau gegenüber der dänischen Tageszeitung „JydskeVestkysten“. Die Autodidaktin aus Hadersleben hat ihre Marke in weniger als zwei Jahrzehnten aus dem Nichts zu einem der bekanntesten Schmucklabels in Dänemark aufgebaut.

Mit dem Führungswechsel zieht auch der Firmensitz von Hadersleben nach Aarhus. Nach 18 Jahren am Kannikepladsen hat das Büro samt Lager im Aarhuser „Workspace Campen“ ein neues Zuhause gefunden. Die Produktion der Schmuckstücke erfolgt weiterhin in Thailand.

In Hadersleben hatte das Unternehmen zwölf Mitarbeitende, aber nicht alle wollten oder konnten mit nach Aarhus wechseln, wobei alle laut Zeitung das Angebot bekommen hatten.

Die Entscheidung sei ihr nicht leichtgefallen, räumt Corydon im Interview ein. „Ein Umzug in dieser Form hat Konsequenzen für viele Menschen. Trotzdem war es die richtige Entscheidung für das Unternehmen – und für mich.“ Sie selbst bleibt Hadersleben treu, wo sie auch in Zukunft ihren Wohnsitz haben wird.

Pernille Corydon, geboren 1976, hat ihre Karriere als Autodidaktin begonnen. Seit 2007 hat sie ihre handgefertigten Schmuckstücke aus einer kleinen Boutique in der Domstadt auf den Weg in die weite Welt gebracht. Heute sind die Kreationen der Haderslebenerin bei über 500 Händlern in 18 Ländern erhältlich. *Ute Levisen*



Pernille Corydon ist eine von Haderslebens Vorzeige-Unternehmerinnen (Archivbild). *UTE LEVISEN*

Katharina Kley tanzte beim Folkemøde mit dem Umweltminister

Die ehemalige Vorsitzende der Jungen Spitzen ist begeistert von der Vielfalt der Diskussionen bei dem Demokratie-Festival auf Bornholm. Und auch von der Tatsache, dass man ganz nah an die Spitzenpolitikerinnen und -politiker herankommt.

Von Walter Turnowsky

ALLINGE Katharina Kley hat sich am Sonntagnachmittag beim Südschleswigzelt der Grænseforening eingefunden – denn dort gibt es zu diesem Zeitpunkt ein „Sønderjysk Kaffebord“. Nach drei intensiven Tagen mit Debatten und Podiumsgesprächen braucht man auch mal eine Stärkung. Davon konnte sie auch ihre Studienkolleginnen und -kollegen von der Dänischen Technischen Universität (DTU) überzeugen.

„Es war super spannend. Wirklich sehr schön“, sagt sie und ihre Augen bestätigen die Aussage.

Kley hat im vergangenen Jahr bereits am Folkemøde teilgenommen, aber da hatte sie lediglich Zeit, einen Tag lang zu bleiben. Diesmal macht sie das volle Programm mit.

„Man bekommt ganz viel neue Inputs und lernt viel

Neues. Man trifft viele neue Menschen aus dem ganzen Land. Es ist für mich, die politisch sehr interessiert ist, ausgesprochen schön, hier zu sein“, so Kley.

Sie ist in diesem Jahr mit der DTU hier. Einer der Höhepunkte beim Folkemøde war dann auch mit einer Dozentin von ihr. Die Professorin Nanna Bloch Hartmann forscht zur Verunreinigung durch Mikroplastik. Ihr ist vorgeworfen worden, dass sie mit ihrer Forschung Aktivismus betreibt.

„Es ist sehr spannend, wie man das in der Forschungsgemeinschaft angehen kann, die Forscherinnen und Forscher vor teilweise sehr harten Angriffen zu schützen.“

Es ist somit ein Kernthema für das Demokratie-Festival, das den Anspruch hat, den freien Meinungs Austausch zu fördern. Das Podiumsgespräch zeigte, dass Forschende sich aus Angst vor



Katharina Kley ist vom Folkemøde begeistert.

WALTER TURNOWSKY

Anfeindungen aus Debatten zurückziehen.

„Das ist sehr problematisch, denn eigentlich wollen sie ja informieren und Fakten auch zu politischen Debatten beitragen“, sagt Kley.

Zum Folkemøde gehört nicht nur der demokratische Austausch, sondern auch das soziale Element. Zu den festen Programmpunkten gehört, dass prominente Politikerinnen und

Politiker sich als DJ betätigen.

„Ich finde, es ist hier in Dänemark etwas Besonderes, dass wir so nah an die führenden Politikerinnen und Politiker herankommen.“

Umweltminister Magnus Heunicke (Soz.) steht bei jedem Folkemøde gleich bei mehreren Veranstaltungen hinter dem DJ-Pult. Am Donnerstagabend war er im Tech-Zelt – und Kley ganz vorn mit dabei.

„Ich habe dann mit ihm zu Suspekt und diversen anderen Songs getanzt. Und auch mit Gesundheitsministerin Sophie Løhde (Venstre, Red.).“

Für Kley sind solche Begegnungen ein wertvoller Teil vom Folkemøde. „Ich finde es witzig, aber auch gesund für die Demokratie, dass wir so nahe an die Politikerinnen und Politiker herankommen.“

Ein Garten voller Ideen: Hadersleben gräbt für mehr Vielfalt

Mit Schaufeln und Begeisterung haben Kinder, Schulen und die Kommune heute Vormittag den Startschuss für den neuen „Naturraum“ in Hadersleben gegeben. Das Projekt soll die Artenvielfalt fördern und als Inspirationsquelle für alle dienen.

HADERSLEBEN/HADERSLEV Am Dienstagvormittag haben Groß und Klein in Hadersleben den ersten Spatenstich für „Naturrum“ (Naturraum) vorgenommen. An der Straßenkreuzung Christian X.'s Vej und Grundtvigsweg entsteht ein Inspirationsgarten für alle, die Biodiversität fördern möchten und neue Ideen für naturnahe Gärten suchen.

„Möglich gemacht hat das die Nordea-Stiftung, die das Projekt mit 349.000 Kronen unterstützt“, verrät Pressesprecherin Joan Johansen von der Kommune Hadersleben. „Naturrum“ solle zum einen eine natürliche Bereicherung des städtischen Raumes sein und zum anderen zeigen, wie jeder etwas für die Artenvielfalt tun kann.



Der Naturraum ist ein großangelegtes Projekt: Groß und Klein sollen ihm Form geben.

HADERSLEV KOMMUNE

Viele Kinder aus der Favrdal-Kindertagesstätte, der Favrdal-Schule und der Tagespflege haben gemeinsam mit Bürgermeis-

ter Mads Skau (Venstre) die ersten Schaufeln Erde bewegt. Weitere Schulen, Kitas, Anwohnende und Vereine sollen im Laufe des

Projekts an dessen Gestaltung teilhaben und der dort entstehenden Naturoase neue Impulse geben.

Ute Levisen

Bahnhofsplatz Woyens: Mit Bodenschwellen gegen Raser

WOYENS/VOJENS Nachdem der Jugendausschuss der Kommune Hadersleben Anfang Juni grünes Licht für eine Videoüberwachung des Areals am Bahnhof von Woyens gegeben hatte, folgte eine Woche später ein weiteres grünes Licht für eine Maßnahme, die die besagte Gegend ruhiger machen soll.

Dieses Mal beschlossen die Politikerinnen und Politiker im Entwicklungsausschuss für Stadt und Land (Land- og Byudviklingsudvalget) verkehrsberuhigende Maßnahmen auf dem Bahnhofsplatz. Das hat einen Grund: Es kommt zu Lärmbelästigung und zu ra-

santen Autofahrten, wie aus dem Ausschussbericht hervorgeht.

Schwellen sollen die Geschwindigkeit der Fahrzeuge begrenzen. Diese Schwellen, so geht es aus dem Bericht auch hervor, sollen beweglich sein und so verlegt werden, dass Fahrradfahrerinnen und -fahrer weiterhin eine glatte Straße befahren können. Es wird zudem eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 Kilometern pro Stunde eingeführt. Die Kosten werden auf 65.000 Kronen veranschlagt.

Kim Koch vom Bahnhofs-hotel in Woyens ist von der Schnelligkeit der Politik be-

eindruckt. „Es ist erst zwei Monate her, dass wir zu einem ersten Treffen Politikerinnen und Politiker der Kommune sowie Anwohnerinnen und Anwohner zu einem Gespräch eingeladen haben, jetzt sind schon Maßnahmen unterwegs.“ Er habe auch den kommunalen Amtsträgerinnen und Amtsträgern eine kostenlose Übernachtung im Hotel angeboten, um sich von den Zuständen zu überzeugen.

Schnelle Reaktion der Politik

Kim Koch berichtet von Autorennen und von Donuts. Er sagt: „Die Leute hier sind frustriert.“ Ob Schwellen

und das Tempolimit die jungen Leute von ihrem Zeitvertreib abhalten werden, weiß auch der Hotelier nicht. Er hoffe es, so Koch.

Wer einen Donut nicht essen, sondern fahren will, lässt sein Auto schnell im Kreis fahren, sodass die Reifen heiß werden und sie Abrieb auf der Straße hinterlassen – einem Kringel – oder Donut – gleich.

Nikolaj Hølmkjær, Vizepolizeinspektor der Polizei von Südjütland und Nordschleswig, kann dezidierte Autorennen nicht bestätigen: „Wir haben Meldungen von Rasern und von Lärmbelästigung erhalten, weil junge Autofahrende am

Bahnhof laute Musik hören, aber nicht von organisierten Autorennen.“

Kim Koch führt fort: „Die kommen von außerhalb und nicht aus der Stadt, wenn wir sie mit diesen Maßnahmen vom Rennenfahren und vom Hören lauter Musik abhalten können, umso besser“, sagt er und erinnert sich an eine Begebenheit im Februar. In einer frostigen Nacht fuhr eine Person um 1.30 Uhr auf den Bahnhofsparkplatz und hörte eine Stunde lang so laut Musik, dass die Anwohnenden wach wurden. Wach werden offenbar auch die Gäste des Hotels, die dann morgens Kim Koch irritiert fragen, was das denn nun gewesen sei. *Helge Möller*

Hadersleben

Grüner Michelin am Kleinen Belt: Sternekoch führt Badehotel

Im Aarøsund Badehotel herrscht Betriebsamkeit. Die Sonne funkelt im Wasser des Kleinen Belts, durch das offene Fenster weht eine leichte Brise. In der Luft liegt ein Hauch von Hagebutten, im Festsaal stapeln sich die Teller. Margaret Pontoppidan räumt das Geschirr in die nagelneue Küche. „Das wird spannend“, sagt die Frau im Führungsteam des neuen Pächters Ivan Gotfredsen.

Von Ute Levisen

AARÖSUND/AARÖSUND Nebenan, in der komplett neu eingerichteten Küche, testet Hotelbäcker John Bramsen den Ofen mit Speltbrötchen, deren aromatischer Duft durch das Haus zieht. Noch sind die Handwerker in dem altherwürdigen Hotel zugange. Die Haderslebener Dekorationsmalerin Anja Jeschko Nielsen frischt die gotischen Schriftzüge an den alten Türen auf. Am Strand hat Brian Schow, der neue Chef de Cuisine, Hagebutten geerntet. Sie werden Teil eines Aperols sein, den er künftigen Gästen kredenzt. Auch die strand-eigene Salzmiere bekommt einen Platz auf der Karte.

„Wir setzen auf die Karte, was die Natur zu bieten hat“, sagt Ivan Gotfredsen, der neue Pächter des Badehotels. Gemeinsam mit langjährigen Branchenkennern und guten Bekannten, dem Ehepaar Margaret und Henrik Pontoppidan, wird er das 122 Jahre alte Badehotel führen. Der 49-Jährige steht inmitten des Trubels, beäugt die Sanierungsarbeiten. „Das Ergebnis ist fantastisch!“, freut sich der Maître. Seine nächste große Herausforderung: „Es fehlen noch drei Köche und drei Kellner!“ Nach einer umfassenden Restaurierung öffnet Aarøsund Badehotel am 23. Juni wieder seine Türen – pünktlich zu Sankt Hans, verrät Gotfredsen: Die Gäste



Ivan Gotfredsen sitzt in der Kaiserstube von Aarøsund Badehotel: Er ist der neue Pächter des Traditionshauses. Der Legende nach, so sagt er, habe das Sitzensemble einst Karen Blixen gehört.

UTE LEVISEN

dürfen sich auf ein Haus freuen, das Tradition, Natur und Gastronomie verbindet. Nach einer Ausbildung in der Schweiz, in der Michelin-Stern-Küche von La Fleur de Lys in Fribourg, war Ivan Gotfredsen mit 29 Jahren Küchenchef vom Kempinski Grand Hôtel in St. Moritz – ein Fünf-Sterne-Haus mit sechs Restaurants. 2009 entdeckte er in der

französischen Landidylle nahe Angoulême das Domaine du Châtelard – ein ehemaliges Gutshaus aus dem 18. Jahrhundert, eingebettet in 80 Hektar Wiesen und Wälder. Dort erfüllte sich Gotfredsen einen Traum: Zusammen mit seiner Lebenspartnerin eröffnete er ein eigenes Vier-Sterne-Hotel und Gourmetrestaurant, das beide 16 Jah-

re lang führten. Das Haus wurde bekannt für seine kosmopolitische Küche mit italienischem Touch – und das Engagement für Nachhaltigkeit: Im Vorjahr erhielt Ivan Gotfredsen den grünen Michelin-Stern für sein Bekenntnis zu regionalen Produkten und Tierwohl. Was verschlägt einen Mann mit Michelin-Erfahrung aus der französischen Landidylle

an die dänische Küste? Ivan Gotfredsen stammt von der Insel Langeland. Seine Mutter ist Schweizerin, sein Vater Däne. Im vergangenen Jahr ist er verstorben. Für Ivan Gotfredsen ein Grund mehr für die Rückkehr zu den Wurzeln. „Wenn schon Meerblick, dann genau hier“, sagt er augenzwinkernd. Familienbedingt haben er und seine Frau ihr französisches Hotel inzwischen geschlossen und wagen im Aarøsund Badehotel einen Neuanfang. Die Suche der Apenrader Eigentümergesellschaft „Stenbjerg Ejendomme A/S“ nach einem neuen Pächter kam für beide wie gerufen. Auch das denkmalgeschützte Badehotel ist nach einer umfassenden Restaurierung bereit für den Neustart – davon können sich die Gäste ab der Sommer-sonnenwende mit eigenen Augen überzeugen – im lichten Restaurant mit einem wunderbaren Blick auf den Kleinen Belt.

Personalnot und Bürokratie: Brummers Gaard steht zum Verkauf

Trotz großer Nachfrage nach Ferienwohnungen und umfassender Sanierung steht Brummers Gaard auf Aarø zum Verkauf. Das Ehepaar Schulz aus Schleswig-Holstein hat sich nach zahlreichen Hürden im dänischen Inselleben entschieden, das traditionsreiche Anwesen zu verkaufen.

AARÖ/AARØ Seit geraumer Zeit bereits versucht das Ehepaar Stefan und Antina Schulz, Brummers Gaard auf Aarø zu verkaufen. Die Nachfrage nach ihren Ferienwohnungen im Sommer ist hoch, doch das Paar hat Schwierigkeiten, Personal für Reinigung und Hausmeisterdienste zu finden. „Wir finden keine Reinigungskraft und niemanden, der auf der Insel Hausmeister-tätigkeiten für uns übernimmt. Das ist für eine Vermietung an Feriengäs-

te nicht gut“, sagt Stefan Schulz. Eine Zusammenarbeit mit einer dänischen Ferienhausagentur habe nicht funktioniert, da die Qualität der Reinigung mangelhaft gewesen sei. Als Deutsche mit Wohnsitz in Schleswig-Holstein und ohne Dänischkenntnisse hat die Familie die Tücken des hoch digitalisierten dänischen Systems kennengelernt. So seien Rechnungen und Mahnungen nicht eingegangen, weil die digitale Postzustellung nicht zuverlässig funktioniert habe. „Wir sind gerade noch an einer Zwangsversteigerung vorbeigeschlittert – schlicht, weil unsere Rechnungen im elektronischen Postkasten nicht zugestellt worden sind“, sagt Stefan Schulz. Da bleibt bei der Ursachen-



Stefan und Antina Schulz in dem rundum sanierten Haupthaus des geschichtsträchtigen Anwesens (Archivbild)

UTE LEVISEN

forschung nur der Griff zum Telefon, doch Telefonate mit Behörden enden häufig in Warteschleifen oder mit Verbindungsabbrüchen. „Zuständig fühlt sich keiner. Dann reißt irgendwann die Verbindung ab – und alles fängt von vorn an“, seufzt Schulz.

Trotz langjähriger Erfahrung als Immobilieninvestor in Deutschland hat ihn das Inselleben in Dänemark vor ungeahnte Herausforderungen gestellt – von der Sprache, über eine kulturelle Kluft bis hin zu einer ausgeprägten behördlich-digitalen Infrastruktur: „Als Tourist ist man hier willkommen, als Gewerbetreibender aber ist es schwer, jemanden zu finden, der sich zuständig fühlt.“ Nach dem Kauf des Anwesens vor drei Jahren standen umfangreiche Sanierungsarbeiten an. „Alles haben wir neu machen lassen“, sagt Stefan Schulz. Die Verpachtung an ein junges Paar endete mit einem Rechtsstreit. „Den haben wir zwar gewonnen, das nützt uns aber auch nichts, da die Gegenseite zahlungsunfähig ist.“

Trotz langjähriger Erfahrung als Immobilieninvestor in Deutschland hat ihn das Inselleben in Dänemark vor ungeahnte Herausforderungen gestellt – von der Sprache, über eine kulturelle Kluft bis hin zu einer ausgeprägten behördlich-digitalen Infrastruktur: „Als Tourist ist man hier willkommen, als Gewerbetreibender aber ist es schwer, jemanden zu finden, der sich zuständig fühlt.“ Nach dem Kauf des Anwesens vor drei Jahren standen umfangreiche Sanierungsarbeiten an. „Alles haben wir neu machen lassen“, sagt Stefan Schulz. Die Verpachtung an ein junges Paar endete mit einem Rechtsstreit. „Den haben wir zwar gewonnen, das nützt uns aber auch nichts, da die Gegenseite zahlungsunfähig ist.“

Trotz langjähriger Erfahrung als Immobilieninvestor in Deutschland hat ihn das Inselleben in Dänemark vor ungeahnte Herausforderungen gestellt – von der Sprache, über eine kulturelle Kluft bis hin zu einer ausgeprägten behördlich-digitalen Infrastruktur: „Als Tourist ist man hier willkommen, als Gewerbetreibender aber ist es schwer, jemanden zu finden, der sich zuständig fühlt.“ Nach dem Kauf des Anwesens vor drei Jahren standen umfangreiche Sanierungsarbeiten an. „Alles haben wir neu machen lassen“, sagt Stefan Schulz. Die Verpachtung an ein junges Paar endete mit einem Rechtsstreit. „Den haben wir zwar gewonnen, das nützt uns aber auch nichts, da die Gegenseite zahlungsunfähig ist.“

Ute Levisen

Arzt Kley zum neuen Organspendegesetz: „Den Angehörigen die Last nehmen“

HADERSLEBEN/HADERSLEV Nun ist das Gesetz in Kraft getreten. Seit dem 1. Juni sind alle Däninnen und Dänen über 18 Jahre Organspenderinnen und -spender. Aber: Es gibt keinen Automatismus. Die Menschen innerhalb des genannten Personenkreises müssen aktiv Stellung beziehen, ob sie Organe nach ihrem Tod spenden wollen oder nicht. Wie die Nachrichtenagentur „Ritzau“ berichtet, starben im vergangenen Jahr 15 schwerkranke Menschen, die auf der Transplantationsliste standen, bevor ein gespendetes Organ verfügbar war. Im

Jahr 2023 waren es 28. Derzeit umfasst die Liste 400 Namen. Um dem Organmangel zu begegnen, entschloss sich das dänische Parlament dazu, die Regeln zu ändern. Und um die Menschen im Königreich zu einer Entscheidung zu bewegen, verschickt das Innen- und Gesundheitsministerium einen Info-Brief an Millionen Bürgerinnen und Bürger. Bereits im Dezember vergangenen Jahres ging ein Brief raus mit der Aufforderung, Stellung zu beziehen. Das taten danach rund 155.000 Personen. Meist geht es bei diesem heiklen Thema um die Pati-



Der Vereinsvorsitzende Hans-Iver Kley freut sich über die Förderung (Archivbild).

UTE LEVISEN

entinnen und Patienten, die dringend ein gespendetes Organ benötigen oder um die Menschen, die entscheiden müssen, ob sie ihre Organe nach dem Tod zur Verfügung stellen. Hans-Iver Kley, Hausarzt in einer Gemeinschaftspraxis in Hadersleben, macht auf eine andere Gruppe aufmerksam: die Angehörigen, die eventuell entscheiden müssen, ob die Organe eines Verstorbenen weitergegeben werden, beispielsweise nach einem tödlichen Unfall. „Wer sich nun aktiv entscheidet, nimmt den Angehörigen die Last“, so der Hausarzt, der

darauf hinweist, dass Ärztinnen und Ärzte dann auch die Frage nach der Spendenbereitschaft erspart bleiben. Im Praxisalltag von Hans-Iver Kley spielt das Thema Organspende aber keine Rolle. Doch sieht er es als positiv an, dass über das Thema mehr gesprochen wird und kann sich vorstellen, dass es zukünftig mehr Organspenden gibt. „Es wäre gut, wenn mehr Organe zur Verfügung stünden“, resümiert Hans-Iver Kley, so stünden die Chancen auch besser, ein passendes Organ für einen kranken Menschen zu finden.

Helge Möller

Sonderburg

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Sonderburg

 **Ilse Marie Jacobsen (rie)**
Telefon 7442 4241

 **Sara Eskildsen (esk)**
Telefon 7442 4241

Perlegade 53
6400 Sonderburg
son@nordschleswiger.dk

Vereine können
die deutsch-
dänische
Zusammen-
arbeit stärken

SONDERBURG/SØNDERBORG Wie lassen sich grenzüberschreitende Kooperationen zwischen Vereinen und Institutionen in der deutsch-dänischen Grenzregion einfacher und attraktiver gestalten? Das ist das Ziel einer aktuellen Umfrage, die sich an Vereine und Institutionen richtet und bis zum 4. Juli läuft. Teilnehmen kann, wer vom Technologischen Institut eine direkte Einladung erhalten hat.

Die Ergebnisse der Umfrage sollen helfen, Unterstützungsangebote, Netzwerktreffen und praktische Hilfestellungen zu entwickeln, die den Einstieg in deutsch-dänische Projekte erleichtern. Das „Technologische Institut“ führt die Umfrage gemeinsam mit der Region Süddänemark durch. Die Befragung ist Teil des grenzüberschreitenden Projekts NETE, an dem auch die Kommunen Sonderburg und Apenrade (Aabenraa) beteiligt sind.

Ziel ist bessere
Vernetzung und
Zusammenarbeit

Die Umfrage sammelt Informationen zu Herausforderungen wie fehlenden Kontakten im Nachbarland, geringer Kenntnis über Kooperationsmöglichkeiten oder knappen Ressourcen. Gleichzeitig erfasst sie positive Erfahrungen, die zur Motivation für grenzüberschreitende Zusammenarbeit beitragen.

Das Projekt NETE unterstützt die Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Dänemark und Deutschland, insbesondere im Bereich des Ehrenamts sowie zwischen öffentlichen Verwaltungen und Vereinen. Ziel ist es, Barrieren abzubauen und neue Kooperationen zu ermöglichen.

Vereine und Institutionen aus Sonderburg sind eingeladen, sich an der Umfrage zu beteiligen und so die deutsch-dänische Zusammenarbeit aktiv mitzugestalten. Mehr dazu hier. *Sara Eskildsen*

Das lange Warten auf ein neues
Organ: Felix’ Leben stand still

Organspende: Wie lebt es sich, wenn jede Woche von der Dialyse bestimmt ist? Felix kennt die Realität hinter einem Leben auf der Warteliste. Sein Erfahrungsbericht macht deutlich, worauf es beim neuen Gesetz ankommt.

Von Marle Liebelt

GRAVENSTEIN/GRÄSTEN Der Anruf kam an einem ganz normalen Nachmittag im Juli 2019. „Hättest du Interesse an einer neuen Niere?“ – Felix Schultz musste lachen, denn es klang so lapidar. Drei Jahre lang hatte der damals 19-Jährige auf genau diesen Moment gewartet.

Dreimal pro Woche zur Dialyse, vier Stunden an der Maschine, danach völlig erschöpft. Was so nüchternen „Dialyse“ heißt, bedeutete für Felix den Stillstand eines ganzen Lebensabschnitts. „Montag, Mittwoch, Freitag am Gerät – dazwischen drehte sich alles ums Erholen“, sagt er. Ausbildung? Zukunftspläne? Das war für den damaligen Teenager erst einmal Nebensache.

Zurück ins Leben –
dank Organspende

Heute, rund sechs Jahre später, lebt Felix mit der Niere eines anderen Menschen. Dass der Gravensteiner wieder ein normales Leben führen kann, verdankt er einer Organspende – und einer Entscheidung, die jemand anderes rechtzeitig getroffen hat.

Genau solche Entscheidungen will ein neues Gesetz jetzt fördern: Seit dem 1. Juni werden alle Erwachsenen in Dänemark automatisch als potenzielle Spenderinnen

und Spender registriert. Darüber erhalten dieser Tage viele Menschen einen Bescheid in ihrem E-Postfach. Bislang musste jede und jeder selbst die Initiative ergreifen und sich als oganspendende Person registrieren lassen. Der neue Bescheid informiert jetzt über die automatische Registrierung – die Menschen müssen aber selbst aktiv zustimmen.

Zustimmung ja – aber
keine Bevormundung

Es ist dieses Zustimmungsmodell, das Felix für genau den richtigen Weg hält. Auch wenn die Versuchung groß ist, den Bescheid erst einmal wegzuklicken und dann zu vergessen.

Aber eine Lösung, bei der automatisch alle als Spender gelten und nur durch aktives Widersprechen aus dem System genommen werden, sieht Felix aus Sorge vor einem falschen Effekt kritisch: „Wenn der Staat so was vorgibt“, so seine Sorge, „könnten viele mit Ablehnung reagieren.“ Er erinnert an genau dieses Phänomen während der Coronazeit. „Ablehnung mobilisiert mehr als Zustimmung.“

Felix hofft, dass der Staat es jetzt nicht dabei belässt. Eben weil die Gefahr, dass der Bescheid im Postfach in Vergessenheit gerät, groß ist. „Die Menschen müssen verstehen, wie wichtig das ist.“



Felix musste drei Jahre Warten, bis er eine neue Niere bekommen hat.

MARLE LIEBELT

Und dafür brauche es Geld. „Die Organisationen und öffentlichen Stellen müssen Werbung dafür machen, den Bescheid ernst zu nehmen.“

Er wünscht sich, dass anderen das lange Warten und die damit verbundene körperlich wie seelisch belastende Zeit erspart bleiben – auch dank des neuen Gesetzes.

Warnzeichen
nicht ignorieren

Doch er hat aus seiner eigenen Geschichte auch viel gelernt. Über seinen Körper, über das Gesundheitssystem – und darüber, wie wichtig es ist, rechtzeitig Entscheidungen zu treffen. „Ich bin damals zum Arzt gegangen, als meine Niere praktisch schon versagt hatte“, sagt er und erinnert sich, mittags zum Arzt gegangen zu sein, „um halb drei saß ich im Krankenwagen.“ Er hatte die Warnzeichen vorher nicht ernst genommen.

Heute hört er genauer hin. Geht im Zweifel lieber einmal mehr zur Kontrolle –

und lässt sich nicht mehr so leicht abspeisen, wenn sich etwas für ihn nicht richtig anfühlt.

Die Entscheidung nicht
den Angehörigen über-
lassen

Was ihm ebenfalls wichtig ist: Dass man sich rechtzeitig Gedanken über Organspende macht – und nicht ande-

re damit alleinlässt. „Diese Entscheidung sollte man nicht den Angehörigen überlassen. Die stehen dann im schlimmsten Moment überhaupt unter Druck. Das ist eine riesige Belastung.“

Felix hat sein Leben zurück. Und er weiß: Er verdankt es der Entscheidung eines Menschen, der zu Lebzeiten klar „Ja“ gesagt hat.

ORGANSPENDE IN DÄNEMARK – ZAHLEN & FAKTEN

- 125 verstorbene Personen in Dänemark haben im Jahr 2024 ein Organ gespendet.
- 89 lebende Menschen spendeten im selben Jahr eine Niere.
- Pro Jahr erhalten in Dänemark rund 400 Menschen ein Spenderorgan.
- 31 Prozent der über 15-Jährigen sind im Donorregister (Spenderregister) aktiv eingetragen – mit Zustimmung oder Ablehnung (Stand 31. März 2025).
- Seit 1. Juni 2025 gilt ein neues Modell: Alle Erwachsenen werden als potenzielle Spender:innen automatisch registriert – aber eine aktive Zustimmung ist weiterhin erforderlich.
- Die Zahl der wartenden Patientinnen und Patienten bleibt stabil bei rund 400 Personen – die meisten davon warten auf eine Niere.
- Dänemark ist Teil des Scandiatransplant-Netzwerks, gemeinsam mit Schweden, Norwegen, Finnland und Island. Organe werden bei Bedarf länderübergreifend vermittelt.

Quelle: Dansk Center for Organdonation

Wie eine Strandpromenade zukünftigen Sturmfluten trotzen soll

Die Sonderburger Stadtpolitik hat eine technische Lösung gefunden, wie die Strandpromenade vor Wellenschäden geschützt werden kann. Der zuständige Ausschuss hat sich für ein Konzept entschieden, das auf höhere und schräg gestellte Granitsteine sowie eine stabile Fuge setzt.

SONDERBURG/SØNDERBORG Immer wieder haben Wellen und Sturm die Steine aus der Strandpromenade in Sonderburg herausgerissen, jetzt hat sich der kommunale Ausschuss für Technik-, Stadt- und Wohnen auf eine Lösung geeinigt, die in den Haushaltsverhandlungen für 2026 berücksichtigt werden soll.

Ziel ist es, das charakteristische Erscheinungsbild der Promenade zu erhalten und gleichzeitig ihre Widerstandsfähigkeit gegen extreme Wetterereignisse zu erhöhen.

Das Konzept sieht Folgendes vor: Auf dem besonders betroffenen Abschnitt von 240 Metern nahe dem Winterbadeklub soll die be-

stehende Granitmauer verstärkt werden. Die alten Steine werden durch höhere Granitsteine ersetzt und so montiert, dass sie zur Wasserseite hin schräg stehen. Dadurch leiten sie die Wellen, die gegen die Mauer schlagen, effektiv zurück ins Meer.

Die Granitmauer wird zusätzlich mit Stahl in der Stützmauer befestigt. Gleichzeitig erhält die Belagsoberfläche eine neue, wasserdurchlässige Fuge, die die Haltbarkeit verbessert.

Kirsten Bachmann ist Vorsitzende des Ausschusses und betont, dass diese Lösung das Stadtbild nicht beeinträchtigt. „Wir haben eine Lösung gewählt, bei der das aktuelle Erscheinungs-



Die Strandpromenade in Sonderburg ist in den vergangenen Jahren durch Hochwasser immer wieder beschädigt worden. Eine dauerhafte und sturmflutsichere Renovierung soll dem vorbeugen.

KOMMUNE SONDERBURG

bild der Strandpromenade erhalten bleibt und der Abschnitt gleichzeitig robuster gegen starke Wellen wird. So vermeiden wir, das Stadtbild mit Asphalt und Beton zu verändern.“

Die Gesamtkosten für beide Maßnahmen werden auf zwei bis drei Millionen Kronen geschätzt. Bis zur

Umsetzung der dauerhaften Lösung bleibt das Risiko für weitere Schäden bestehen, wie sie zuletzt im Januar 2025, im Oktober 2024 sowie besonders verheerend während der Sturmflut 2023 aufgetreten sind.

Bereits seit einigen Jahren setzt die Verwaltung ein Warnsystem ein, bei dem

bei bestimmten Wetterlagen Schutzplatten auf die Pflastersteine gelegt werden. Dieses System zeigt zwar Wirkung, bietet aber keinen dauerhaften Schutz.

Mit der neuen technischen Lösung will Sonderburg sowohl die Sicherheit als auch das Stadtbild langfristig schützen. *Sara Eskildsen*

Sonderburg



Die Strandpromenade ist auch für externe Gäste zugänglich, neben dem Strandcafé sind direkt an der Küste ein Pier und ein Spielplatz entstanden. JACOB SCHULTZ/JYSK FYNske MEDIER/RITZAU SCANPIX



Insgesamt 440 Ferienhäuser sind entstanden, 350 davon als Reihenhäuser. JACOB SCHULTZ/JYSK FYNske MEDIER/RITZAU SCANPIX

Nach drei Jahren Bauzeit: Dänemarks erster Center Parc bei Norburg

Nach dreijähriger Bauzeit ist auf Nordalsen der neue Center Parcs Nordborg Resort festlich eröffnet worden. Auf 190 Hektar ist ein nachhaltiger Ferienpark mit Badeland entstanden

Von Sara Eskildsen

NORBURG/NORDBOR Nach über zwölf Jahren Planung und drei Jahren Bauzeit hat am Dienstag der Center Parcs Nordborg Resort eröffnet. Die Anlage befindet sich auf einem 190 Hektar großen Areal zwischen Nørreskov und Himmark auf der Insel Als (Als) und setzt neue Maßstäbe in Sachen nachhaltigem Bauen und umweltfreundlichem Tourismus. Möglich gemacht haben den Ferienpark die lokalen Unternehmen Danfoss und Linak, die insgesamt 1,75 Milliarden Kronen in das Ferienland investiert haben. Linak-Gründer Bent Jensen blickte am Dienstag auf die vergangenen zwölf Jahre

zurück. „Alles begann mit einer kleinen Gruppe, die im August 2012 zusammengekommen ist. Wir wollten wirklich etwas bewegen in Norburg und haben uns als Visionsgruppe verstanden. Damals war noch gar nicht klar, was daraus werden sollte – aber wir hatten einen gemeinsamen Wunsch: Unsere Stadt sollte wieder wachsen und neue Perspektiven bekommen“, so Jensen. Es folgten zahlreiche Gespräche über die Machbarkeit und Finanzierung des Projekts. Die Initiatorinnen und Initiatoren arbeiteten eng mit der Kommune zusammen, gründeten eine Entwicklungsgesellschaft und holten externe Beratung hinzu, um konkrete Pläne und Kostenberechnungen zu erstellen.

Die Zusammenarbeit sei das A und O gewesen, so Jensen. „Wir haben mit vielen verschiedenen Akteurinnen und Akteuren gesprochen – mit der Kommune, mit Bauunternehmen, mit Beraterinnen und Beratern. Es gab viele Diskussionen, viele Berechnungen und manchmal auch Rückschläge.“ Am Ende habe man es gemeinsam geschafft: Das Resort konnte mit einem Budget von 1,75 Milliarden Kronen realisiert werden. „Das zeigt, was möglich ist, wenn man gemeinsam an einem Strang zieht und nicht aufgibt“, sagt Jensen. Das Resort umfasst 440 skandinavische Ferienhäuser in unterschiedlichen Größen und Komfortstufen, die sich harmonisch in die Küstenlandschaft und die umgebenden Wälder einfügen. Die Häuser bieten Platz für zwei bis acht Personen und verfügen über moderne, energieeffiziente Ausstat-

tungen, darunter voll ausgestattete Küchen, komfortable Badezimmer und eigene Terrassen. Zentrale Einrichtungen wie der Market Dome mit Restaurants, Cafés und Einkaufsmöglichkeiten sowie der 7.200 Quadratmeter große Indoor-Waterpark „Aqua Mundo“ bilden das Herzstück der Anlage. In einer späteren Ausbauphase ist die Erweiterung um 280 weitere Ferienhäuser geplant, sodass das Resort langfristig über 720 Unterkünfte verfügen wird. Das Nordborg Resort wurde nach höchsten Umweltstandards errichtet und nutzt ausschließlich erneuerbare Energien. Die Bauweise und die Haustechnik sind auf maximale Energieeffizienz und minimale Umweltbelastung ausgelegt, etwa durch moderne Wärmedämmung und intelligente Wasseraufbereitungssysteme.

Die Planung und der Betrieb des Resorts berücksichtigen den Schutz der lokalen Flora und Fauna, die Zusammenarbeit mit regionalen Dienstleistern sowie kurze Lieferwege. Ziel ist es, einen klimaneutralen Betrieb zu gewährleisten und Gästen einen nachhaltigen Urlaub zu ermöglichen. Das Resort bietet direkten Zugang zu einem öffentlichen Sandstrand, einen großzügigen Pier mit Meerblick sowie zahlreiche Outdoor- und Indoor-Aktivitäten für Kinder und Erwachsene. Ein pädagogischer Bauernhof, Wander- und Radwege sowie Wellnessangebote runden das Angebot ab und ermöglichen Erholung inmitten der Natur. Zum Konzept des Resorts sagte Bent Jensen bei der Eröffnungszeremonie: „Für uns als Ingenieure war das alles zunächst ein wenig

fremd – wir mussten lernen, wie man ein Profil für ein ganzes Gebiet entwickelt, wie man Menschen begeistert und wie man aus einer Idee ein konkretes Projekt macht. Wir haben viel diskutiert, uns mit anderen vernetzt, und irgendwann kam dann die Idee eines Resorts auf den Tisch. Das war für uns ein Wendepunkt, denn plötzlich wurde aus einer abstrakten Vision ein reales Ziel.“ Nun ist das Resort eröffnet und alle Beteiligten sind beeindruckt von dem Weg, der hinter ihnen liegt. Mitbesitzer Bent Jensen fasst es folgendermaßen zusammen: „Das ist gewaltig. Alles begann mit einer Vision auf einem Blatt Papier, und jetzt haben wir 440 Häuser, von denen fast alle fertig sind. Es ist beeindruckend, wie viel wir seit dem ersten Spatenstich im Mai 2022 erreicht haben. Ich bin sehr stolz auf dieses Projekt.“

Holzskulpturen-Festival: Teamwork an der Motorsäge

Aus einem Eichenstamm eine Skulptur in einer Woche fertigen – darum geht es beim „Wood Sculpture Festival“ in Sonderburg. Zu den Kunstschaaffenden aus aller Welt gehören auch zwei Schülerinnen der Berufsfachschule für Holzbildhauerei in Flensburg.

APENRADE/SONDERBURG Motorsägen kreischen. Holzspäne fliegen. Die Luft ist staubig. Die Holzbildhauerinnen und -bildhauer arbeiten an ihren Skulpturen unter den weißen Zelten direkt am Wasser vor dem Schloss in Sonderburg (Sønderborg). Sie tragen einen Gehörschutz und Schutzbrille, dicke, dunkle Arbeitshosen und Sicherheitsschuhe: Das „Wood Sculpture Festival“, zu Deutsch Holzskulpturen-Festival, ist in vollem Gang. Seit 2012 bringen die Kommune Sonderburg und die Uwe Wolff's Stiftung Kunstschaaffende aus zehn Nationen in der Stadt zusammen. Zu ihnen gehören dieses Jahr auch Tabea Harnack und Helga März. Die beiden sind Schülerinnen im zwei-

ten Lehrjahr an der „Berufsfachschule Holzbildhauerei“ in Flensburg. Zusammen arbeiten sie an ihrem etwa schulterhohen Stück Eichenholz, das bereits deutlich eine Hand erkennen lässt. Einen Namen trägt die entstehende Skulptur bisher noch nicht. „Es soll eine tragende, eine einladende Hand werden“, sagen Tabea und Helga. Neben Tabea und Helga arbeitet noch ein dritter Schüler mit an der Hand-Skulptur. „Wir sind ein gutes Team. Das funktioniert, wenn man gut kommuniziert und Kompromisse eingeht“, erklärt Tabea. Sie liebt die Arbeit mit Holz. „Es ist so ein warmes Material und durch die Faserung so lebendig!“, schwärmt die 21-Jährige. Doch für die Arbeit

mit dem harten Eichenholz brauchen sie und Helga viel Fingerspitzengefühl. Zuerst müssen sie das sogenannte Splintholz entfernen. „Dieser Teil ist anfällig für Pilze und Schädlinge und muss deshalb weg. Man muss aber auch aufpassen, dass man nicht zu viel wegsägt“, erklärt Helga. Dann arbeiten die beiden im Wechsel an der etwa schulterhohen Holzskulptur. Das ist auch körperlich anstrengend: Die Motorsäge ist zwar eine der leichteren Versionen. Wiegt aber immer noch mehrere Kilo. „Inzwischen habe ich mich daran gewöhnt. Anfangs hatte ich Muskelkater“, sagt Tabea. Immer wieder setzt sie die Motorsäge ab. Wischt die Sägespäne von der Skulptur. Schaut auf ihre eigene Hand und das vorher gefertigte Modell. „Anatomie ist faszinierend, aber auch sehr komplex. Ich muss sehen, dass die Proportionen stimmen“, erklärt Tabea. Während die Kreativen



Tabea Harnack und Helga März beim Holzskulpturen-Festival in Sonderburg: Innerhalb einer Woche entsteht aus Eichenholz eine Hand. SIMONE MISCHKE

unter den weißen Zelten arbeiten, dürfen neugierig Zuschauende sie auch gerne fragen: Welche Technik wenden sie an? Welche Eigenschaften hat das Holz? Was ist die Geschichte der Skulptur? Eines sollte man jedoch beachten: Die Holzbildhauerinnen und -bildhauer im-

mer von vorne ansprechen und sich nicht von hinten nähern – allein aus Sicherheitsgründen, besonders wenn die Künstlerinnen und Künstler mit der Motorsäge hantieren. Dieses Jahr kommen die Kunstschaaffenden, neben Flensburg, unter anderem

aus Italien, der Türkei und Japan. Kann man sich da nicht auch wunderbar inspirieren lassen für die eigene Arbeit? „Es ist mega spannend zu sehen, wie die anderen arbeiten. Aber wir haben uns ja einen Plan gemacht und bleiben auch dabei“, erklärt Tabea. „Man kann das auch Zuhause probieren. Mit Schnitzseisen, Hammer und einer Vorrichtung, um das Holz einzuspannen“, erklärt Tabea. Sie empfiehlt für den Start ein weiches Holz, das sich gut bearbeiten lässt – etwa Lindenholz. Und vermutlich schadet es auch nicht, wenn bei den ersten Versuchen der Verbandskasten in Reichweite ist. Die fertigen Holzskulpturen sind in diesem Jahr im Park von „Augustenborg Project“ zu sehen, bevor sie im Naturpark Nordals aufgestellt werden. Auch die tragende, einladende Hand – die bis dahin auch einen Namen haben wird. Simone Mischke

Sozialdienst

Mit Schiff, Schmaus und einem Plattfuß – Saisonabschluss mit Hindernissen

50 gut gelaunte Mitglieder des Sozialdienstes Tondern erlebten auf dem Nord-Ostsee-Kanal einen gelungenen Ausflug mit Aussicht, Büfett und einer überraschenden Extra-Pause in Rendsburg. Trotz platten Reifens blieb die Stimmung ungetrübt.

Von Monika Thomsen

TONDERN/TØNDER Zum Abschluss der Saison schipper-ten die Mitglieder des Sozial- dienstes Tondern auf dem Nord-Ostsee-Kanal. 50 gut gelaunte Leute stiegen an der nordschleswigschen West- küste in den Bus, um Kurs auf Kiel zu nehmen.

„Obwohl an diesem Tag viel Verkehr war, klappte es zeitlich haargenau. Wir ge- nossen auf dem Schiff auf dem zweiten Deck die Aus- sicht“, erzählt die Vorsitzen- de des Sozialdienstes, Irene Feddersen. Alle seien von der Tour begeistert gewesen.

Kulinarisch blieben auf dem Wasser keine Wünsche

offen. „Das Lunch-Büfett war einfach umwerfend und sucht seinesgleichen“, sagt sie. Indes fuhr Busunter- nehmer Carl Tramm von Kiel nach Rendsburg, um die Truppe wieder abzuho- len.

Dabei lief es jedoch nicht ganz so wie geplant. Als er in Rendsburg vom Mittagessen zurückkam, stand der Bus schief. „Carl rief mich an und erzählte, dass er einen Platt- fuß hatte“, sagt Irene Fedder- sen lachend.

Wegen der technischen Panne gab es in Rendsburg für die Ausflüglerinnen und Ausflügler um einiges mehr Zeit als geplant. Während „Superdæk“ aus Pattburg



Nicht nur im Bus, sondern auch auf dem Schiff florierten die Gespräche.

PRIVAT

(Padborg) anrückte, um den Platten zu beheben, versüßte die Vorsitzende den Teilneh- menden die Wartezeit mit einem Eis. Das war zugleich ein kleines Trostpflaster da-

für, dass es – anders als in der Einladung angekündigt – auf dem Schiff doch keinen Kaf- fee und Kuchen gab.

„Die Verspätung steckten alle mit Fassung weg, und wir

kamen einige Stunden später als geplant nach Hause. Hun- ger hatte aber keiner“, so Ire- ne Feddersen.

Nach dem krönenden Ab- schluss der Saison geht es

bis Mittwoch, 3. September, in die Sommerpause. Dann startet die neue Saison mit einem Ausflug. „Das neue Programm erscheint bald“, versichert Irene Feddersen.

Wandern mit dem Sozialdienst: Austausch und neue Ecken entdecken

Der Sozialdienst Fördekreis hat seine Wander- und Spaziersaison abgeschlossen. 14 Wanderungen und insgesamt 70 Teilnehmende nahmen das An- gebot an.

SONDERBURG/SØNDERBORG Die Sommersonne stand noch hoch über dem Wasser der Alsener Förde, als sich sieben Teilnehmerinnen am Dienstagabend aufmachten, die letzte Wanderung des Sozialdienstes Fördekreis für diese Saison zu begehen.

Entlang der Bucht von Dü- wig (Dyvig) bog die Gruppe über die Halbinsel nach Sü- den ab und entdeckte vom Strand aus die Fähre, die zwischen Ballebro und Har-

deshøj hin und her fährt. Insgesamt sieben Wan- derungen hatte der Sozial- dienst Fördekreis in dieser Saison organisiert, und sie zielten genau darauf ab, was die Teilnehmerinnen der letzten Tour erlebten: neue Gesprächspartner und neue Ecken entdecken.

Inge Sternkopf nahm an mehreren Touren teil, und sie sagt über ihre Motivation: „Man spaziert immer mal wieder neben anderen Perso-



Die letzte Wanderung der Saison führte an der Alsener Förde entlang.

SARA ESKILDSSEN

nen her, die Gespräche sind immer anders und es ist toll,

die Natur in der Umgebung zu entdecken.“

Erstmals in diesem Jahr bot der Sozialdienst auch kurze Spaziergänge für Menschen mit eingeschränkter Wander- fähigkeit ein. Dieses Angebot kam gut an, verrät Organisa- torin Bodil Matzewska.

Die Ausflüge gingen von Gravenstein bis zum Vogel- gebiet Trillen bei Höruphaff (Høruphav). „Menschen haben sich dabei kennege- lernt, es war eine gute Mi- schung aus Mitgliedern vom Sozialdienst Fördekreis und Sonderburg“, sagt die Orga- nisatorin.

Auch der Organisator der Wander-Touren, Rainer Naujeck, verspricht: „Die Wanderungen wollen wir

im kommenden Jahr wie- der anbieten. Man hat dabei Gemeinschaft mit anderen, kommt raus in die Natur und bewegt sich. Das sind alles gute Sachen, die der Sozial- dienst unterstützt.“

Das Angebot wird es im kommenden Jahr wieder ge- ben, sagt auch Bodil Matzew- ska. „Ja, auf jeden Fall. Wir werden wieder ein bis zwei Kilometer pro Spaziergang machen und neue Routen entdecken. Ich habe mich ge- freut, dass doch so viele teil- genommen haben. Gerade diejenigen, die an den ande- ren Wanderungen nicht mit- machen konnten.“

Sara Eskildsen

Geschäftsstelle Sozialdienst Nordschleswig
Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, Apenrade,
Tel. 74 62 18 59
Abteilungsleiterin:
Ursula Petersen, Tel. 29 79 70 44,
E-Mail: petersen@sozialdienst.dk.

Mitarbeiter in der Geschäftsstelle:
Irene Feddersen, Tel. 73 62 91 33,
E-Mail: feddersen@sozialdienst.dk

Mitgliederbetreuung und Soziale Medien:
Paloma Wulf-Bock, Tel. 29 31 15 78,
E-Mail: wulfbock@sozialdienst.dk
www.sozialdienst.dk

Familienberatung:
Kommune Apenrade – Institutionen:
Tina Hansen, Mobil: 22 24 88 01
E-Mail: tbh@sozialdienst.dk

Kommune Apenrade – Rothenkrug, Tingleff und Umgebung:
Karin Hansen-Osmanoglu, Mobil: 22 24 88 06
E-Mail: kho@sozialdienst.dk

Kommune Apenrade / Hadersleben:
Lena Meyhoff Hansen, Mobil: 22 24 88 04
E-Mail: lmh@sozialdienst.dk

Kommune Tondern:
Linda Søndergaard Knudsen,
Mobil: 22 24 88 03
E-Mail: lsk@sozialdienst.dk

Kommune Tondern – Lügumkloster:
Ilka Jankiewicz, Mobil: 22 24 88 09
E-Mail: ij@sozialdienst.dk

Kommune Sonderburg:
Sabine Dehn Frerichs, Mobil: 22 24 88 08
E-Mail: sdf@sozialdienst.dk

Haus Quickborn:
Fjordvejen 40, 6340 Krusau (Kruså),
Tel. 74 67 88 27
E-Mail: mail@sozialdienst.dk

Buchungsanfragen:
Irene Feddersen, Tel. 74 62 18 59,
E-Mail: feddersen@sozialdienst.dk



Kirche



Sie wurden im Zeitraum von 1970 bis 1976 konfirmiert. Für das Foto wurde sogar die schwere Bank vom Brorsonhaus ins Freie geschleppt.

KARIN RIGGELSEN

Goldkonfirmation: Frank war lange unterwegs um alte Bekannte zu treffen

Der gebürtige Tonderaner Frank Lange hatte von Norwegen die weiteste Anreise. Er freute sich auf das Wiedersehen, bedauerte aber, dass nicht mehr aus seinem Jahrgang gekommen waren. Er und seine Schwester Heidi waren die einzigen, deren Eltern auf der Kirchenbank saßen.

Von Brigitta Lassen

TÖNDERN/TØNDER Als wenn man ein Radio annimmt, starteten die Gespräche im Tonderner Gemeindehaus sofort, wo sich am Sonntagvormittag die Goldkonfirmandinnen und Goldkonfirmanden trafen, die im Zeitraum von 1970 bis 1976 in Tøndern in der Christkirche, in Abel (Abild) oder in Uberg (Ubjerg) konfirmiert worden waren. Sogar bis in die Fußgängerzonen drangen die angeregten Gespräche.

Unter den 35 Hauptpersonen befand sich auch Frank Lange, der seit 30 Jahren in Norwegen lebt. Er hatte den längsten Anfahrtsweg.

„Ja, ich freute mich, zu

kommen, bedauere aber, dass nicht mehr von meinem Jahrgang gekommen sind. Aber man kennt sich ja auch von der Ludwig-Andresen-Schule und mit ihnen kann man ja auch schnacken“, freute sich Lange, der 1973 in der Christkirche eingeseget worden war. Bis auf Dirk Andresen habe er keinen Kontakt mehr zu früheren Klassenkameradinnen und -kameraden.

Zwei Jahre nach ihm wurde seine Schwester Heidi eingeseget, die somit am Sonntag auch zum Kreis der Goldkonfirmandinnen und Goldkonfirmanden zählte. Ihr Jahrgang und der ihres Bruders waren nur jeweils mit vier Teilnehmenden vertreten. Dafür waren die Geschwis-

ter die einzigen, deren Eltern beim Gottesdienst dabei sein konnten. Ihre Mutter Inge ist 88 Jahre alt, ihr Vater Ernst ist zwei Jahre älter.

„Einige haben vielleicht einen Moment des Zögerns erlebt, als sie im vergangenen Jahr unerwartet einen Brief von der deutschen Kirchengemeinde in Tøndern erhielten. Einen Brief vorzufinden, hat ja mittlerweile schon Seltenheitswert. Andere konnten es vielleicht kaum glauben, dass sie schon an der Reihe waren, goldene Konfirmation zu feiern, bis in ihnen die Erinnerung an Schulzeit, Jugend und Pubertät aufkommen“, sagte Pastorin Dorothea Lindow in ihrer Predigt.

Nicht alle Eingeladenen wären gekommen. „Einige hatten andere Termine, andere hatten kein Interesse und dritte wollten vielleicht ihre Schulzeit vergessen“, meinte sie weiter.

„Man wurde bei seiner

Konfirmation als Erwachsener in den Kreis aufgenommen oder wollte es zumindest sein“, sagte die Pastorin und las aus dem 1. Korintherbrief, Absatz 13, vor „Als ich ein Kind war, da redete und dachte ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind. Als ich aber erwachsen wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Sie hatte sich dazu einen kleinen Gag ausgedacht. Im Liederblatt hatte sie Alukarten als Überraschung gesteckt, die als Spiegel dienen sollte. Sie freute sich über die Liederwahl des Kammerchors der Musikvereinigung, der mit zwei Beiträgen dem Gottesdienst eine beson-

ders feierliche Note verlieh. Das zweite Lied „Wie bist du doch schön“ vom norwegischen Komponisten Edvard Grieg passte hervorragend zum Thema.

Nach dem Gottesdienst und einem Mittagessen in Hostrups Hotel ging es an die Ludwig-Andresen-Schule, in der die meisten wohl die Schulbank gedrückt haben. In Begleitung von Schulleiterin Bonnie Rathje-Ottenberg konnten die Klassenräume nochmals besichtigt werden. „An diesem Angebot wollten alle Anwesenden teilnehmen“, freut sich Gemeinderatsmitglied Anke Haagenzen, „und es wurde ein ausgiebiger Rundgang“.

Die aufgestellten Schnackstühle in der Mitte der Tische, falls man bei einem Platzwechsel wünschte, waren heiß begehrt.

Nach fast neunstündigem Zusammensein rauchten den Teilnehmenden die Ohren, als sie nach Hause gingen.

Gottesdienste

Apenrade

Sonntag, 29. Juni
11.00 Uhr: Gottesdienst
Sct. Nicolai Kirche,
Pastorin Krauskopf

Sonntag, 6. Juli

11:15 Uhr: Gottesdienst,
Sct. Nicolai Kirche,
Pastorin Krauskopf

Broacker

Sonntag, 29. Juni
16.00 Uhr: Gottesdienst,
Pastorin Simon

Hadersleben

Sonntag, 6. Juli
10.00 Uhr: Gottesdienst, Dom,
Pastorin Sender

Sonderburg

Sonntag, 6. Juli
12.00 Uhr: Gottesdienst, Marienkirche, Pastor Wattenberg

Tøndern

Sonntag, 29. Juni
8.30 Uhr: Gottesdienst,
Christkirche, Pastorin Lindow

Sonntag, 6. Juli

8.30 Uhr: Gottesdienst,
Christkirche, Pastorin Lindow

Wort zum Sonntag

„Gute Schuhe“

Bevor ich auf Reisen gehe, überlege ich immer sehr genau, welche Schuhe ich mitnehme. Das ist nichts Besonderes, aber wichtig, und alle, die ihre Koffer selber packen, werden es wohl genauso machen.

Strandurlaub, Bergwanderung oder Dienstreise – alles erfordert schuhtechnisch eine andere Vorbereitung. Mit Flip-Flops oder derben Wanderschuhen ist man nicht für alle Gelegenheiten richtig ausgestattet.

Was bei Schuhen selbst-

verständlich erscheint, ist bei anderen Gelegenheiten des Lebens nicht so offensichtlich. Verschiedene Situationen erfordern durchaus unterschiedliche Vorbereitungen, unterschiedliche Arbeitsgeräte und Hilfsmittel. Ich will das Bild mit den Schuhen nicht überstrapazieren, aber wer glaubt, alle Herausforderungen des Lebens in Turnschuhen bewältigen zu können, kann schnell an seine Grenzen geraten. Für meine Reise durchs Leben sollte ich verschiedene Schuhmodelle zur

Auswahl haben, um flexibel reagieren zu können.

Wohl genauso wichtig ist es aber, die Schuhe schon eingelaufen und erprobt zu haben. Niemand kommt auf die Idee, mit nagelneuen Sportschuhen einen Halbmarathon zu laufen oder mit den gerade gekauften Wanderschuh auf Bergtour zu gehen. Dazu nimmt man gut eingelaufene Schuhe, an die man sich gewöhnt hat und die sich bewährt haben.

Natürlich braucht man hin und wieder neues Schuhwerk, aber wer klug ist, wird



Axel Bargheer, Pastor der Deutsch Reformierten Kirche in Kopenhagen.

dann nicht nur darauf achten, dass sie gut passen und

gut aussehen, sondern auch, dass sie richtig eingelaufen und gut gepflegt werden. Erst dann macht das Neue wirklich Freude.

Gleichzeitig gibt es diejenigen, die ihre lieb gewordenen Schuhe so lange tragen, bis sie ausgelatscht und zerschissen sind. So etwas geschieht in der Regel langsam und manchmal unbemerkt, macht das Vorankommen aber oft unnötig beschwerlich.

Nun ja, Schuhe sind nicht alles, wenn ich vorankommen will, sie können es uns

aber schwerer oder leichter machen. So wie bei vielem in unserem Leben! Wie eine Route sein wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab; manches davon können wir beeinflussen, anderes nicht. Es ist also kein Zufall, wenn wir das Leben oft mit einem Weg vergleichen.

Welche Wege wir auch gehen, gut, wenn wir sie nicht falsch vorbereitet gehen. Aber leider haben wir auch bei guter Vorbereitung nicht alles in unserer Hand, und dann ist es gut, zuverlässige Begleiter zu haben.

Sport

Haderslebener mit unverhofftem Debüt für die SG Flensburg-Handewitt

Jonas Rithaphorn drehte im Auto völlig durch, als er die Nachricht bekam, dass er für die SG Flensburg-Handewitt in der Bundesliga spielen darf. Der 18-jährige Haderslebener erzählt im „Nordschleswiger“-Interview über die beruhigenden Worte von Kevin Møller, über seine ersten Bundesliga-Minuten und über die Träume für die Zukunft.

Von Jens Kragh Iversen

APENRADE/AABENRAA Die Anspannung war groß, als Jonas Rithaphorn zum ersten Mal vor einem Bundesliga-Heimspiel in der Umkleidekabine der SG Flensburg-Handewitt Platz nahm. Neben ihm saß Nationaltorwart Kevin Møller, und die beruhigenden Worte seines „nordschleswigschen Landsmannes“ half gegen die Nervosität.

„Kevin hat mir gesagt, dass es nur Handball ist. Ich sollte einfach mein Spiel machen und alles genießen“, erzählt Jonas Rithaphorn im Interview mit dem „Nordschleswiger“.

Der 18-Jährige aus Hadersleben (Haderslev) war vor wenigen Wochen im Bundesliga-Heimspiel gegen den TVB Stuttgart aufgrund der Achillessehnenprobleme von Linksaußen August Pedersen aus der A-Jugend der SG Flensburg-Handewitt in die Bundesliga-Mannschaft ge-

holt worden, als Ergänzung für Nationalspieler Emil Jakobsen.

„Ich habe beim Warmmachen gar nicht mal so viel nachgedacht, alles einfach nur genossen“, so der talentierte Linksaußen, in der Erwartung, dass Emil Jakobsen durchspielen würde, doch alles änderte sich in der zweiten Halbzeit.

„Ich hatte mit schon die ersten Gedanken gemacht, als Emil einen Gegenspieler recht hart stoppte. Er musste für zwei Minuten raus. Und plötzlich ging alles blitzschnell. Trainingsjacke ab und ab aufs Spielfeld“, erzählt Jonas Rithaphorn, der nur wenige Sekunden später sein erstes und bislang auch einziges Bundesliga-Tor erzielte.

„Plötzlich landete der Ball bei mir. Das war der Wahnsinn, als der Ball ins Tor ging. Alle haben so laut geschrien. Das war ein Riesenerlebnis, für einige Minuten auf dem



Jonas Rithaphorn jubelt nach seinem ersten Bundesliga-Tor für die SG Flensburg-Handewitt. IMAGO/RITZAU SCANPIX

Spielfeld zu stehen und auch noch ein Tor zu erzielen“, so der Haderslebener.

Laut geschrien wurde auch am Tag vorher im Auto. Jonas Rithaphorn bekam von seinem A-Jugend-Trainer Simon Hennig die Nachricht, dass er in der Bundesliga spielen durfte.

„Ich hatte bereits vor dem European-League-Hinspiel gegen GOG aufgrund der Achillessehnenprobleme von August einige Male mit der Bundesliga-Mannschaft trainiert, wurde dann aber kurz vorher wieder aussortiert. Als Simon dann anrief, bin ich im Auto völlig durchgedreht“,

erzählt Jonas Rithaphorn, der für den Rest der Saison wird er zum Bundesliga-Kader gehören wird.

Im European-League-Rückspiel gegen GOG hatte er einen Kurzeinsatz mit einem Torerfolg, und auch gegen die Rhein-Neckar Löwen durfte er kurz ran, während er gegen Bietigheim und Hannover auf der Bank blieb. Im Spiel gegen Magdeburg erzielte er aus zwei Versuchen zwei Tore – seine Wurf- ausbeute in der Bundesliga liegt also noch bei 100 Prozent.

Der 18-Jährige wechselte im Sommer 2024 von Team Ha-

derslev KFUM zur A-Jugend der SG Flensburg-Handewitt und macht zur nächsten Saison den nächsten Schritt. Er hat beim Kooperationspartner der SG einen Vertrag unterschrieben und wird bei DHK Flensburg in der 3. Bundesliga spielen. Und zwar mit Doppelspielrecht, sodass er unter Umständen wieder in die Bundesliga-Mannschaft der SG geholt werden könnte.

„Mein Traum ist es, einmal vom Handballspielen leben zu können“, sagt Jonas Rithaphorn und gibt zu, dass die SG nicht immer das große Ziel gewesen ist.

SPORTREDAKTION



Sportredakteur
Jens Kragh Iversen
(jki)
Telefon 7332 3057

Skibbroen 4
6200 Apenrade
sport@nordschleswiger.dk

„Eigentlich war meine Traumdestination Berlin, weil ich die Stadt einfach toll finde, aber ich muss ehrlich sagen, dass ich jetzt, wo ich dabei gewesen bin, Flensburg-Fan geworden bin. Mein Traum ist jetzt Flensburg-Handewitt“, so der 18-Jährige, der die Talentklassen von Kløvermarkskolen besuchte und nach einem Nachschulaufenthalt bei BGI wieder nach Hadersleben zurückkehrte, wo er bei seinen Eltern lebt und eine Lehre bei „Sport 24“ macht.

Magnus Frisk Jensen, Talentkoordinator der SG Flensburg Akademie und DHK-Trainer, verspricht sich von dem Linksaußen viel.

„Jonas ist immer gut gelaunt, ein ruhiger Typ, der weiß, was er will, und sehr zielstrebig arbeitet“, so der Rapstedter zum „Nordschleswiger“.

„Wir haben hohe Erwartungen in ihn und glauben, dass er große Schritte machen wird, und dann werden wir sehen, wo seine Handballreise hinführt“, sagt Magnus Frisk Jensen und fügt schmunzelnd hinzu: „Jetzt muss er noch jede Menge Deutsch lernen.“

Sensationeller Aufstieg war Startschuss für Spitzensport in Nordschleswig

Frank Andersen spricht auch 25 Jahre danach voller Begeisterung vom Superliga-Aufstieg, der den Spitzensport in einem Landesteil aufblühen ließ, wo dieser bis auf wenige Ausnahmen ein Fremdwort war.

HADERSLEBEN/HADERSLEV Es hatte schon was von einem Märchen, als die Fußballer vom Haderslev Fodboldklub (HFK) im Jahr 2000 in die Superliga aufstiegen. Zum ersten Mal in der Geschichte stand eine Mannschaft aus Nordschleswig in der besten Fußball-Spielklasse Dänemarks.

Am 18. Juni ist es exakt 25 Jahre her, dass die Feierabend-Fußballer vom HFK mit einem 2:1-Heimsieg am letzten Spieltag vor 5.087 Zuschauerinnen und Zuschauern im alten Haderslebener Stadion gegen AC Horsens den völlig unerwarteten Aufstieg perfekt machten und für die übrigen Sportler des Landesteils den Weg in eine bis auf wenige Ausnahmen unbekannte Welt ebneten.

„SønderjyskE als Dachorganisation ist nicht allein auf das Fundament unseres Superliga-Aufstiegs gebaut worden, aber bei allem Respekt ist die finanzielle Grundlage im Fußball und weder im Eishockey noch im Handball geschaffen worden. Unser Aufstieg war der Startschuss für den Spitzensport im Landesteil. Der Aufstieg hat ein neues Stadion und die erste Tribüne ausgelöst, ein Fundament, auf das

man bauen konnte. Hadersleben und Umgebung waren an eine Grenze gestoßen und kamen nicht mehr weiter. Es war die ganz richtige Entscheidung, Sønderjysk Elite-sport zu gründen, auch wenn ich diese Reise dann nicht mitgemacht habe“, sagt Frank Andersen im Interview mit dem „Nordschleswiger“.

Der 63-Jährige kam im Januar 1997 aus Silkeborg zum HFK und war bis zu seinem Ausscheiden im Oktober 2003 nicht nur Cheftrainer, sondern auch treibende Kraft hinter den Kulissen, um aus einem Amateurverein eine professionelle Organisation zu formen.

„Als ich kam, habe ich einen stolzen Amateurklub vorgefunden, aber auch einen Landesteil ohne sportliche Ambitionen und mit Herausforderungen, was die Zusammenarbeit zwischen den Städten angeht. Ich habe dennoch ein Riesenpotenzial gesehen, das vollkommen unausgeschöpft war“, so Andersen, der eine HFK-Mannschaft übernahm, die bei Saisonhalbzzeit auf einem Abstiegsplatz in der 1. Division stand. Den Abstieg in die 2. Division konnte er nicht verhindern.

„Für mich war der erste Meilenstein in Richtung Superliga-Aufstieg der Sommer 1997. Wir waren gerade in die 2. Division abgestiegen, und hätten Povl Davidsen und Frøs den Hahn zugekehrt, wären wir nicht weitergekommen. Es war nicht so, dass ich dort schon dachte, dass wir in der Superliga landen, aber ich und der damalige Sportchef Lars Elsborg hatten diesen unmöglichen Traum, den wir nicht laut aussprachen, sondern nur flüsterten, wenn wir unter uns waren. Wir konnten auf und neben dem Platz zulegen, müssen aber wohl sagen, dass wir ein oder zwei Jahre zu früh aufgestiegen sind“, sagt der damalige Cheftrainer.

Der HFK war in der Saison 1998/99 Fünfter in der 1. Division geworden, doch ein Aufstieg war in der Saison danach eigentlich kein Thema. Die Haderslebener spielten aber ganz oben mit.

„Die Saison war noch jung, als ich begann, an einen Aufstieg zu glauben. Es war logisch, dass wir sportlich zulegen würden. Wir hatten lange mit dem gleichen Stamm gespielt, Kontinuität geschaffen und ein sportliches Fundament aufgebaut, nicht zuletzt was Spielweise und Einstellung betrifft. Die SønderjyskE-DNA, über die so oft gesprochen wird, dass viele es nicht mehr hören können, wurde damals von



Frank Andersen im alten Haderslebener Stadion DN

uns geschaffen, mit Demut und harter Arbeit. Wir haben gegen die Top 3 nur ein oder zwei Spiele gewonnen, aber gegen die übrigen Mannschaften kein einziges Spiel verloren, weil wir jedes Mal Respekt vor dem Gegner hatten“, meint Frank Andersen.

Die Kulmination einer bärenstarken Saison war der Aufstieg am letzten Spieltag, am 18. Juni 2000. Auch der starke Mann an der Seitenlinie wurde von seinen Gefühlen übermannt und ließ seinen Tränen freien Lauf.

„Das war die totale Erlösung. Eine Explosion von Gefühlen. Ich sehe mich als starke Person, aber auch als Gefühlsmensch mit einem enormen Gefühlsregister. Wenn ich mir Bildausschnitte von damals ansehe, schäme ich mich ein wenig, wie ich manchmal ausgeflippt bin, aber das sind eben Gefühle“, sagt der 63-Jährige.

„Ich denke, wir dürfen uns

schon erlauben, stolz zu sein und auch ein wenig anzugeben. Das war schon fantastisch, was wir erreicht haben. Wir haben aus kleinen Mitteln das Beste herausgeholt. Bis auf Mads Bro und Poul Henriksen, die ich aus Silkeborg holte, waren das alles lokale Spieler aus der Umgebung, die sich über die Zeit gesteigert haben. Das ist eine einzigartige Geschichte“, meint Frank Andersen.

„Ich muss einfach sagen, dass ‚Mini‘ (Lars Hansen, d. Red.) nach seiner Rückkehr aus Ikast das Niveau auf dem Platz und auch außerhalb angehoben hat. Er ist bis heute mit Abstand der bedeutendste Fußballer, den Sønderjylland jemals gehabt hat, wegen seiner Bedeutung für die Mannschaft. Da kommen alle Sønderjyske-Spieler nicht heran, egal, wie sie heißen.“

Vergessen will er auch nicht seinen langjährigen Weggefährten, Co-Trainer Ole Schwennesen.

„Ohne Ole wäre es nicht gegangen. Grob gesagt war ich der Einpeitscher und Ole hat mir gesagt, wie wir spielen sollen. Beim Aufstieg habe ich als Allererstes Ole lange umarmt. Der Aufstieg war aber auch ein Verdienst vom HFK-Vorstand mit Teddy Pedersen und Orla Mortensen an der Spitze, ein großer Dank gebührt auch ‚Niller‘ (Niels Esbensen, d. Red.), der hin-

ter den Kulissen mit Abstand die meisten Arbeitsstunden investiert hat, und den vielen Freiwilligen“, sagt Frank Andersen, der selbst auch Aufgaben lösen musste, die nicht in seinem Vertrag standen.

„Wenn im Keller drüben die Waschmaschine kaputt ging, haben wir die Trainingsklamotten mit nach Hause genommen und sind nachts wieder aufgestanden, um die nächste Maschine zu starten“, lacht der Trainer.

Im Oberhaus kam schnell die Erkenntnis, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Haderslebener, die mittlerweile zu Halbprofis geworden waren, flogen mit nur einem Sieg aus 33 Spielen wieder raus. Die elf Punkte sind bis heute Negativrekord in der Superliga-Geschichte.

„Das ändert für mich nichts an der guten Geschichte. Was hatte man erwartet? Wir waren nicht Vollprofis. Sowohl auf als auch neben dem Platz haben die Kräfte nicht für die Superliga gereicht. Wir haben fußballerisch gut mithalten können, aber in den letzten 20 Minuten jede Menge Punkte vergeben, weil die Kraft gefehlt hat. Wir lagen, so weit ich mich erinnern kann, mindestens 13 Mal vorne, und wären in den Top 6 gelandet, wenn die Spiele nur 70 Minuten gedauert hätten“, erinnert sich Frank Andersen.

Jens Kragh Iversen

Dänemark

Leitartikel

„Männer sind auf dieser Welt viel zu oft entsetzlich“

Mansplaining, Catcalling, Misogynie: Wer denkt, dass toxische Männlichkeit ein Problem von gestern ist, irrt, meint Journalist Gerrit Hencke. Die Lösung muss von den Männern kommen, sagen Fachleute. Doch auch selbst kann Mann einiges tun.

APENRAD/AABENRAA Herbert Grönemeyer sang einst, Männer seien auf dieser Welt einfach unersetzlich. Der in Teilen satirische Song aus dem Jahr 1984 ist aktueller denn je. Denn immer häufiger gewinne ich den Eindruck: Männer sind auf dieser Welt viel zu oft entsetzlich. Männer sind es, die Frauen angafften, ihnen abends hinterherlaufen oder dumme Sprüche drücken. „Man hat so eine Grundangst“, erzählen Ida Grube und Ida Sell dem „Nordschleswiger“ über ihre Erfahrungen im Apenrader und Flensburger Nachtleben und dass sie bestimmte Orte meiden.

„Catcalling“ heißen die übergriffigen, sexuell aufgeladenen Bemerkungen im öffentlichen Raum. Das passiert bei Weitem nicht nur abends und nachts. Immer wieder bekomme ich mit, dass Frauen oft nicht einmal in Ruhe eine Runde joggen gehen können, ohne diese Erfahrungen zu

machen. Und nein, die Kleidung ist nicht das Problem. Männer sind es, die in sozialen Medien über Körper von Frauen urteilen, selbst aber die größte Bierplauze vor sich herschieben und kaum noch Haare auf dem Kopf haben. Sie kommentieren die Arbeit von Frauen im Handwerk oder beim Sport. Nie kann es richtig sein, was die Dachdeckerin tut, wie die Sportlerin Rad fährt oder Fußball spielt. Mansplaining nennt man das. Männer fühlen sich von starken Frauen bedroht. Wohl auch US-Präsident Donald Trump. Der ließ zu Beginn seiner Amtszeit eine umfassende Liste an Wörtern erstellen, die in den US-Behörden nicht mehr erwünscht sind und aus der Kommunikation gestrichen werden sollen. Darunter etwa Wörter wie „Vielfalt“, „Gleichheit“ und „Sexualität“, aber auch „Feminismus“ und „Frauen“. Wir haben 2025. What the fuck?!

Und Männer sind es meist auch, die Frauen töten. Weil ihr gekränktes Ego es nicht erträgt, wenn sich Frauen trennen, neue Partner haben oder einfach selbstbestimmt leben möchten. In Deutschland wird fast täglich eine Frau getötet. Dänemark liegt weit über dem EU-Durchschnitt, wenn es um Femizide und häusliche Gewalt geht. Bei jedem fünften Tötungsdelikt ist hierzulande die Partnerin das Opfer. Toxische Männlichkeit zieht sich auch durch andere Bereiche der Gesellschaft. Es ist wohl unter anderem die Suche nach „wahrer Männlichkeit“, die gerade in Deutschland dafür verantwortlich ist, dass der Rechtsextremismus erstarkt. Die autoritären Rechte beklagt laut der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) einen vermeintlichen Niedergang klassischer Männlichkeitsvorstellungen. Weiße Männer als Opfer von Frauen- und Gleichstellungspolitik. So wird von vielen neuen Rechten ein patriarchal-paternalistischer Männertyp glorifiziert. Der Mann als Versorger der Familie, Beschützer der schwachen Frau

und Verteidiger der Heimat. In den sozialen Medien gehen den Weg auch Frauen mit, die sich bewusst als „Trad Wifes“ inszenieren, also als Hausfrau und Mutter mit Fokus auf die Befürnisse ihres Partners. Das traditionelle Rollenbild eben. Hier werden in einigen Fällen auch Verbindungen ins rechte Milieu vermutet. Es ist aber kein Phänomen der neuen Rechten allein. Es trifft die junge Generation generell. Das zeigen nicht nur Serien wie „Adolescence“, in der es um zunehmende Misogynie (Frauenhass) und toxische Männlichkeit geht oder die dänische Serie „Reservatet“, die soziale Machtverhältnisse thematisiert. Diese Form der Männlichkeit findet sich immer auch im Straßenverkehr wieder. Denn es sind meist Männer, die aggressives Verhalten an den Tag legen. Sie drängeln, schneiden, hupen und sind ungeduldig. Sie geben noch mal bewusst extra viel Gas, wenn sie mich auf dem Fahrrad endlich überholen können. Vielleicht ist Radfahren zu unmännlich, zu schwach, zu grün, zu schwul? Es geht darum, Macht zu

zeigen. Der Straßenverkehr gilt mithin ja als Spiegelbild der Gesellschaft. Es würde ins Narrativ passen. Ja, es sind nicht alle Männer – aber fast immer. Das habe ich auch schon so gesagt – vielleicht um zu verteidigen, dass ich auch ein Mann bin. Aber diese automatische Abwehrstrategie ist eine Standardreaktion, die nicht dabei hilft, eine gerechte und gleichgestellte Gesellschaft zu erreichen. Denn die haben wir noch lange nicht. Männern muss klar werden, dass sie das Problem sind und sie selbst Lösungen liefern müssen, um Veränderungen zu erreichen. Das sagt zumindest der Männerforscher Christoph May. Er stellt fest, dass Männer, weil sie nur unter Männern sind, und in den meisten Fällen nur männliche Dinge konsumieren, nicht die geringste Erfahrung mit weiblichen und queeren Lebensrealitäten haben. Wer männlich ist, bis hierhin gelesen hat und meint, kein Teil des Problems zu sein, für den habe ich einen Tipp: bleib informiert. Konsumiere die Angebote,

die auf das Problem und die Perspektive von Frauen oder Minderheiten aufmerksam machen. Sonst wird Mann irgendwann der reaktionäre, mittelalte Typ, der mit 30 aufgehört hat, den Diskurs zu verfolgen. Der Typ, der kein Verständnis für die Stimmen seiner Tochtergeneration hat, die auf Missstände aufmerksam macht. Schon früher waren Männer auch mal „woke“, weil sie etwa ihre Ehepartnerin nicht vergewaltigten oder ihnen das Arbeiten erlaubten. Wenn heute einige von ihnen sagen: „Queer? Jetzt ist auch mal gut!“, dann sind sie da hängen geblieben, wo sie noch die Aufgeklärten waren. Die Aufklärung muss für Männerforscher May daher bereits im Kindesalter beginnen. Er fordert kritische und toxische Männlichkeit als Pflichtfach schon in der frühkindlichen Bildung. Er plädiert auch für das Männerlimit anstatt der Frauenquote, damit sich Männer endlich angesprochen fühlen. Vielleicht lässt sich dann irgendwann die Frage beantworten: „Wann ist ein Mann ein Mann?“ *Gerrit Hencke*

Meinung

„Der Nordschleswiger“ und andere Medien gegen Tech-Giganten

Dänische Medienhäuser schlagen Alarm: Tech-Giganten wie Meta, TikTok oder OpenAI nutzen journalistische Inhalte – ohne Zustimmung, ohne Bezahlung. Auch „Der Nordschleswiger“ hat den Appell unterzeichnet. Warum? „Weil es um Grundsätze geht“, sagt Chefredakteur Gwyn Nissen.

APENRADE/AABENRAA Die Medien in Dänemark haben solidarisch eine Rechte-Organisation gegründet, um den Tech-Giganten gegenüber mit einer Stimme zu sprechen. „Wir machen mit, weil wir unsere Inhalte nicht einfach von den Anbietern künstlicher Intelligenz stehlen lassen wollen“, sagt „Nordschleswiger“-Chefredakteur Gwyn Nissen. Ihm geht es nicht darum, sich zu verschließen, sondern

selbstbewusst zu verhandeln. „Wir wollen gerne dazu beitragen, dass die Sprachmodelle mit unseren relevanten Inhalten und unserem Wissen gefüttert werden, aber es hat seinen Preis.“ Mehr als 40 dänische Medienunternehmen – von großen Verlagshäusern bis hin zu lokalen Redaktionen – fordern in dem gemeinsamen Schreiben klare Regeln und mehr Schutz für unabhängi-

gen Journalismus. Künstliche Intelligenz wird mit Medieninhalten trainiert, ohne dass die Häuser zustimmen oder beteiligt werden. Aus dem Schreiben geht hervor, dass es trotz Gesprächsversuchen mit Meta, TikTok, Google, OpenAI und Apple bislang kaum Fortschritte gegeben hat. Viele der Unternehmen hätten sogar die direkte Kommunikation mit dänischen Vertreterinnen und Vertretern verweigert – stattdessen landeten selbst einfachste Anfragen in Anwaltskanzleien. **Das sind die Kernforderungen der Unterzeichner-Medien an die EU**

- 1. Klare rechtliche Verant-**

- wortung vor Ort** Jedes Tech-Unternehmen soll eine rechtlich verantwortliche Landesvertretung in jedem Land haben – mit Meldepflicht, Verantwortung und Sanktionsmöglichkeit, wenn Regeln verletzt oder Dialoge verweigert werden.
- 2. Effektive Durchsetzung des Urheberrechts** Die bestehenden dänischen und europäischen Regeln müssen konsequent durchsetzbar sein – ohne langwierige, kostspielige Gerichtsverfahren.
- 3. Respekt vor geistigem Eigentum** Tech-Unternehmen, insbesondere Anbieter von KI-Systemen, sollen journalistische

Inhalte nicht ohne Zustimmung nutzen oder für das Training ihrer Systeme verwenden – ihre Nutzung soll lizenziert und vergütet werden.

- 4. Schutz der öffentlichen Debatte** Die Medien kritisieren, dass Plattformen Inhalte zensieren, herabstufen oder blockieren – und fordern Maßnahmen gegen algorithmische Verzerrung sowie Transparenz bei Reichweite und Moderation.
- 5. Politische Priorisierung** Die Medien fordern, dass Pressefreiheit, Urheberrecht und Medienvielfalt zu zentralen politischen Themen der dänischen EU-Ratspräsidentschaft gemacht werden.

Unterstützung kommt von der dänischen Regierung. Kulturminister Jakob Engel-Schmidt kündigte an, Urheberrecht und Medienvielfalt während der dänischen EU-Ratspräsidentschaft ab 1. Juli zur Priorität zu machen. Der Appell ist ein Signal – auch über Dänemark hinaus: Pressefreiheit, demokratische Öffentlichkeit und ein funktionierendes Informationssystem brauchen faire Bedingungen. Auch und gerade im digitalen Raum. *Marle Liebelt*

Der Leserbrief der Medien-Chefs ist auf Dänisch unter dem Artikel auf nordschleswiger.dk zu lesen.

Leserbrief

„Der Sundgade Leben verleihen – während wir auf den Bau warten“ Das fehlende Interesse von Investoren in der Sundgade wirft eine zentrale Frage auf: Sollen wir die Vision eines schönen Wohngebiets auf Eis legen, nur weil sich beim ersten Mal niemand mit Geld in der Tasche traut zu investieren? Meine – und die klare Antwort der Schleswigschen Partei – lautet: Nein. Die Aussicht auf Schloss, Hafen und

Brücke ist nach wie vor einzigartig, aber jetzt ist die Zeit gekommen, sie zum Wohle aller zu nutzen und nicht das Gebiet brachliegen zu lassen. Vielleicht haben hohe Anforderungen, unsichere Zinsen und die Konjunktur die Investoren zögern lassen. Deshalb müssen wir prüfen, ob die Ausschreibung schärfer gemacht werden kann – vielleicht durch eine Etappierung, Partnerschaften oder mehr Wohnungstypen. Eines än-

dern wir jedoch nicht: die Ambition. Sonderburg verdient Architektur, die sowohl an die einzigartige Lage als auch an unser Ziel von 77.000 Einwohnern bis 2030 anknüpft. Aber bis der erste Spatenstich erfolgt, vergehen noch mehrere Jahre. Deshalb wiederholen wir unseren Vorschlag: Die Sundgade soll als temporärer Stadtraum dienen, in dem Bürger und Gäste bereits jetzt verweilen, sich vergnügen und Erin-

nerungen schaffen können. Temporäre Maßnahmen schaffen nachhaltigen Wert und wirken – sowohl für die Bürger jetzt als auch für die Investoren, die ein lebendiges Beispiel für das Potenzial erhalten. Eine Ideenwerkstatt auf dem Grundstück kann die Vorschläge der Bürger für Aktivitäten bündeln. Jeder Pop-up – von einem süd-jütischen Food-Festival bis zum Sommerkino – baut die Geschichte der Sundgade als

Sonderburgs Gemeinschaftsraum weiter aus. Die Sundgade ist mehr als eine Baustelle – sie ist Sønderborgs Begrüßung, wenn man über den Gendarmstien ankommt. Hier begegnen viele Menschen der Stadt zum ersten Mal, und deshalb soll das Gebiet voller Leben sein und zum Verweilen einladen. Es ist zugleich das Panorama, das man von der Sønder Havnegade aus sieht. Sønderborg hat gezeigt, dass aus Industrie

lebendige Stadtviertel mit Identität entstehen können. Deshalb sollte auch die Wartezeit mit Leben, Spiel und Gemeinschaft gefüllt werden – das stärkt sowohl das Image der Stadt, die Erfahrung der Gäste als auch die Lust der Investoren, dabei zu sein. *Von Kirsten Bachmann, Vorsitzende des Technik-, Stadt- und Wohnausschusses der Kommune Sonderburg und Bürgermeisterkandidatin der Schleswigschen Partei*

Knivsbergfest 2025

Jugendrede von Wencke Andresen: „Unsere Kultur lebt in unseren Herzen“

Im Zusammenhalt liegt die Kraft: Als Stimme der jungen Generation betont die Vorsitzende der Jungen Spitzen in ihrer Rede die Stärken der Minderheitengemeinschaft, ruft zu politischem Engagement auf und erinnert daran, wie wichtig ein einfaches Lächeln sein kann.

Von Anna-Lena Holm

APENRADE/KNIVSBERG „Was ich hier sehe, ist ein Haufen bunter, vielfältiger Menschen, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Und trotzdem verbindet uns eine Sache: unsere Minderheit“, leitet Wencke Andresen einen der zentralen Punkte ihrer Rede ein.

„Das Knivsbergfest ist ein Beweis dafür, dass unsere Kultur nicht nur in Büchern steht, sondern in unseren Herzen lebt.“

Wencke Andresen

„Eine Minderheit, auf die wir stolz sein können, und die wir wertschätzen und bewahren müssen“, fährt sie

fort. Sie erinnert daran, dass es so wie in Nordschleswig nicht überall auf der Welt zugeht und holt damit die zahlreichen Krisenherde ins Gedächtnis der Zuhörenden.

Doch die Botschaft ihrer Worte bleibt positiv: „Das Knivsbergfest ist ein Beweis dafür, dass unsere Kultur nicht nur in Büchern steht, sondern in unseren Herzen lebt.“

Als Vorsitzende der Jungen Spitzen, der Jugendpartei der Schleswigschen Partei (SP), hielt die angehende Abiturientin in diesem Jahr die Jugendrede als Teil des Multidenprogramms.

Zusammen bedeutsam

Und doch lenkt Wencke den Fokus auf andere – und nutzt die Gelegenheit, um diejenigen zu nennen, die sich ebenfalls politisch für



Die Jugendrede hielt in diesem Jahr Wencke Andresen.

KARIN RIGGELSEN

die Minderheit engagieren: die jungen Kandidatinnen und Kandidaten der SP für die Kommunalwahl am 18. November 2025 – Anna Lea, Dorte, Lauritz, Niklas und Leif –, die sie im Wahlkampf unterstützen möchte.

„So können wir dafür sorgen, dass wir als Minderheit weiterhin in den Kommunalräten der vier nordschleswigschen Kommunen ver-

treten sind“, betont sie. Dies sei wichtig, um die Minderheiteninteressen auf die Tagesordnung zu bringen. Auch den Austausch mit der jungen Generation findet sie wichtig.

Ihre Bitte jedoch: „Habt Geduld mit uns.“ Junges Engagement bedeutet zwar neue Impulse, aber eben auch ein kleineres Repertoire an Erfahrungen.

Einander sehen

Mit ihren Worten macht sie deutlich: Der 19-Jährigen liegt viel an der Minderheit – insbesondere an der starken Gemeinschaft. Das unterstreicht ihre Aufforderung an die Zuhörenden am Ende ihrer Rede: „Schaut doch mal zu eurem Sitznachbarn und schenkt ihm oder ihr ein kleines Lächeln. Seid dankbar dafür, dass wir

alle hier auf dem Knivsberg zusammengekommen sind.“

Damit fordert sie also dazu auf, genau das zu tun, was sie in ihrer Rede ebenfalls getan hat: die anderen in den – eigenen – Fokus zu rücken und die Gesichter der Minderheit als Teil der eigenen Gemeinschaft zu erkennen.

Lächeln für mehr Leichtigkeit

Ihre Rede schließt sie mit Worten, die in dieser kriegengeschüttelten Zeit einen Impuls für mehr Leichtigkeit geben: „Das Leben ist voller kleiner Glücksmomente, und trotzdem fokussieren wir uns immer zu sehr auf die negativen Dinge im Leben. Auch wenn nicht immer alles nach Plan verläuft, sollte man nicht verzweifeln und unzufrieden sein. Seid dankbar für das, was ihr habt, feiert die kleinen Erfolge im Alltag und beginnt jeden Tag mit einem Lächeln.“

Diese Glücksmomente gilt es, auf dem Knivsbergfest zu sammeln.

Knivsbergfest: Ein Berg, viele Lieblingsmomente

Ob auf dem Spielfeld, beim Schlemmen oder beim Schnacken mit Freunden – das Sommerfest der deutschen Minderheit auf dem Knivsberg bringt Alt und Jung in ganz Nordschleswig zusammen. Praktikantin Celina Matthiesen aus der Redaktion des „Nordschleswigers“ hat sich unter die Gäste gemischt und nachgefragt, was sie hier am liebsten machen.

KNIVSBERG/KNIVSBERG Die Sonne scheint über den Knivsberg. Das bunte Treiben auf dem Berg ist in vollem Gange: Fröhliche Kinder rennen über die grüne Wiese, Volleyballbälle fliegen durch die Luft. Zwischen Essensständen, Sportturnieren und der Live-Bühne versammeln sich heute zahlreiche Besucherinnen und Besucher, um gemeinsam zu feiern.

Es ist wieder Knivsbergfestzeit – das traditionsreiche Sommerfest der deutschen Minderheit in Nordschleswig geht in die nächste Runde. Ein Fest voller Begegnungen, voller Gemeinschaft und voller Freude am Zusammensein und Wiedersehen. Für jede Generation hält der Berg ganz eigene Lieblingsmomente bereit.

Was gefällt den Menschen am Knivsbergfest besonders? Praktikantin Celina Matthiesen von der Redaktion des „Nordschleswigers“ hat sich unter die Gäste gemischt und nachgefragt, was sie auf dem Fest am liebsten machen. Ob jung oder alt, zum ersten Mal dabei oder treue Besucherinnen und Besucher – die Vielfalt der Stimmen zeigt, welche Bedeutung hinter dem Knivsbergfest steckt.

Ein Fest für die KleinenFür viele Kinder ist die Hüpfburg das absolute Highlight des Tages – sie springen, lachen und toben, bis die Beine müde werden.

Unter ihnen sind auch die beiden Freunde Tim Lucas aus Mogeltønder (Møgeltønder) und Anton Paulsen aus Tøftlund. Der zehnjährige Tim Lucas ist zum ersten Mal dabei und begeistert: „Alle haben heute hier viel Spaß. Ich hüpfte am liebsten auf den Hüpfburgen.“

Der achtjährige Anton stimmt ihm zu: „Ich mag die Hüpfburgen. Da bin ich am liebsten.“

Neue Freundschaften und Gemeinschaft

Für die jungen Erwachsenen stehen vor allem die sportlichen Aktivitäten und das Gemeinschaftserlebnis im Mittelpunkt. Stephanie Wilhöft aus Kupfermühle (Kobbermølle) unterstützt heute ihre Schüler auf dem Fußballfeld: „Ich begleite die Jungs beim Spiel und freue mich, die Erlebnisse gemeinsam mit ihnen zu teilen.“

Auch ihre Kollegin Majbritt Alnor Pedersen aus Rothenkrug (Rødekro) ist regelmäßig dabei: „Ich bin nun schon zum zehnten Mal hier. Für mich zählt vor allem das Zusammensein und das Feiern unserer Minderheit. Besonders schön finde ich, dass so viele Kulturen hier zusammenkommen.“

„Die vielen Sportangebote für die Kinder sind klasse. Es freut mich zu sehen, wie sie neue Freundschaften schließen“, ergänzt Wilhöft stolz.

Ein eigenes Maskottchen ist mit Hundedame Chilli auch gefunden. „Sie ist immer dabei. Heute trägt sie das Trikot, um die Kinder zu unterstützen“, erzählt Majbritt.

Jahrelange Verbundenheit

Langjährige Gäste wie Annette und Olaf Wright aus Bov (Bau) sind seit fast 30 Jahren treue Besucher des Knivsbergfestes.

„Das Knivsbergfest ist über die Jahre immer moderner, frischer und informativer geworden“, stellt die 62-Jährige fest. „Schade, dass es letztes Jahr ausgefallen ist. Aber jetzt ist es umso schöner, alte Bekannte wiederzutreffen, die man lange nicht gesehen hat“, freut sich Ehemann Olaf.

Eine besondere Perspektive bringt der deutsche Botschafter Prof. Dr. Pascal Hector aus Kopenhagen mit.

Für ihn ist das Knivsbergfest ein bedeutendes Ereignis: „Das Knivsbergfest bringt Angehörige der Minderheit zusammen und ist damit für die Identität der Minderheit von entscheidender Bedeutung.“

In diesem Jahr war sein Besuch zugleich ein Abschied: Nach drei Jahren in Dänemark wird er demnächst als deutscher Botschafter nach Kroatien wechseln.

„Ich freue mich am meisten auf die Kaffeetafel“, sagt der 63-Jährige mit einem Augenzwinkern – ein Stück Vertrautheit, bevor ein neues Kapitel für ihn beginnt.

Familienzeit und Erinnerungen aufleben lassen

Das Knivsbergfest ist für viele Familien ein Ort der Begegnung über Generationen hinweg. Annika Møller aus Pattburg (Padborg) ist zum zweiten Mal dabei, zusammen mit ihrer Mutter

Anja aus Krusau (Kruså).

„Es erinnert mich an meine Kindheit“, erzählt Annika. „Für mich sind vor allem die Live-Musik, die Zeit mit meiner Familie und die Sportturniere die schönsten Momente.“

Anja ist dagegen beeindruckt, wie groß das Fest geworden ist: „Wir waren 25 Jahre nicht mehr hier und sind ganz überwältigt. Das Knivsbergfest ist eine große Gemeinschaft der deutschen Minderheit. Ich freue mich auf die Live-Konzerte und darauf, alte Freunde wiederzutreffen“, fügt die 63-Jährige hinzu.

Für Paul Andresen aus Pattburg (Padborg) und Jan Andresen aus Vollerup steht das Fest heute vor allem für das Wiedersehen alter Bekannter: „Früher war es vor allem ein Handballturnier“, sagt Paul. „Heute ist es mehr wie ein Ehemaligentreffen.“ „Man trifft sich hier wieder – fast zufällig, aber das ist das Besondere“, fügt der 39-jährige Jan mit einem Lächeln hinzu.

Vorfreude auf das nächste Mal

Auch wenn die Besucherinnen und Besucher aus ganz unterschiedlichen Gründen hierhergekommen sind, steht eines fest: Der Knivsberg ist ein Ort, der sie verbindet – über Generationen, Regionen und Schulgrenzen hinweg. Und die Vorfreude auf das nächste Wiedersehen steigt schon jetzt.

Celina Matthiesen



Annette und Olaf Wright besuchen das Knivsbergfest seit 30 Jahren.

FOTOS: CELINA MATTHIESEN



Majbritt Alnor Pedersen (l.) und Stephanie Wilhöft haben Hundedame Chilli als sportliche Unterstützung dabei.

Knivsbergfest 2025



Sport und Spaß auf dem Knivsbergfest 2025



Nordschleswigsche Farbe im Muldenprogramm

FOTOS: KARIN RIGGELSEN

Anpfiff auf dem Knivsberg: Sie kicken, pritschen und werfen für den Sieg

Teamgeist, Tore und Triumph: Wie sportlich ist das Knivsbergfest? Beim größten Fest der deutschen Minderheit in Dänemark erwarten die Besucherinnen und Besucher verschiedene sportliche Disziplinen. Auf dem Programm stehen: Fußball, Volleyball und Faustball. Ein Einblick.

Von Athanassia Savvas

KNIVSBERG/KNIVSBJERG Die Sportschuhe sind geschnürt, das Spielfeld analysiert, ein letzter Schluck Wasser und die Aufregung verfliegt nach Anpfiff: Auf dem Knivsbergfest stehen verschiedene Sportturniere auf dem Programm, darunter Fußball, Beachvolleyball, Faustball „und jede Menge Teamgeist“, wie auf der Website angekündigt. In der „Turnify“-App können alle Spielpläne und Ergebnisse verfolgt werden.

Fußball

„Ich bin aufgeregt“, sagt Lauritz. Der 11-Jährige spielt in einer gemischten Mannschaft beim Knivsbergfest Fußball. Er hofft mit seiner Mannschaft zu gewinnen. Auch Anisa spielt zum ersten Mal im „Mixed-Team“ mit – vergan-

genes Jahr hatte sie mit der Mädchen-Mannschaft gewonnen. Beide sind jedes Jahr mit ihrer Schule, der Deutschen Schule Hadersleben, auf dem Sommerfest der Minderheit. Insgesamt sind 74 Fußballmannschaften angemeldet.

„Hygge“ und Kicken auf dem Knivsbergfest

Das Zusammensein, „Hygge“ und Fußballspielen, findet Lauritz am Fest besonders. Es sind 13 Schulen auf acht Feldern in einem Turnier: Das Fußballturnier sei eine Tradition und das Herzstück des Knivsbergfestes, heißt es auf der Website. Auch Anisa und Lauritz sehen das so, denn das Fußballspielen macht ihnen besonders Spaß.

Die Teams treten klassenweise gegeneinander an. Am Ende werden die drei besten Mannschaften beim Muldenprogramm geehrt.



Auch Schülerinnen und Schüler einer dänischen Schule in Toftlund stellen eine Mannschaft beim Faustballturnier.

ATHANASSIA SAVVAS

Beachvolleyball

„Ich bin das erste Mal beim Knivsbergfest“, sagt Julia Dietz, Lehrerin am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig (DGN). Sie kommt aus Thüringen und ist Lehrerin am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig (DGN) in Apenrade. „Es ist so ein riesengroßes Event und für jeden ist etwas dabei: Sport, Kultur, Spiele für jedes Alter“, so die 21-Jährige.

Beachvolleyball spielt Julia in einer Mannschaft mit Lehrerin Johanna Wüst. Entstanden ist ihr Team im Rahmen einer Volleyball-Arbeits-

gemeinschaft in der Schule. Auch andere Teams vom DGN spielen gegeneinander. In gemischten Teams ab 14 Jahren wird gebaggert gepritscht und geschmettert: Insgesamt treten beim Beachvolleyballturnier sechs Mannschaften gegeneinander an.

Ihr Ziel: „Natürlich gewinnen“, sagt Julia mit einem Augenzwinkern. Ihre Teampartnerin und Arbeitskollegin am DGN Johanna Wüst ist das zweite Mal auf dem Fest. Vor drei Jahren war sie schon mal dabei. Johanna kommt ebenfalls aus Thüringen. Am meisten freut sie

sich über das schöne Wetter und das Miteinander auf dem Spielfeld und dem Fest. „Es ist auf jeden Fall ein gelungener Tag, und ich freue mich auf die weiteren Stunden, die noch kommen“, sagt die 26-jährige Lehrerin.

Mehr als nur ein Sportturnier

„Ich bin auf dem Knivsbergfest, weil ich eine Verbindung habe in die deutsche Minderheit – dank meiner Mutter, sie ist Lehrerin an einer deutschen Schule, einer Minderheitenschule, wie auch ihr Freund“, sagt Marlon Florenz Schröder. Der 18-Jährige kennt das Knivsbergfest seitdem er klein war – und spielte schon im jungen Alter in den Fußballmannschaften. „Ich liebe es seitdem“, sagt Marlon: „Es ist ein tolles Erlebnis alle wiederzusehen.“ Besonders freut er sich darüber, seine ehemaligen Lehrer zu treffen.

Faustball

„Faustball liegt uns im Blut“, heißt es auf der Website zum Knivsbergfest – denn Teams der dänischen Nationalmannschaft im Faustball würden

aus der deutschen Minderheit stammen. Neben Faustball auf Bundesliga-Niveau treten sechs Mannschaften mit Schülerinnen und Schülern an. Neu in diesem Jahr ist ein Zweier-Turnier für die siebten bis zehnten Klassen.

Unter ihnen sind die beiden 16-jährigen Nela Schraven und Rikke ter Bogt. Für sie ist nicht nur das Knivsbergfest eine Premiere, sondern auch das Faustballspiel. Die Schülerinnen gehen auf eine dänische Schule in Toftlund, auf das „Stuk“ (Sønderjyllands Gymnasie, Grundskole og Kostskole) und stellen ein Faustballteam neben der Ludwig-Andresen-Schule in Tøndern (Tønder). Sie nehmen am Turnier teil, um als Team Spaß am Spiel zu haben, sagt Rikke. „Und den Sport auszuprobieren“, ergänzt Nela: Auf dem Knivsbergfest gebe es viele Aktivitäten.

Ob Beachvolleyball, Fußball oder Faustball: Für die Spielerinnen und Spieler geht es auf dem Knivsbergfest um mehr als nur Sport – es geht ums Zusammensein, „Hygge“ und Spaß.

„Mojn, Herr Botschafter!“: Minderheit verabschiedet sich von Pascal Hector

„Noch nie war ein Botschafter so oft bei uns“ – Beim Knivsbergfest verabschiedet sich die deutsche Minderheit mit viel Wertschätzung und einem besonderen Geschenk von Pascal Hector.

KNIVSBERG Wenn sich der größte Platz der deutschen Minderheit in Nordschleswig füllt, wird gefeiert – meistens. Dieses Mal wird beim Knivsbergfest aber auch Abschied genommen: von Pascal Hector, dem deutschen Botschafter in Dänemark. Im Rahmen des offiziellen Empfangs am Samstagmittag verabschiedete sich die Minderheit mit einer warmherzigen Geste von dem Diplomaten, der in wenigen Wochen seine nächste Station antritt.

„Ich habe viele Botschafter verabschiedet – aber noch nie einen, der so oft bei uns

in Nordschleswig war wie Sie“, sagte Hinrich Jürgensen, Hauptvorsitzender des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), in seiner Rede. Und tatsächlich: Hectors enge Verbindung zur Minderheit war in den vergangenen Jahren mehr als ein diplomatischer Pflichttermin. Schon sein allererster Besuch führte ihn – damals noch nicht einmal offiziell im Amt – auf den Knivsberg. Es war der Auftakt für eine Zeit voller Begegnungen, Gespräche und gegenseitigem Interesse.

Doch Hector reiste nicht nur häufig nach Nordschles-



Hinrich Jürgensen überreicht Botschafter Pacal Hector ein Abschiedsgeschenk.

KARIN RIGGELSEN

wig. Auch Grönland und die Färöer standen auf seinem dänischen Fahrplan – nach Jürgensens Worten ein Zeichen dafür, wie ernst er seinen Auftrag nahm. Gern erinnert sich Jürgensen auch an die Abende in der Residenz, bei denen Delegationen aus Nordschleswig empfangen wurden. „Meistens klang der Abend irgend-

wo in der Nähe Ihres fabelhaften Eckschranks aus“, so der Hauptvorsitzende mit einem Schmunzeln – eine charmannte Anspielung auf die Gastfreundschaft des Botschafters und seine gut sortierte Auswahl an edlen Tropfen.

Zum Abschied gab es deshalb auch ein Geschenk mit lokalem Bezug für den Eck-

schränk: eine Flasche Gin, destilliert mit 3.000 Jahre alter Mooreiche aus der deutsch-dänischen Grenzregion. Dazu ein Wimpel der Minderheit – als kleines Erinnerungstück an viele gute Begegnungen und offene Türen.

„Die Minderheit ist ein sehr wichtiger Teil der Arbeit eines deutschen Botschafters hier in Dänemark“, sagte Pascal Hector im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“ kurz vor seiner offiziellen Verabschiedung. Besonders in Erinnerung bleiben ihm die Knivsbergfeste: „Das ist eine sehr beeindruckende Sache, die viel über den Geist und das Lebensgefühl der Minderheit aussagt. Diese große Lebensfreude – das bleibt.“

Was ihn immer wieder nach Nordschleswig zog? „Weil die

Menschen hier so freundlich, offen und zugewandt sind. Deswegen bin ich immer gerne gekommen.“

Auch insgesamt habe ihn das dänische Miteinander beeindruckt, betonte Hector. „Diese Art des demokratischen Zusammenwirkens, dass man sich parteiübergreifend zusammensetzt, gemeinsame Lösungen findet und sie dann auch gemeinsam trägt – das ist sehr prägend für Dänemark.“

In wenigen Wochen zieht es den Diplomaten weiter nach Kroatien – laut seiner dortigen Kollegin „das schönste Land der Welt“. Ob er sich sprachlich so schnell einfindet wie ins Dänische? Die Frage bleibt offen – aber die Brücke nach Nordschleswig besteht. *Marle Liebelt*

Nach einem langen und erfüllten Leben: Marie David mit 99 Jahren verstorben

Die Minderheitenangehörige war auch mit über 90 geistig frisch und hielt engen Kontakt zur Familie und zu den Nachbarn am Tværvejen. Im hohen Alter ist Marie David aus Tingleff eingeschlafen.

Von Kjeld Thomsen

TINGLEFF/TINGLEV Sie liebte das Kartenspielen, war belesen und freute sich stets über Besuch ihrer Angehörigen. Nach zunehmender Schwäche ist Marie David 99-jährig gestorben. Die Trauerfeier zur Beisetzung fand am 19. Juni in der Kirche zu Tingleff statt.

Die Wahltinglefferin war eine geborene Nielsen und kam in Stüding (Styding) bei Woyens (Vojens) auf die Welt. Als sie drei Jahre alt war, verstarb die Mutter. Mit dem Vater und den Geschwistern

lebte Marie David bis zum Teenageralter in Schleswig-Holstein, ehe die Familie Anfang der 40er-Jahre zurück nach Nordschleswig kam und einen Hof in Wollerup (Vollerup) übernahm. Als junge Frau verschlug es Marie David wieder nach Deutschland, wo sie eine Ausbildung für das Kindergartenwesen anstrebte. Sie kehrte nach Nordschleswig zurück und lernte Landwirt Peter David aus Stoltelund kennen. Beide kamen sich näher und wurden ein Paar. Nach der Heirat bewirt-



Die Familie trauert um Marie David (Archivfoto). KARIN RIGGELSEN

schafteten die Davids sechs Jahre lang einen Hof in Wilsbæk (Vilsbæk), bis sie einen Landwirtschaftsbetrieb in Terkelsbüll (Terkelsbøl) übernahmen. Mitte der 60er-Jahre kauften sie den Hof

„Ildemose“ dazu. Das Anwesen wurde der Alterssitz, als Sohn Hans Christian den Betrieb später übernahm. Nach dem Tod ihres Mannes 1997 zog Marie David nach Tingleff an den Kirke-

vej. Später folgte der Umzug in den Wohnblock am Tværvejen, wo viele andere Angehörige der Minderheit Nachbarn waren, darunter auch Verwandte. Marie David fühlte sich dort sehr wohl und pflegte engen Kontakt. Mit Nachbarn spielte sie sehr gern Karten. Geistig frisch bis ins hohe Alter verfolgte sie das gesellschaftliche Geschehen aufmerksam mit, nahm an Veranstaltungen der deutschen Vereine teil und ließ sich mit Lektüre aus der deutschen Bücherei versorgen. Gern hatte sie Angehörige zu Besuch. Ob Kinder, Schwiegerkinder, Enkel oder Urenkel: Marie war viel am Kontakt zu ihren Lieben ge-

legen. Marie David ist bis vor drei Jahren ohne große fremde Hilfe ausgekommen. Sie siedelte dann ins neue Pflegeheim in Tingleff über, wo sie lange Zeit noch immer agil war und an den Aktivitäten teilnahm. In den vergangenen Wochen schwanden die Kräfte zunehmend. Marie David schlief friedlich ein, wie ihr Sohn Hans Christian berichtet. Marie David hinterlässt vier Kinder. Hans Christian lebt mittlerweile in Tingleff, Thea wohnt in Odense, Hella in Stübbek (Stubbæk) und Nicolai in Hostrup. Eine große Schar Enkel-, Urenkel- und inzwischen auch U-Urenkelkinder haben ein liebes Familienmitglied verloren.

Leserbrief

„Stop med at udskamme landbruget!“ Min byrådskollega Theis Kylling Hommeltoft kritiserer i et læserbrev landbruget ret voldsomt. Han bruger ord som „rystende kortsigtethed“ og beskylder erhvervet for at prioritere profit over hensynet til kommende generationer. Det er nogle store ord – og efter min mening også en urimelig fremstilling. For det første: Landbruget bruger midler, der er godkendt og tilladt. Hvis man mener, de ikke bør være lovlige, så er det

en politisk diskussion, vi skal tage – og den er helt fair. Men det nytter ikke at udskamme dem, der arbejder inden for de regler, vi som samfund selv har vedtaget. For det andet: Når Theis påstår, at landbruget kun tænker på profit, så rammer han skævt. De landmænd, jeg kender, knokler hver dag for at få det hele til at hænge sammen – for at forsørge deres familie og drive en virksomhed, der kan løbe rundt. Det ansvar kender man kun til, hvis man selv har stået

med hele regningen og hele ansvaret. Men det kender du ikke til, Theis. Ja, selvfølgelig skal vi tage PFAS-problemet alvorligt. Vi skal rydde op efter gamle forureninger, vi skal føre kontrol, og vi skal købe ind med omtanke – både nationalt og lokalt. Det er vi enige om. Men vi kommer ikke i mål med løsninger ved at stille land og by op som modsætninger. Fremtidens landbrug skal være bæredygtigt – både miljømæssigt og økonomisk. Det kræver respekt i begge

retninger. Og det kræver, at vi taler ordentligt om dem, der hver dag får Danmark til at hænge sammen. Kurt Asmussen, byrådsmedlem for Slesvigsk Parti Pebersmarkvej 31 6372 Bylderup-Bov

Die in diesem Leserbeitrag vorgebrachten Inhalte wurden nicht von der Redaktion auf ihre Richtigkeit überprüft. Sie spiegeln die Meinung der Autorin oder des Autors wider und repräsentieren nicht die Haltung des „Nordschleswigers“.



Christian Lorenzen ist nach schwerer Krankheit gestorben. ARCHIV

Ein Sether durch und durch

SETH/SÆD Sein Geburtsort war Seth, wo er auf einem kleinen Hof mit neun Geschwistern aufwuchs. Kürzlich verstarb Christian Lorenzen im Hospiz in Hadersleben (Haderslev). Bis zu seinem Tod lebte er im Grenzort. Er wurde 87 Jahre alt. Christian Lorenzen war ein erfolgreicher Skatspieler und nahm, solange es seine Gesundheit zuließ, unter anderem an den Skatabenden des BDN teil. Auch beim Tonderner Schützenkorps kehrte er ein, wenn das Schützenfest bevorstand. 1982 trat er dem Korps bei und wurde in den Jahren 2004 und 2009 Schützenkönig. Zunächst ging er in eine kaufmännische Lehre, bis er wie sein Vater die landwirtschaftliche Karriere aufnahm

und Viehhändler und Landwirt wurde. Bei Egidius Fries und im Sether Krug war er beschäftigt, bis er seinen Hof auf Seth-Feld erwarb. Christian Lorenzen verlor seine erste Ehefrau schon kurz nach der Hochzeit. Seine zweite Ehefrau Mary, geborene Hansen, brachte die Kinder Lisbeth, Franz und Pia mit in die Ehe. Auf dem Hof wuchs auch der gemeinsame Sohn Stephan auf. Als Mary Lorenzen im Jahr 2016 82-jährig nach schwerer Krankheit in Richtsens Pflegeheim verstarb, verkaufte er das Anwesen und zog nach Seth. Um den Verstorbenen trauern die vier Kinder und ihre Familien, zu denen auch Enkel und Urenkel zählen. Die Beisetzung hat stattgefunden. Brigitta Lassen

Termine in Nordschleswig

Sonntag 28. Juni Vernissage mit Pelf Metersen: Pelf Metersen, der eigentlich Melf Petersen heißt, ist ein multidisziplinärer Illustrator, Designer und Musiker aus Nordfriesland. Mit seinen Drucken auf Meldorfer Graspapier und außergewöhnlichen Logodesigns macht er auf sich aufmerksam. Seine Illustrationen und Grafiken verkörpern die nordfriesische Landschaft auf eine ganz frische Art und Weise und hängen sogar im Schleswig-Holsteinischen Landtag. Deutsche Bücherei, Apenrade, 11 bis 13 Uhr

Donnerstag 3. Juli Führung in dänischer Sprache: Das Deutsche Museum Nordschleswig lädt zur Dialogtour ins Museum ein. Die einstündige Führung ist in dänischer Sprache (Anmeldung nicht nötig – aber es stehen nur 20 Plätze zur Verfügung). Die dänischen Führungen finden jeden Donnerstag statt. Deutsches Museum, Sonderburg, 13 Uhr

Sonntag 5. Juli Nacht-Wanderung: Die Bildungsstätte Knivsberg bietet eine ganz besondere Wanderung und dennoch für alle

gut machbar (4 Stunden im mäßigen Tempo). Mit dem Linien-Bus Nr. 110 (selbst zu bezahlen) geht es gemeinsam mit den Naturguides Stefanie und Jürgen vom Grenzübergang Krusau (Parkplatz an der Bingohalle) bis nach Rønshoved/Randershof und dann in der Abenddämmerung durch wasserreiche Wälder fordeinwärts auf dem Gendarmenpfad bis nach Krusau. Kosten: Für Mitglieder angeschlossener Vereine und Verbände der Minderheit 200 Kr. (sonst 250 Kr.). Fragen zur Tour: Stefanie Dibbern, dibbernstefanie@gmail.com – Anmeldungen über den BDN-Webshop auf nordschleswig.dk Bingohalle, Krusau, 20 Uhr

Sonntag 6. Juli Geschichtswanderung mit Kaffee & Brotte: Das Deutsche Museum bietet eine Wanderung in Sonderburg an. Auf der Entdeckungstour tauchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die spannende deutsche Vergangenheit der Stadt. Im Anschluss des ca. zweistündigen Spaziergangs gibt es Kaffee und leckere Brotte von Torve-Hallen. Der Museumsbesuch anschließend ist inklusive – Preis

150 Kronen. Tickets bis 1. Juli im Nordschleswig-Webshop www.nordschleswig.dk Deutsches Museum, Sonderburg, 12.30 Uhr

Montag 7. Juli Dialogtour – offene Führung: Jeden Montag um 13 Uhr lädt das Deutsche Museum in Sonderburg zu einer geführten Dialogtour auf Deutsch durch die Ausstellung des Deutschen Museums Nordschleswig ein. Dauer ca. 1 Stunde. Anmeldung nicht nötig – es stehen aber nur 20 Plätze zur Ver-

fügung (wer zuerst kommt, mahlt zuerst). Es gilt der normale Eintrittspreis. Deutsches Museum, Sonderburg, 13 Uhr

Dienstag 8. Juli Sommer-Fahrradtreff: Es geht wieder los am Treffpunkt Fehle/Sophiental (Sofiedal) mit Besuch an den Forellenteichen in Renz (Rens). Fahrstrecke 13 Kilometer. Treffen ab 17:30 Uhr (mit Wurst und Getränken) – Abfahrt um 19 Uhr. Grenzübergang Sofiedal/Fehle, 17:30/19 Uhr

†

Meine geliebte Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma, Farmor und Tante

Ebba Margareta Elisabet von Wildenradt

ist verstorben.

Malmø, den 5. 10. 1945
Lund, den 1. 6. 2025

C. C. Uwe, Rickard, Helené Eva, Ute, Brigitte

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Olde und tipolde

Marie David

ist im Alter von 99 Jahren sanft entschlafen.

Tingleff, den 10. Juni 2025

Danke für alles

Im Namen der Familie
Hans Christian, Thea, Hella und Nicolai

Die Beisetzung fand am Donnerstag, den 19. Juni 2025, um 13.30 Uhr in der Kirche zu Tingleff statt.

Familiennachrichten

Christian feiert seinen 70. Geburtstag mit Christa im Wohnmobil

Der frühere Geschäftsführer des „Nordschleswiger“ Christian Andresen befindet sich an seinem Ehrentag im Skandinavien-Urlaub. Der gebürtige Gaardebyer und seine Frau zählen zu den Aktivposten in Seth, um das Dorf zu einem noch besseren Wohnort zu machen.

Von Brigitta Lassen

SETH/SÆD Nicht zu Hause, in einem schneiken Restaurant oder in einem Zelt – wie vor 10 Jahren zum 60. – feiert Christian Andresen aus Seth seinen 70. Geburtstag. Der frühere Geschäftsführer des „Nordschleswigers“ befindet sich fünf Wochen mit seiner Ehefrau Christa auf Skandinavienurlaub. Norwegen, Finnland und Schweden werden im gemieteten Wohnmobil erkundet. Und bis zum Sonnabend, 21. Juni, werden die Urlauber nicht zu Hause sein. Das sind sie erst Ende Juni. Der Geburtstag wird aber nachgefeiert, versichert der bald 70-Jährige aus Schweden.

Christan Andresen und seine Frau kosten es aus, nicht mehr berufstätig zu sein. Der frühere Geschäftsführer des „Nordschleswigers“ und die Umweltchefin der Kommune Tondern verreisen viel und gern und verbringen Zeit in ihrem Sommerhaus in Wenningbund (Vemmingbund).

Zu Hause gibt es viel zu tun, denn das Ehepaar engagiert sich über ihr eigenes Haus und Grundstück hinaus fleißig bei den Arbeiten, das Dorf zu einem noch besseren

Wohnort zu machen. Für beide ist es wichtig, möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner für diese Arbeit zu motivieren, um so auch das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Das Ehepaar lebt seit 1993 im Grenztort.

Im Lokalrat sind sie im Vorstand aktiv und packen tatkräftig (meist Christa) mit an, wenn der gemeinschaftliche Dorfgarten versorgt werden soll. Dieser ist Teil des Umwelteinsatzes, für den Seth in diesem Jahr mit dem Klimapreis der Kommune Tondern ausgezeichnet wurde.

Es mache Spaß, sich einzubringen, meint Christian Andresen, der trotz seines Ausscheidens aus dem Berufsleben noch viel zu tun hat. Es bleibe immer noch genug zu tun. Noch sei er Vorsitzender des Hausvereins des Kindergartens Jeising, an dessen Erhalt er als private Kindertagesstätte maßgeblich beteiligt war.

Und er führt die Finanzen des Lokalrats und für das Zuzüglerhaus, das die Dorfgemeinschaft vor einigen Jahren einrichtete. Dank des Lokalrats wurde vor einigen Jahren auch ein Marktplatz in zentraler Lage eingerich-



Christian Andresen grüßt aus dem Sommerurlaub. PRIVAT

tet, wo sich die Menschen vom Dorf begegnen und schnacken und wo man sich auch sportlich betätigen kann. Dort gibt es auch eine sogenannte Freitagsbar. Einmal im Monat trifft man sich dort und der Verein gibt ein Bier aus. Christian Andresen war natürlich auch dabei, als im früheren Gefrierhaus in Seth eine kleine Minibrauerei eingerichtet wurde.

„Als ich als Geschäftsführer in den Ruhestand ging, meinte der ehemalige Vorsitzende des Pressevereins, Hans Christian Bock, dass es genug zu tun gebe. Schließlich war das Wort Rentner von rennen abgeleitet, meinte Bock.“

Ein Läufer ist der frühere Handballspieler des SV Tingleffs nicht. Auch seine Frau und die Kinder der sportlichen Familie haben diesen

Sport ausgeübt. Christian Andresen hält sich mit Fitnesssport in Form. Wenn er und die Familie sich im Sommerhaus in Wenningbund aufhalten, wird zunächst in der Ostsee geschwommen, bevor es Frühstück gibt. Und das Geburtstagskind ist ein erfolgreiches Mitglied im Kegelerverein Legan.

Für die deutsche Minderheit, in der der Bauerssohn aus Gaardeby aufgewachsen ist, hat der noch 69-Jährige viel geleistet. Besonders aktiv ist er auf politischer Ebene. Er ist noch stellvertretender Vorsitzender der Schleswischen Partei für ganz Nordschleswig und bekleidet in der Kommune Tondern den Posten als Kommunalvorsitzender der SP. Eine Genußtuung war es für ihn, als Jørgen Popp Petersen vor vier Jahren zum Bürgermeis-

ter gewählt wurde und die SP mit vier Vertreterinnen und Vertretern in den Stadtrat einzog.

Dieses Resultat werde auch mindestens bei der Kommunalwahl im November dieses Jahres erreicht, und zu einer Wiederwahl von Popp Petersen als Bürgermeister würde es sowieso kommen, ist sich der Parteivorsitzende sicher, der hinter den Kulissen an den Fäden zieht und sich als schlauer Fuchs vor und nach der Wahl behauptet hat.

Vom ehrenamtlichen Einsatz will sich der dreifache Vater im kommenden Jahr ausklinken und hat schon frühzeitig sein Ausscheiden als Kommunalvorsitzender und stellvertretender Parteivorsitzender im neuen Jahr bekanntgegeben.

Und da sind ja auch noch die drei heute erwachsenen Kinder Jacob, Louise und Lasse. Die Tochter lebt in unmittelbarer Nachbarschaft zu ihren Eltern in Seth. Sie und ihr Mann Lehnhard haben Christian und Christa zu zweifachen Großeltern gemacht, die gerne als Kindermädchen einspringen.

Und nochmals zurück zum langjährigen Arbeitseinsatz von Christian Andresen beim „Nordschleswiger“. Er begann seine Tätigkeit beim „Nordschleswiger“ 1981 als Lokalredakteur in Tingleff (Tinglev). Vier Jahre bestritt er diesen Posten, bevor es zum Studieren nach Kopenhagen ging. Andresen kehr-

te zur Zeitung zurück, als er 1990 die Lokalredaktion in Apenrade (Aabenraa) übernahm. Anschließend war er 27 Jahre Verlagsleiter. Dank seines Know-hows für die moderne Technologie war er auch der Retter in der Not, wenn das Zeitungssystem den Geist aufgab.

Sogar aus der Schwimmhalle in Tondern beim Familienschwimmen der SG West wurde er geholt, als eine ganze Tagesproduktion verschwunden war. Er bekam das System auf seine besonnene und ruhige Art wieder zum Laufen, während die aufgeregten und entnervten Journalistinnen und Journalisten ausatmen konnten.

Denn das Motto der Zeitung hieß: Die Zeitung muss raus. Christian Andresen erinnert sich nur an einen Zwischenfall in seiner Zeit, als sich der Druck des „Nordschleswigers“ verzögerte. Die Zeitungen wurden in Rendsburg geholt und die Bündel direkt zu den Postämtern gefahren.

Zeitung ausfahren übernahm er auch noch im Ruhestand für das Medienhaus, nachdem er Ende 2021 als Geschäftsführer ausgeschieden war. Er holte die 14-tägliche Papierzeitung in Apenrade und fuhr sie in die Lokalredaktionen. Auch an der Vorbereitung des „Nordschleswigers“ als Online-Medium hat Christian Andresen maßgeblich mitgewirkt. Er ist ein Mann für alle Fälle.

Familiennachrichten

TODESFÄLLE

Karen Margrethe Sørensen, 1936-2025
Karen Margrethe Sørensen, Südsalsen (Sydals) ist im Alter von 89 Jahren gestorben.
Frieda Thomsen, 1932-2025
Frieda Thomsen aus Broacker (Broager) ist tot, sie wurde 93 Jahre alt.
Ernst Goosmann, 1939-2025
Ernst Goosmann, Sonderburg (Sønderborg) ist tot, er wurde 86 Jahre alt.
Hans Christian Hansen Petersen, 1938-2025
Hans Christian Hansen Petersen aus Hadersleben (Haderslev), „Kesse“ genannt, ist verstorben. Die Bestattung findet am Mittwoch, 25. Juni, ab 14 Uhr von der Herzog-Hans-Kirche aus statt.
Gunnar Villiaume Graff, 1952-2025
Gunnar Villiaume Graff, Röm (Rømø), ist plötzlich gestorben. Er wurde 73 Jahre alt.
Edith Sørensen, 1936-2025
Kurz nach Vollendung ihres 89. Lebensjahres ist Edith Sørensen gestorben.
Eli Lauridsen, 1952-2025
Eli Lauridsen ist im Alter von 72 Jahren gestorben.
Maria Merlici, 1946-2025

Maria Merlici ist tot, sie wurde 78 Jahre alt.
Rita Solveig Lillebæk Petersen, 1942-2025
Rita Solveig Lillebæk Petersen aus Gramm (Gram) ist verstorben.
Mona Larsen, 1946-2025
Mona Larsen aus Gramm (Gram) ist verstorben.
Annelise Hansen, 1936-2025
Annelise Hansen ist im Alter von 89 Jahren gestorben.
Benta Ingeliese Filbert, 1940-2025
Im Alter von 84 Jahren ist Benta Filbert, Apenrade (Aabenraa), gestorben.
Leif Kock Nielsen, 1938-2025
Leif Kock Nielsen, Apenrade (Aabenraa), ist im Alter von 86 Jahren gestorben.
Carl Nielsen Damm, 1947-2025
Wenige Tage vor Vollendung seines 78. Lebensjahres ist Carl Nielsen Damm gestorben.
Age Søllingvraa, 1931-2025
Age Søllingvraa ist 94-jährig gestorben.
William Rudbeck, 1931-2025
William Rudbeck ist verstorben. Er wurde 94 Jahre alt.
Henning Thorup Jensen,

1944-2025
Henning Thorup Jensen, Toftlund, ist 80-jährig gestorben.
Christa Marie Burgwald, 1937-2025
Christa Marie Burgwald ist 87-jährig verstorben.
Lars Krister Sundberg, 1958-2025
Im Alter von 67 Jahren ist Lars Krister Sundberg gestorben.
Edith Kjer, 1936-2025
Edith Kjer ist verstorben. Sie wurde 89 Jahre alt.
Kirsten Marie Hansen, 1926-2025
Kirsten Marie Hansen ist im hohen Alter von 98 Jahren gestorben.
Max Werner Haagensen, 1950-2025
Max Werner Haagensen, Tondern (Tønder), ist zwei Tage vor Vollendung seines 75. Geburtstages gestorben.
Nis Petersen Jessen, 1947-2025
Nis Jessen, Osterhoist (Øster Højst), ist 77-jährig plötzlich gestorben.
Hans Frederik Koch, 1934-2025
Hans Frederik Koch ist tot, er wurde 90 Jahre alt.
Marie David, 1926-2025

Im hohen Alter von 99 Jahren ist Marie David, Tingleff (Tinglev), gestorben.
Gunnar Peder Kofod Nielsen, 1952-2025
Nach kurzer Krankheit ist Gunnar Peder Kofod, Apenrade (Aabenraa), im Alter von 73 Jahren gestorben.
Inge Bladt, 1933-2025
Inge Bladt aus Gravenstein (Gråsten) ist im Alter von 91 Jahren nach kurzer Krankheit friedlich eingeschlafen.
Svend Nikolaj Jørgensen, 1940-2025
Svend Nikolaj Jørgensen aus Quars (Kværs) ist gestorben.
Preben Bruhn, 1941-2025
Preben Bruhn aus Jägerup (Jegerup) ist verstorben.
Marie Rudolph, 1928-2025
Marie Rudolph aus Hadersleben (Haderslev) ist verstorben.
Laurids Fallesen Nørgaard, 1941-2025
Laurids Fallesen Nørgaard aus Ösby (Øsby) ist verstorben.
John Hansen, 1964-2025
Im Alter von 61 Jahren ist John Hansen, Bollersleben (Bolderslev), gestorben.
Anne Marie Jensen, 1935-2025
Am Tag nach Vollendung ih-

res 90. Lebensjahres ist Anne Marie Jensen, „Stenager“, Baurup (Bovrup), gestorben.
Kitty Karen Marie Jespersen, 1949-2025
Im Alter von 75 Jahren ist Kitty Karen Marie Jespersen, Apenrade (Aabenraa), gestorben.
Connie Lisbeth Hansen, 1950-2025
Connie Lisbeth Hansen ist tot, sie wurde 74 Jahre alt.
Annette Kuntz, 1932-2025
Annette Kuntz ist im Alter von 92 Jahren gestorben.
Aase Merete Høyer Grau, 1932-2025
Aase Merete Høyer Grau ist tot, sie wurde 92 Jahre alt.
Rigmor Christensen, 1948-2025
Rigmor Christensen ist 77-jährig verstorben.
Gunhild Vestergaard Buciek, 1934-2025
Gunhild Vestergaard Buciek ist im Alter von 91 Jahren gestorben.
Hanne Wiborg Larsen, 1953-2025
Hanne Wiborg Larsen ist nach kurzer Krankheit plötzlich gestorben.
Georg Lorenzen, 1952-2025
Georg Lorenzen ist im Alter von 73 Jahren entschlafen.

Karna Elisabeth Kristiansen, 1935-2025
Karna Elisabeth Kristiansen, geborene Vernersen, aus Apenrade (Aabenraa) ist wenige Tage vor ihrem 90. Geburtstag still entschlafen.
Heinrich Carstensen, 1957-2025
Heinrich „Heine“ Carstensen aus Tingleff (Tinglev) ist im Alter von 67 Jahren gestorben.
Inge Solvej Sundelius Pedersen, 1929-2025
Inge Solvej Sundelius Pedersen aus Hörup (Hørup) ist im Alter von 95 Jahren friedlich eingeschlafen.
Annette Kuntz, 1932-2025
Annette Kuntz aus Ulkebüll (Ulkebøll) ist im Alter von 92 Jahren gestorben.
Karin Boysen, 1947-2025
Karin Boysen aus Eken (Egen) ist im Alter von 78 Jahren still im Kreis ihrer Familie eingeschlafen.
Lars Sørensen, 1954-2025
Lars Sørensen aus Broacker (Broager) ist im Alter von 70 Jahren unerwartet gestorben.
Anni Wolf, 1948-2025
Anni Wolf aus Ulkebüll (Ulkebøll) ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

